Digitized by Google

P.o.germ.
1851 g

Beta

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 9. —
Für ein halbes Jahr . . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . — 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

28468.

Digitized by Google

Digitized by Google

Goldschmidt's
Bibliothek für Haus und Reise. Band IX.

Schmollis,

ein Hundeleben.

Von

O. Beta.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen

Berlin.
Verlag von Albert Goldschmidt.
[1870]

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſtes Kapitel.

Unſer Held wird einem Mädchen gefährlich.

Schon in ſeinen jungen Tagen hatte der arme Schmollis eine ſchwere Zeit bei Wind und Regen! Kreuz und quer durcheinander hinter — vor — nach und gegeneinander liefen die Geſchäftsleute, die Meßjuden, die Laſtträger, die Laufburſchen, die Budenwächter, die Poſtboten, die Fuhrleute, die Dienſtmädchen, die Hausfrauen, als gält's Leben und Seligkeit und eine Peterſilienwurzel als Zugabe — Alles ſchob blindlings vorwärts, ſich reibend, ſtoßend, drängend, zeternd, knurrend und murrend. Da ſah Keiner den armen Schmollis. Der Eine ſtieß ihn hierhin, der Andere rückte ihn dahin, der Dritte quetſchte ihn mit dem Fuße gegen die Wand und trat ihn auf das Pfötchen, daß er laut jelpte und auf drei Beinen weiter lief. Alſo balancirend, bald nach rechts, bald nach links, ſchlüpfte Schmollis die Gaſſen entlang und lugte mit ſeinem pechſchwarzen Köpfchen empor in die Geſichter der Menſchen (Geſichter, welche ſteif und feſt wie Zifferblätter zwiſchen Cylinder und Cravatte eingeſchränkt waren), gerade als wollte er ſagen: „Ihr Menſchen, nehmt doch den armen, kleinen Hund in Acht!"

Ein Hund nämlich war dieſer Schmollis, ein ſchwarzer, kleiner, koboldartiger, ſchwanzgeſtutzter Pudel, vorn zottig und hinten kahl geſchoren, (ſo daß man von ihm ſagen konnte, wie vom Monat März: Er kommt herein wie ein Löwe, und geht hinaus wie ein

Digitized by Google

Lamm) und ſo jung noch dazu, kaum drei oder vier Monate alt — ohne Angehörige und ohne Papiere!

So hüpfte er weiter auf dem beregneten Trottoir, vorn und hinten ſich wendend und duckend, das ſchwarze Köpfchen mit den klugen Glotzaugen herumſchwenkend, bald das geſtutzte Schwänzchen einklemmend, wenn ein ſchwerwandelnder Menſch mit zolldicken Sohlen daherſchwankte, dann wieder freudig pendelnd, wenn die Gefahr glücklich beſeitigt war.

„Dieſe Menſchen," dachte er in ſeinem dummen Pudelköpfchen, „dieſe Menſchen, warum ſie immer ſo ſtolz und aufrecht daher ſtelzen, als könnten ſie gar nicht hoch genug reichen. Es geht ſich doch viel bequemer auf allen Vieren. Sie haben doch auch vier Beine, dieſe Menſchen, aber das vorderſte Paar, das tragen ſie immer in ihren Taſchen. O, ich könnte auch auf zwei Beinen ſpazieren — ich hab's gelernt — bei Lufftermuffton; und ich würde auch, wenn ich Taſchen hätte. — Ja, ich kann ſogar auf den Vorderbeinen gehen, was dieſe Menſchen nicht können, ich hab's gelernt — bei Lufftermuffton. Es iſt gut, was gelernt haben! Es giebt Einem ſo ein heimliches Selbſtgefühl, auch wenn man ſonſt nur ein Hund iſt. — Aber bei Lufftermuffton war's gar zu ſchlimm," dachte Schmollis und ſchüttelte den Kopf. —

Schmollis war ein ganz eigenartiger Hund und vor allen Dingen ein Genie, ein ingenium precox canine, d. h. mit der Hundecelle gemeſſen — ein denkender Hund. Er war Lufftermuffton, dem Affentheater-Direktor, weggelaufen, um ſich zu verbeſſern. Er wollte zurück zu ſeiner Mutter Polly, ſeiner Pudelmama, und kannte den Weg noch ganz genau. Immer die Straße entlang, immer entlang!

Wie er nun in Gedanken vertieft um eine Ecke bog, ſah er gar nicht, daß ein kleines, hübſches Mädchen, mit der Schulmappe auf dem Rücken und warmen, wollenen Socken an den drallen Beinen, vor ihm ſtehen blieb, bald einen Fuß, bald den andern

Digitized by Google

hochhaltend, als wolle sie in die Luft hinaufsteigen; ihre kleinen, dintebeschmierten Händchen zog sie in die Höhe bis an's Kinn und machte eine jämmerlich ängstliche Miene. Dieses Kind fürchtete sich vor Schmollis, wie alle kleinen Mädchen vor kleinen Hunden. Schmollis war noch nicht so weit in dem Studium der menschlichen Physiognomie gekommen, um den Zustand des kleinen Mädchens zu durchschauen. Er ging daher gerade auf seiner Bahn weiter, immer den kürzesten Weg, dicht an dem Kinde vorbei, das in seiner Angst laut aufschrie. Da fuhr Schmollis ganz erschreckt zurück und lugte empor und fing an, sich selbst zu fürchten. Er klemmte sein verstümmeltes Schwänzchen, so gut es ging, zwischen die Hinterbeine und beschrieb einen weiten Kreis um das kleine Mädchen mit dem lächerlichen Gesicht, die nun ihrem erleichterten Herzen freien Lauf ließ, laut heulte und ihre zahlreichen Thränen dermaßen mit den tintigen Händen auf dem Gesicht herumwischte, daß sie in der kürzesten Zeit so schwarz war wie ein kleines Mohrenkind.

In diesem Augenblicke kam wackligen Schrittes ein alter, in eine steife Livree verpackter Familiengardist um die Ecke, mit einem großen Familienregenschirm in der einen Hand, einem hübschen Deckelkorb in der andern, beide Hände aber in großen handschuhartigen Futteralen. Als dieser das weinende Mariechen sah, machte er unter seinem lackirten Hut ein ellenlanges Gesicht und stürzte, so schnell es seine dünnen Beine und seine großen Filzstiefel gestatteten, auf das kleine Mädchen zu, denn sie war es, die er aus der Schule abholen sollte. Mit seinen umfangreichen Handschuhen entfernte er schleunigst Mariechens tintige Finger aus dem Gesicht und quäkte mit tantenartig zärtlicher Stimme: „Ih — na — Du — Du ungezogenes Kind Du! Schon wieder das ganze Angesicht so schwarz wie ein Schornsteinfeger. Na, was weint das Kind? Na, was hat das Kind? Na, was schreit das Kind?"

Mariechen schlug mit der kleinen Patsche auf den großen

Digitized by Google

Handschuh des Familienföhlings und zeigte dann auf den kleinen schwarzen Schmollis, der in einiger Entfernung verwundert stehen geblieben war.

„Ha!“ quäkte Johann, „die Hunde so gänzlich ohne Maulkorb herumlaufen zu lassen! Hat's Hund 's Kind bissen? Hat's Hund 's liebe Kind bissen?“ Mariechen spielte gern die Heroine und so sah sie denn mit thränenüberflutheten Blicken empor in das über ihr schwebende Gesicht des filzbestiefelten Hausgardisten, nickte mit sehr beleidigter Miene und machte wieder ein entsetzlich lächerliches Mäulchen, so daß man die weißen Zähne und das ganze rothe Züngchen sehen konnte.

Wer den kleinen Pudel mit krummem Buckel und leise pendelndem Schwanzstumpf so dastehen sah, wie er die vier Pfoten so eng wie möglich an einander brachte und die klugen Glotzaugen immer auf das weinende Mädchen richtete, der mochte denken, daß es ein kleiner Kakodämon sei, der umherliefe, kleine Mädchen in die Waden bisse und sich hinterher an den Thränenströmen weidete. Johann war über diese offenbare Bosheit so entrüstet, daß er mit hocherhobenem Schirm schnurstracks und laut quäkend auf den malitiösen Pudel zuwackelte, der nun davon huschte und erst an der nächsten Ecke Halt machte, um die seltsamen Vorgänge weiter zu beobachten. Johann war unterdeß auch zum Stillstand gekommen, der Wind hatte ihm den großen Familienschirm über den Kopf zusammen geklappt, so daß er sich damit ausnahm, wie ein Kirchthurm am Horizont. Darüber freute sich das kleine Mariechen, hüpfte, klatschte mit den tintigen Händen und — plautsch! lag sie mit einem Male in der Gosse und strampelte mit den Beinen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Mörderische Absichten werden vereitelt.

Schmollis schüttelte zu alledem mit dem Kopfe, warf noch einen Blick hinter sich, als Johann, auf seine Ausflüchte sinnend, mit dem schmutzigen Mariechen um die Ecke trappelte, dann lief auch er, vom Heimweh getrieben, der Straße zu, wo seine Mutter Polly wohnte.

Schmollis war ein denkender Hund, und die Welt fing schon an, sich in seinem dummen Hirn, anders als sonst in Hundeköpfen, zu malen. Früh schon aus den Armen seiner Mutter, der theuren, guten Polly, gerissen, hatte ihn der Thierbändiger, Akrobat, Menageriebesitzer und Affencomödien-Director Lufftermuffton als ein besonderes Talent aus dem Staube des häuslichen Lebens hervor- und zu einem Bühnenkünstler ersten Ranges heranziehen wollen. „Aber ich danke für Euren Ruhm, für Euren Glanz," dachte Schmollis, „ich danke für all das Lampenscheinheiligthum, für jene Bewunderung des zum hohlen Götzendienst sich neigenden Volkes, Publikum geheißen; Ehrgeiz ist nicht meine Tugend — Hund bin ich und kenne meine Rechte. — Ich erhebe Ansprüche auf ein zufriedenes Gemüthsleben und begnüge mich dereinst als Haus- und Hofmeister oder sonst in einer respectabeln Stellung dem Herrn der Erde mein Brot abzuverdienen. — Ist denn das auch ein Leben, dort unter den Ränken der neiderfüllten Bühnenkünstler? Und durch welche harte Schule, durch welches Prügelmeer muß man baden (hier zog er seinen Schwanz ein), ehe man die sogenannte Technik überwunden! — Und ferner, wenn ich sie über-

Digitized by Google

wunden, wer steht mir dafür, daß ich auch wirklich jenes angeborene Genie besitze — zwar ich liebe die Kunst; aber man behandelt uns nicht als Künstler, man läßt uns hungern! (Hier schüttelte er mit dem Kopfe.) Ein Genie bin ich! (Hier hüpfte er thatsächlich auf einem Hinterbein.) Ich fühl's in meinem Busen, daß ich einst die Pompadour so gut spielen könnte, als die seidenhaarige Sammy — wie hat sie mich gern gehabt! — und daß ich Louis quatorze mit ganz der Würde darstellen könnte, wie der kriechende Boncoeur und daß ich das Tanzen so gut lernte, wie die intriguante Mignon, mit dem rothseidenen Halsband und dem Puschelschwanz, Lufttermuffton's erste Ballerina, die er nur mit Boeuf à la Tartar fütterte. O! diese Prima-Ballerina! Wie ich sie hasse! Wie sie mich beschnüffelte, als wäre ich keine Brodkruste werth! Ich hasse sie!" (Hier knurrte Schmollis in sich hinein.)

Ueber diese innere Erregung wäre er fast an dem Hause vorbeigerannt, wo Polly, seine Mutter, das Amt einer treuen Gartenhüterin bekleidete. Es war ein Gartenhaus mit weißen Wänden, grünen Läden und einer grünen Thür, deren Messingklinke wie Gold blitzte, und auf deren Steinschwelle der weiße Sand sich kräuselte. Dahinter erstreckte sich ein schöner Garten, wo jetzt im Frühjahr große Beete mit Hyacinthen blühten, und der weiße Maienschnee auf den Aepfelbäumen hing. Hier wohnte Polly und gedieh in rüstiger Thätigkeit. Ein schweres Amt hatte sie, zumal wenn im Herbst die Früchte reiften. Was mußte sie da spähen und horchen, daß die Buben aus dem Pensionat nebenan nicht über die Mauer stiegen und das Obst stibitzten! Auch war es kein gefahrloses Amt. In einer Nacht hatte ein bärtiger Kerl von Communisten mit einem großen Sack und einem dicken Knüppel sie halb todt geschlagen. Aber Polly bellte und bellte und biß sich so fest, daß sie, als ihr die Besinnung vergangen war, in seiner Lende hängen blieb, und es dem biederen Gärtner, dem alten Balfert, ein Leichtes wurde, ihn einzufangen und für seine

Digitized by Google

communistischen Ansichten bestrafen zu lassen. Polly galt daher viel bei ihrem Herrn und stand hoch in Ehren.

Doch auch auf listige Weise wurde nach ihrem Leben getrachtet und zwar von einem Doktor der Theologie, einem nervösen Mann und Misokünoten, einem Hundefeind im äußersten Grade. In den thätigen Herbstnächten wurde er oft in seinen Studien über den obscuren Kirchenvater Enkrotopakratzmarcholos gestört, so daß er in seinem Eifer endlich auf den Gedanken kam, dem bellenden Pudel, zum Heile der Kirchenlehre, auf immer das Maul zu stopfen. Er stellte es nun sehr pfiffig an, um keine Blutschuld auf sich zu laden; es kaufte der edle Gottesmann Rattengift, streute es auf einige Wurstscheibchen, ging nun öfters an dem Garten vorbei, knüpfte salbungsvolle Gespräche mit dem biederen Balfert an, über die Weisheit der Natur, den Scharfsinn des Schöpfers und Alles das, kaufte auch einige Goldlacktöpfe und wußte den Gärtner zu entfernen, um nach seltenen Krokuszwiebeln zu suchen. In seiner Abwesenheit lockte er nun die arme Polly mit jenen verhängnißvollen Wurstscheibchen.

Polly war ein sanftes, zutrauliches Thier, das nur im äußersten Nothfall bellte, und da sie zu dem ehrenhaften Charakter des weißkravattirten Gottesmannes mit dem süßen Gesicht das größte Vertrauen hegte, so lief sie freundlich schlänkernd herbei, um seine milde Gabe in Empfang zu nehmen — da kamen aber zu ihrem Glück drei Studenten der Theologie mit weißen Handschuhen und im Einsegnungs-Frack herangestelzt, welche den allerwegen mit Ehrfurcht genannten Gottesgelahrten über seine Meinung in Betreff einer ebenso schwierigen als wichtigen Stelle des neuen Testaments befragen wollten — ob nämlich jenes Oel, womit der barmherzige Samariter die Wunden des unter die Räuber gefallenen Wanderers gesalbet, crude oder raffinatum gewesen sei. (Ev. Luc. 10. 34.)

Demüthig und verschränkt stellten sich die drei Jünglinge mit den langen Haaren und den langen Hälsen hinter dem Herrn Doktor

Digitized by Google

auf und warteten, die Bibel in der Hand, Gott im Herzen und den Himmel in den Augen, bis er sich umdrehen würde. — Da Polly nun nicht gleich zuschnappte, sondern schön schmeichelnd um den Gottesmann herumsprang, so gewahrte dieser die drei jungen Leute und, sich sofort fassend, wie alle routinirten Theologen, barg er seine Rechte und mit ihr die Wurstscheibchen in seinem Busen hinter dem Chemisett und trat salbungsvoll den drei Jünglingen entgegen, die sich mildlächelnd verbeugten.

Um sich einer ähnlichen Verlegenheit nicht wieder auszusetzen, richtete er seine Attentate auf Polly's Leben nun noch schlauer ein. Er that so, als begösse er seine neuen Goldlacktöpfe auf dem Fensterbrette, und warf dabei heimlich jene Wurstscheibchen in den Garten. Er wunderte sich, daß er nicht gleich auf diese Idee gekommen. „Aber," dachte er, „wir Gottesgelahrten sind einfältigen Geistes in den Sachen dieser Erde und ihrem schnöden Treiben."

Als er nun Obacht gab, ob Polly anbeißen würde, siehe: da sah er zween Gethiere des Himmels, so man Krähen heißet, herniedersteigen und das Gift verzehren. Da ging er in sich, schrieb ein Traktätlein gegen die Thierquälerei — aus der Bibel belegt und erwiesen — und trachtete ferner nicht mehr nach dem Leben Polly's, wenn auch sein Schlaf — wollt' ich sagen, seine Beleuchtungen über das Leben des Kirchenvaters Enkrotopakratzmarcholos in Folge dessen so verdunkelt wurde, daß die Welt — Dank sei es Polly — heute noch nichts über diesen wichtigen Pfeiler der Kirche erfahren. Diese Geschichte aber wird man in aller Ausführlichkeit in den „demüthigen Bekenntnissen eines wankelmüthigen Christen" verzeichnet finden. Für unsere Historie ist nur von Wichtigkeit, daß Polly, in Folge der Wurstscheibchenenttäuschung in Gedanken sich wochenlang mit diesen appetitlichen Vorstellungen herumtrug, und daß unser Held Schmollis, der bald darauf geboren wurde, eine besondere, durch keine Erziehung zu beseitigende Neigung für Rauchwaaren mit auf die Welt brachte.

Digitized by Google

Trotz der Maiblumen und Hyazinthenblüthen, welche ihren Duft weithin sandten, war es ein böses Wetter, das der Wonnemond, wie es schien, noch von dem neidischen März testamentarisch hatte zur Verarbeitung übernehmen müssen — wie ein lachender Erbe die Schulden seines geizigen Onkels. Unser Held bellte eine Zeit lang an der grünen Hausthür, aber es war gerade die erste Stunde nach dem Mittagsmahle, wo der biedere Gärtner Balfert gewöhnlich in seinem Großvaterstuhl ein Weilchen schlief, während seine Tochter Dorothee auf ihrem Giebelstübchen zu sein pflegte, wo sie las — oder — sie war just achtzehn Jahre alt, die leere Zeit mit allerhand träumerischen Gebilden behing. Polly, die sonst so wachsame, hatte gleichfalls die Gewohnheit, zu den Füßen ihres Herrn, den Kopf auf die rechte Vorderpfote gelegt, ihren Geist in's Land der Träume auf Urlaub zu schicken.

Oft träumte sie von dem alten Kater Kunz, ihrem unversöhnlichen Feind, mit dem sie manches Scharmützel auszufechten hatte. Kunz war der Liebling und einzige Umgang männlichen Geschlechts der alten schrulligen Ziegelsteinfabrikantenwittwe, zwei Häuser weiter hinauf von Polly's Garten. Dieser fette, aufgeblasene, geckenhafte alte Sünder — so träumte Polly — hielte in ihrem Garten wieder eine seiner Frühlingsorgien ab, bei zunehmendem Mond, mit drei verliebten Katzen aus der Nachbarschaft; sie sängen ihre gräulichen Hymnen und tanzten auf den Hyazinthenbeeten ihre Hexenwalzer.

Jetzt hieß es: Polly in's Feuer! Die Katzen unter Kunzen's Anführung keineswegs gewillt, ihren Tummelplatz aufzugeben, vertheidigten sich mit all' den Waffen, welche die Natur diesen Bestien so zahlreich zuertheilt, stellten sich auf die Hinterbeine, mautzten und rollten wild mit den Schwänzen, funkelten mit den Augen und häkelten ihr dermaßen mit den kralligen Tatzen um die Ohren, daß sie laut aufjelpen mußte. Aber Polly ließ nicht nach, bis sie ihre ästhetische Soirée an einem andern Ort zu beenden vorzogen,

Digitized by Google

gewöhnlich auf den Dächern zum Entsetzen der schlummerbedürftigen Menschheit; denn da richteten sie im Mondschein ein solches Gehusche, Geschurre, Gemautze, Gequike, Gequake an, daß jeder gute Christenmensch den leibhaftigen Teufel zu spüren wähnte.

Oft, sehr oft auch führte sie ihre Traum-Phantasie zu den freudigen Stunden zurück, welche sie mit ihrem lieben Sohne Schmollis genossen. Sie lebte das ganze Entzücken ihres weiblichen Gemüthes noch ein Mal durch, wie er, zuerst ganz blind, sich winselnd an sie gekauert, wie sie ihn zärtlich gesäugt, wie er dann auf seinen krummen Beinen gehen lernen, bei jedem Tritt um und um kollernd, wie seine Gelenke sich nach und nach steiften und jene Festigkeit erlangten, mit der diese Erde nun einmal getreten sein will. Dann aber tauchte die Zeit auf, wo dieser ihr erster und einziger Sohn heranwuchs und mit elastischen Gliedern — ach! es war eine Freude! — herumsprang und lief und jagte in allen Takten und Gangarten, wie er schon so früh die größte Discretion wegen der Gartenbeete sich aneignete, und schon so früh und noch so klein einen so großen Muth gegen die gräulichen Katzen an den Tag legte und in jeder Beziehung seiner Mutter einst eine Stütze und ein würdiger Nachfolger zu werden versprach. — Doch das war aus — er war dahin — wer weiß wo!

Polly winselte im Schlaf, daß, wer es hörte, tiefes Mitleid fühlen mußte, als plötzlich ein freudiges Bellen vor der Thüre erscholl. Er war es! —

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das Wiederſehen.

Als nämlich Schmollis eine Zeit lang vergeblich gebellt, dachte er ſich mit geſundem Folgerungsvermögen: Sie werden ſchlafen. O, er wußte das noch ganz gut. Jugenderinnerungen verwiſchen ſich nicht ſo leicht, zumal wenn man ſie, wie er, durch ein Medium von Prügeln beſchaut.

Schmollis hatte während der Lufftermuffton-Heulen- und Zähneklapperzeit nur an jene frohen Tage der Freiheit zurückgedacht und manchen ſtillen Seufzer über ſein Elend als angehender Künſtler ausgeſtoßen. Das iſt freilich eine Thorheit, ſagte er ſich ſelber, man muß den Augenblick erfaſſen, wenn man ein richtiger Pudel ſein will! Aber ſüße Melancholie, holde Erinnerungsſchmerzen! Sie ſind nun einmal da; und was da iſt, hat ein Recht da zu ſein; dieſes Prinzip muß ich als Pudel feſthalten. Alle Dinge und Gedanken tragen das gleiche Schickſal der Vergänglichkeit — ſei es eine Blüthe im Mai, ein Regen und Sturmwind, ſei es ein Held, ſei es ein Bettler, oder nur ein Pudel; ſie Alle vergehen, und ſie Alle haben ein gleiches Recht zu beſtehen, ſo lange ſie können.

In dieſem Bewußtſein ſeiner ſelbſt ſuchte ſich Schmollis ſo gut wie möglich vor dem Regen zu ſchützen und huckte ſich auf der Thürſchwelle nieder. Er drängte ſich dicht in eine Ecke, wo der böſe Brauſewind nicht ſeine ganze Rückſichtsloſigkeit an ihm ausüben konnte, und beſchränkte ſich auf einen ſo kleinen Raum, als es ſeiner Winzigkeit möglich war, um der Kälte von unten recht wenig Oberfläche zu bieten, legte ſein ſorgenſchweres Haupt gegen

Digitized by Google

die Thür, schloß seine klugen Glotzaugen und ließ die Zeit so sacht wie möglich an sich vorüberschreiten. Manchmal kam ein Spatz und huppte in seiner Nähe herum, in der Hoffnung, der Erde ein kleines Brosamlein abzulisten, dann spitzte Schmollis sein eines Ohr und machte sein eines Auge auf — aber nur ein ganz klein wenig — dann piepte der Spatz, huppte, liebäugelte mit dem kleinen Pudel, huppte, piepte und flog seiner Wege. Schmollis versank dann wieder in seine abwartende Stellung.

Endlich ließ sich innen ein leichter Schritt vernehmen, und eine Kammerthür quiekte, mit jenem, allen Kammerthüren angeborenen Triebe, sich bemerklich zu machen. Schmollis stürzte sich sofort in die energischste Thätigkeit. Laut jelpend sprang er auf der Thürschwelle herum und blickte unverwandt nach der Messingklinke.

Diese Klinke bewegt sich nach unten, die grüne Thür öffnet sich, und vor ihm steht ein reizendes, blauäugiges Mädchen, die oben erwähnte achtzehnjährige Dorothee, ähnlich an Wuchs und Bildung der meerschaumentstiegenen Göttin Aphrodite.

Ohne zu scherzen, es gab in der ganzen Stadt und zehn Meilen im Umkreis kein lieblicheres Geschöpf weiblichen Geschlechts und menschlicher Abstammung als Dorothee, die Gärtnerstochter, und besagte Stadt ist für Lerchen, Linden und Lieblichkeit bis über die Gauen Deutschlands hinaus berühmt. In leichter Gewandung mit einem kleinen modischen aber bescheidenen Hütchen auf den blonden Locken, stand sie auf der Schwelle, ganz überrascht vor Schmollis, der in allerlei possirlichen Grimassen und schlängelnden Wendungen seine tausendfache Freude zur Aeußerung brachte.

„Schmollis!" rief sie, selbst fast jauchzend, mit glockenheller Stimme. „Aber Schmollis! Papa! Papa! Schmollis ist wieder da. Mein Schmollichen! Mein armes Schmollchen. Wo bist Du so lang gewesen, mein guter Schmoll?"

Dabei huckte sie sich zu ihm nieder, und der kleine fidele Pudel ließ sein rothes Züngchen um ihre Hand spielen. Unterdessen

Digitized by Google

kam denn auch der grauhaarige Papa, der biedere Balfert herbei, das Käppchen noch in der Hand und über das ganze, vom Schlummer geröthete Gesicht lachend. Stolpernd und sich überstürzend lief Polly herbei, die weichherzige Pudelin, und gebärdete sich ganz närrisch, sprang, blaffte, beschnüffelte ihren Herrn Sohn von oben bis unten, flappte ihm mit ihrer Zunge über die Augen und Ohren, winselte, bellte, biß ihm vor unausdrücklicher Wonne in's Genick, lief in's Haus, im Galopp die Treppe hinauf, im Carrière wieder herunter, Schmollis immer hinter ihr und vor ihr zugleich, und Dorothee lachte laut dazu und klatschte mit den Händen, während dem alten Balfert die hellen Thränen in die Augen traten; das ganze Gesicht voll Vergnügen stand er da, immer noch das Käppchen in der Hand und stammelte einmal über das andere: „Schmollis ist wieder da! Ih! Na! Dorothee, da soll Einer sagen was 'ne Sache ist." —

„Onkel Balfert! Dorothee!" rief plötzlich in dieses Entzücken hinein eine wohltönende Männerstimme, und ein mächtiger gelber Neufundländer stieß sich an dem Betreffenden in der Hausthür vorbei und schritt gravitätisch und unaufhaltsam, wie ein Löwe, in den Flur, die Treppe hinauf, den beiden anderen Hunden nach.

Die wohltönende Stimme sowohl als der große Neufundländer gehörten einem jungen Manne an, der mit freudeverklärtem Antlitz auf unsere beiden Leutchen zueilte.

„Theodor!" rief Dorothee!

„Herr Jesus!" rief der Alte, stammelnd vor Ueberraschung und schlug seine Hände dicht vor der Nase zusammen, „Schmollis! Theodor!"

Unterdessen war dieser, ein bildschöner junger Mann mit einer prächtigen jungen Schonung um das Kinn, an seine Cousine herangetreten, welche etwas scheu nach der ersten Freude und verschämt knixend sich die Hand von ihm drücken ließ und dann zurücktrat — Theodor trat, selbst halb verlegen, auf den Alten zu.

Digitized by Google

Auch dieſer, obgleich er das Käppchen noch immer in der Hand hielt, war nach dem erſten Ausbruch der Ueberraſchung offenbar zurückhaltender geworden.

„Aber, Onkel!“ rief der junge Mann vorwurfsvoll, doch mit weicher Stimme.

„Mein lieber Junge!“ ſtammelte dieſer, nun auf einmal das erzwungene Befremden fahren laſſend. „Na — komm her — ich hege keinen Groll, Theodor! Ich gewiß nicht, mein Junge. Wie ſollt ich auch! Müßt' mich ja vor den Hunden da ſchämen! Gott verhüte das! Doch ich ſage: Junge,“ fuhr er fort, nachdem zwiſchen den Beiden eine herzliche Umarmung ſtattgefunden, „als wenn's noch die alte Zeit wäre, wo ich Dich auf meinen Knieen reiten ließ.“

„Das war eine ſchöne Zeit!“ rief Dorothee, nun auch zutraulicher, dazwiſchen.

„Ja — ja, als Ihr Beide zuſammen ſpieltet, als Dein ſeliger Vater noch arm war, Theodor. Wollt' Gott, 's wär ſo geblieben, aber die Lotterie, die Lotterie!“ ſagte der Alte und winkte wehmüthig mit der Hand.

„Laß das ruhen! Und nun ſetz' Dir mal erſt Dein Käppchen auf, Onkel, ich fürchte, Du erkälteſt Dir Deine ganzen warmen Menſchengefühle.“

„Das verhüte Gott,“ ſagte der Alte und drückte mit einiger Aengſtlichkeit ſofort ſein Sammetkäppchen auf den kahlen, nur von einer langen, weißen Locke ſorgfältig umwickelten Kopf, „das wolle Gott nicht, daß ich mir die Gefühle erkälten laſſe. Was haben wir denn auf der Welt ſonſt weiter? Zumal wir Armen — und noch mehr wir Veteranen, die nicht 'mal mehr Verſtand haben und Kräfte?“

„Aber Papa!“ rief Dorothee.

„Aber Onkel!“ rief Theodor.

„Ja, ja, ja, wir Alten ſind zu dumm, wir haben den neuen Geiſt nicht, der jetzt ſo in der Luft herumfährt. Ach!“ rief der

Digitized by Google

biedere Balfert faſt wehmüthig, „was haben ſie nicht neuerlich für Entdeckungen gemacht! So dieſes „Protoplasma oder Winke für Gärtner“ und die Spectral-Analyſe.“

„Analyſe hin, Analyſe her!“ rief Theodor lachend dazwiſchen, „hier haben wir Anna-Dorothee! Ja, kennt Ihr mich denn gar nicht mehr? Dorothee, haſt Du denn Deinen Spielkameraden ganz vergeſſen? He? Kommt hinein in die Stube.“

„Neffe, Theodor!“ rief Papa Balfert, während Theodor die Hand ſeiner Couſine ergriff, „nein, wie er gewachſen iſt, und was für 'nen Bart er hat! Und — ach Gott!“

„Papa,“ rief Dorothee beſorgt, denn der alte Mann wollte allem Anſchein nach zu weinen anfangen.

„Siehſt Du, Dorothee, mein liebes Mädchen, es rührt mich ſo tief, wenn ich d'rau denke, wie der ſchnöde Mammon und noch dazu die Lotterie, Dorothee, uns dermaßen auseinandergeriſſen hat, daß es uns ganz wunderlich vorkommt, wieder 'mal beiſammen zu ſein. Siehſt Du, Dorothee, meine Tochter, Deine Tante, die auch Dorothee hieß, denn ich habe Dich nach ihr genannt, ſie war mir immer eine gute, liebe Schweſter geweſen! Und wenn mein ſtrenger Vater den Kantſchuh holte, Dorothee, um mir's Leder zu gerben, dann war ſie's, die mich rettete; das konnte ſie, ſie fiel ihm in den Arm, denn er ſchlug ſie nie — nie — weil ſie ein Mädchen war, und bat ihn und machte Poſſen, bis er's Lachen kriegte; und dann verheirathet ſie ſich, Dorothee, verheirathet ſich — ja — und das große Loos kommt dazu, und — weg iſt Bruder und Liebe, und alte Zeiten, und Jugendjahre und Mutterſegen, und Alles, Alles. Freilich, Theodor's Vater, der trug die meiſte Schuld — er war hart. —“

„Aber Papa,“ flüſterte Dorothee, „was ſoll denn der Theodor von uns denken, wenn wir das Alles nicht vergeſſen können?“ Dabei legte ſie ſanft ihren Arm um ihres Vaters Hals, und Theodor den

Digitized by Google

seinigen um Beide, Vater und Tochter, und so gingen sie alle Drei in die Stube.

„Apropos, wie steht es denn mit Deinen Militair-Angelegenheiten?“ fragte der Alte besorgt, als sie innen Platz genommen hatten.

„Ich habe, Gott sei Dank, einen kleinen organischen Fehler.“

„Was — einen organischen Fehler? Aber sage 'mal —“

„'s ist so Mode, Onkel, in dem Gehäuse seiner Respirations- und Assimilations-Maschinerie irgend eine kleine Scharte sich anzuschaffen. Die ersten Fragen der heutigen Salonfähigen sind: Wie heißen Sie, was erben und wdran leiden Sie?“

„Woran leiden Sie? das fragten sie zu meiner Zeit erst kurz vor dem Testamentmachen!“ rief der alte Balfert.

„Das heißt,“ fuhr Theodor fort, „man verkleidet das und fragt: „Welche Quelle trinken Sie? Welches Bad besuchen Sie?“

Der Neffe lachte, wendete sich zu Dorothee, und sagte, ihre Hand ergreifend:

„Meine schöne Cousine sieht mit mehr Hoffnungen in die Zukunft?“

„Ich habe nicht gelernt, so sehr an die Zukunft zu denken,“ antwortete Dorothee. „Ich denke, es ist in der Welt, wie in unserem Garten. Jede Zeit hat ihre Blumen, der Frühling seine Veilchen, der Sommer seine Rosen, der Herbst bringt Früchte, und der Winter ist auch eine ganz schöne Zeit.“

„O ja,“ sagte Theodor lachend, „warme Oefen und Bratäpfel.“

„Ich — ich halte wenig von Bratäpfeln,“ erwiderte Dorothee, „ich mache Weihnachtsarbeiten und lese Gedichte — Gedichte sind auch Blumen.“

In dieser Weise wußten sich die jungen Leute, die nun auf das unerschöpfliche Gebiet der Literatur gerathen waren, noch eine geraume Zeit lang harmlos zu unterhalten, während der Alte in

Digitized by Google

seinen Grübeleien auf eine ganz trübselige Fährte sich verirrte. Der biedere, bejahrte Herr hatte einen tiefsinnigen Zug, der nicht wenig durch den Umgang mit seinem Nachbar, dem Küster Rabenkrächz, genährt wurde, welcher einen Hang zur transcendentalen Wissenschaft besaß.

„Was soll das werden?" grübelte Onkel Balfert, vor sich hinstarrend und mit der einen Hand auf seinem Knie hin- und herreibend, mit der andern von Zeit zu Zeit sein Käppchen rückend, „was soll — was soll aus dieser Gotteswelt werden! Wie lange wird's dauern, so werden die Kindlein in der Wiege mit Runzeln und falschen Zähnen zur Welt kommen. Diese Welt! Sie ist absolut reif für eine zweite Sündfluth, blos daß Rabenkrächz nichts von Sündfluth wissen will und immer meint, daß sie einmal von einem furchtbaren Steinregen ganz brach gelegt werden soll. Recht gut, daß ich schon ziemlich alt bin und doch höchstens noch zwanzig bis dreißig oder vierzig Jahre zu leben habe; zwar ich gehöre noch so zu dem alten Stamm von anno 13, aber ich möchte nicht einmal länger leben. Ich könnt's nicht ausstehen, wenn so Alles um mich herum zerfiele, die Gesellschaft, die Familie, der Staat, die Gesetze, Handel, Wandel und die Gärtnerei auch" —

Bei dieser Wendung seiner Gedanken sah sich Papa Balfert ganz entsetzt nach Theodor mit dem organischen Fehler um und entdeckte, daß derselbe seine Jugendbekanntschaft mit den blauen Augen der holden Dorothee so gut wie möglich zu erneuern bemüht war. Da nun die beiden jungen Leutchen einen starken Contrast mit den grauhaarigen, gramdurchfurchten Gesichtern bildeten, welche Onkel Balfert's Phantasie bevölkerten, schüttelte er den Kopf, rückte seine lange weiße Locke in die richtige Spirale, wie er immer that, wenn er mit sich unzufrieden war, und brummte: „Alter Esel!" womit er Niemanden meinte, als sich selbst.

Nach einer Weile hörte man draußen ein Geschurre an der Thür, die Klinke fuhr herunter, und drei Hunde, Polly mit Schmol-

Digitized by Google

lis voran und jener große, gelbe Neufundländer hinterdrein, lärmten in's Zimmer. Zuerst kam bei dieser Gelegenheit Schmollis, der auf den Hinterbeinen von einem zum andern hüpfte, in unbeschreiblicher Kreuzfidelität. Polly sprang um ihren Sohn herum und bellte Dorotheen und den alten Balfert an, als wollte sie sagen: „Seht, seht, was er nicht kann!" Hector aber, so hieß der große gelbe Neufundländer, nahm die Sache von einer andern, würdigeren Seite.

Als ihn der alte Balfert erblickte, rief er gleich mit freudeglänzendem Angesicht: „Ih — da ist ja Hector! Hector! Dorothee, hier ist Hector, der Dich einst aus dem Wasser —"

Aber er konnte den Satz nicht zu Ende bringen, denn der große gelbe Neufundländer war schon an ihm emporgesprungen, hatte seine gewichtigen Vordertatzen auf die Schultern des alten Mannes gelegt und klappte ein paar Mal mit seiner breiten Zunge über dessen erstauntes Gesicht, daß dem Alten der Athem verging und er Mühe hatte, sich auf den Beinen zu erhalten.

„Ih — Potz Tausend!" piepste er, „Dorothee, Hier ist Hector! Hector ist da!"

Unterdessen war Hector schon an der Seite der holden Jungfrau, und mit angeborenem Zartgefühl begnügte er sich hier, ihre Hand ein paar Mal in seine Zunge zu wickeln, den Ueberschuß seiner Gefühle durch stürmische Pendelbewegungen seines buschigen Schweifes verarbeitend, dann plumpste er sich neben Dorothee nieder und sah seinen Herrn an, um auf dessen Gesicht Befriedigung mit seiner gesellschaftlichen Tournüre zu lesen.

„Der alte, treue Hector! Wie gravitätisch er geworden ist," sagte Dorothee sanft, „er weiß wohl gar nicht mehr, daß ich schon längst irgendwo im Meere mit den Fischen umherschwämme, wenn er mich nicht gerettet hätte!"

„Das weiß — o — ja — das weiß er noch," sagte wichtig der alte Balfert.

Digitized by Google

Schmollis war unterdeſſen auf Hector's geräumigen Rücken geſprungen und ging allda auf zwei Beinen ſpazieren, wie er es bei Lufftermuſſton gelernt. Hector ſtieß einen ſtarken Seufzer aus und machte die Augen langſam zu.

„Er iſt müde!“ ſagte Dorothee, und legte ihren ſchönen Arm um Hector's buſchigen Hals und ihren Lockenkopf an ſein treues Haupt.

„Er weiß es noch ganz gut,“ ſagte der alte Balfert, halb für ſich, und den alten Hund mit Rührung anſehend, „es iſt freilich zwölf Jahre her — im nächſten Juni werden's dreizehn, aber er weiß es noch, wie könnt' er das auch vergeſſen, Dorothee! Es iſt unmöglich. Ich denke alle Tage meines Lebens dran!“

„Ich auch,“ ſagte Dorothee und wurde roth.

„Ja, ſchäme Dich nur, Du unartiges Kind,“ rief der alte Balfert, „es war Deine Schuld, ganz und gar Deine Schuld! Oder nein, meine Schuld eigentlich, denn ich habe Dich verzogen, daß Du immer Deinen eigenen Willen haben mußt. Mir wär's nur eine gerechte Strafe geweſen, wenn Du ertrunken wärſt. Da immer mit Dir auf die Planken zu laufen und im Kahn zu ſchaukeln! Wenn ich d'ran denke“ — rief der alte Balfert, „ich fange an zu zittern, Dorothee. Ich ſchrie: Halt, halt, Dorothee! Was machſt Du! Lauf nicht auf die Flöße! Dorothee! Dörthe! Dörthe! „Papa!“ riefſt Du und plautſch! — da liegſt Du ſchon drin, und Hut, Taſchentuch und Dorothee und Alles durcheinander wirbelt's den Strom hinunter. Mir fuhr's in die Knie, daß ich kein Bein vor's andere ſetzen konnte und nur immer ſchrie: Dörthe! Dörthe! Um Gotteswillen! Dörthe! Ertrinke nicht, Dorothee, ertrinke nicht, mein Kind! — Aber ſie hörte nicht, und, Dorothee, Deine Tante, und Dein Vater auch, Theodor, Gott hab' ſie alle Beide ſelig, die ſchrieen auch durcheinander: Dörthe! Dörthe! Derweilen ſchwammſt Du immer ſo den Strom hinunter, Hut und

Digitized by Google

Taſchentuch hinterher, bald oben, bald unten! Wenn ich d'ran denke — wenn ich d'ran denke!"

„Aber ich bin ja nicht ertrunken, Papa," ſagte Dorothee und drückte Hector's Kopf feſt an ihren Buſen, während Theodor ihn auf dem Rücken ſtreichelte und bei dieſer Gelegenheit ſo oft wie möglich Dorotheens weißen Arm ſtreifte.

„Du wärſt es aber, Dorothee," jammerte der Alte, „aber da kam Theodor und Hector den Weg an den Weiden entlang, und ehe Theodor noch wußte, wie die Sache ſtand und was los ſei, da, planſch, planſch, war Hector ſchon durch die Weiden hindurchgebrochen und im Waſſer, und planſch, planſch, immer auf Dich zu, Dorothee! Und Dich in den Hals gepackt, Dorothee, in den Hals ſo feſt, daß die Narben heute noch zu ſehen ſind; hier im Genick, ſiehſt Du, Theodor, vier Narben; er hatte dazumal ſcharfe Zähne und biß feſt, denn er wußte, was auf dem Spiele ſtand. Immer wie ein kundiger Seemann, ſteuerte er auf das Ufer zu und wir liefen herbei, und Theodor half ihm heraus, denn das Ufer war ſteil und Hector war matt, ſo matt! Er war noch jung, ein wunderbarer Hund! Man konnt's kaum erwarten von ihm, ſo jung, wie er dazumal war; aber wo es ein Kind zu retten giebt, iſt ſo ein richtiger Neufundländer immer dabei."

„Wenn's fünf und zwanzig Jahre ſind, wollen wir ein Jubiläum feiern," ſagte Dorothee.

„Das müſſen wir," rief Theodor mit Nachdruck, als gälte es, eine patriotiſche Heldenthat zu verherrlichen.

„Dann mache ich für Hector einen Kranz von Roſen," fuhr Dorothee fort, ſich an ihn ſchmiegend, „und dann ſoll er nur Kuchen bekommen."

„Kuchen frißt er nicht."

„Aber doch Birnen und Klöße," ſagte Dorothee, denn das war ihr Leibgericht.

„Auch nicht Birnen und Klöße, Dorothee," fiel Papa Balfert

Digitized by Google

ſehr beſtimmt ein, „nein, ſelbſt die nicht, Dorothee. Ein Hund iſt nicht wie ein Menſch, Dorothee. Was fragt ein Hund nach Caviar und Auſtern, was fragt er nach Mocturtle und Paſteten, und nach dem ganzen Speiſezettel? Gieb ihm, was er braucht, und er iſt zufrieden, Dorothee; ſo ein Hund iſt gerade wie ein griechiſcher Philoſoph; wär' ich kein Menſch, ſo möchte ich am liebſten ein Hund ſein."

„Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen üncommodür! Ich bin nömlich der Dürökteur Lüfftermüfſton," erſcholl plötzlich eine Stimme in dickſten Kölniſch und im tiefſten Baß vom Fenſter her, das zugleich von einer breiten Geſtalt verdunkelt wurde, während eine große Naſe in plattgedrückten Conturen an der Scheibe zu erblicken war.

Die drei Leutchen im Zimmer erſchraken. Hector fuhr in die Höhe, Schmollis klemmte den Schwanz ein und kroch entſetzt hinter den Ofen; die breite Geſtalt aber und die plattgedrückte Naſe verſchwanden vom Fenſter, man hörte ein Gepolter auf dem Flur, die Thür öffnete ſich, und herein trat Lufftermuffton.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Lufftermuffton, der Affentheater-Director.

Lufftermuffton, der Affencomödien-Director, Akrobat, Menageriebesitzer und Thierbändiger Lufftermuffton, mußte sich bücken und von der Seite wenden, um durch die Zimmerthür zu kommen, so groß und so breit war er. Er bestand, vom Fundament anzufangen, aus einem Paar glänzender Stulpenstiefel mit dicken Sohlen und schief getretenen Absätzen. Ueber diesen thürmten sich säulenartig zwei Oberschenkel auf, die in ledernen Gehäusen steckten — zwar nicht glanzledernen aber gleichfalls glänzenden. — Eine abgetragene rothe Sammetweste mit dunkelblauen Glasknöpfen, jeder so groß wie ein Zweithalerstück und ein kurzes, fast kokettes Röckchen, von zweifelhaft brauner Farbe vollendeten den Anzug Lufftermuffton's.

Die Taschen standen weit offen wie ein Paar Regenfänger. In der einen befand sich ein baumwollenes Schnupftuch, in der andern lag schwer am Grunde eine Schnupftabacksdose, so groß wie ein kleiner Reisekoffer oder eine Damenhutschachtel, die man ohne Mühe dort durch die weite Taschenöffnung wahrnehmen konnte. Lufftermuffton's Kopf machte den Eindruck einer Bombe, die jeden Augenblick platzen könnte, Tod und Verderben um sich verbreitend. Das Gesicht war eine Zusammenstellung von Beulen, Pickeln, Narben und englischem Pflaster. Das Kinn hing im Schwippbogen auf die Weste herab; die Nase, eine Himbeere in der höchsten Reife; zwei kühn geschwungene Schnurrbärte, dicke, plumpe Hände in Waschleder, messingene Riesen-Bijous und eine vielgebrauchte geschmeidige Reitpeitsche in dem einen Stiefel, vollendeten

Digitized by Google

Lufftermuffton's Erscheinung, welche durch ein kleines schiefsitzendes Hütchen auf dem dicken Kopfe etwas besonders Komisches erhielt.

Polly bellte laut und fuhr knurrend auf die glänzenden Beine des Thierbändigers los, Hector faßte ihn scharf in's Auge, Schmollis aber drückte sich zitternd in die Ecke hinter'm Ofen und spitzte die Ohren wie zwei Schneckenhörner. Lufftermuffton sah sie durchbohrend mit seinen kleinen glänzenden Augen an und lächelte selbstzufrieden; dann beschrieb er eine großartige Curve mit der großen waschledernen Hand und dem kleinen Hut und einige Schritte vortretend, sprach er so galant als es sein Baß erlaubte: „Sind Sie der Gärtnermeuster Balfört?"

„Balfert, allerdings," antwortete der Alte.

„Ich bin nömlich der Düreckteur Lüfftermüffton."

„Wollen Sie einen Stuhl nehmen?"

„Danke föhr freundlich," erwiederte Lufftermuffton, mit einem Seitenblick auf die zierlichen Stühle, „ich stöhe lüber, ein Prüschen geföllig?" Hierbei wanderte der kleine Koffer aus der klaffenden Seitentasche und öffnete sich mit einem Knall.

„Danke. Was verschafft —?"

„Ah — ja. Von Ihnen hat nömlich der Jude Schmul ein Hundchen gekauft, das Schmollis heußt."

Ein leises Winseln erscholl hinter'm Ofen.

„Gestohlen, wollen Sie sagen."

„Oder gestohlen, toute möme."

„Ist das so einerlei?"

Lufftermuffton zuckte mit den Achseln, nahm eine gewaltige Prise und fuhr fort:

„Dieses Hündchen hab' ich ühm nömlich für drei Louisd'or abgekauft, in der Meinung nömlich, daß er ihm gesetzmößig akörürt hat."

„Ich bedaure, das nicht bestätigen zu können."

„Schmollis ist ein seltenes Talönt, das in einer schönüarmen

Digitized by Google

Zeit der Kunſt nicht vorenthalten werden darf. Es wöre ein Verbrechen an der Muſö."

„Das freut mich zu hören."

„So; er iſt mir durchgebrannt."

„So."

„Das Schönü geht immer ſeine eigenen Wöge und iſt ſchwör zu dröſſüren. Ich vermuthe, daß er zu Ihnen zurückgelaufen iſt."

„Das iſt nicht unmöglich."

„Iſt er da?"

„Allerdings."

„Ah — ſo. Er iſt ein ſeltenes Schönü, ein Talönt, das ſorgfältig ausgebildet und dröſſürt werden muß. Dazu — bin — ich — der — Mann — — —! Herr Balfört."

„Es freut mich, Sie kennen zu lernen."

„Die berühmte Mümü iſt aus meiner Schule, ebenſo der weltberühmte Affe Fankſchöck, ebenſo auch der Nöger Pollüörktzötös."

Lufftermuffton richtete ſich bei dieſen Worten ſo hoch auf, als ſich ein Menſch überhaupt aufrichten kann, und ſchlug mit ſeinen waſchledernen Händen gegen die rothe Sammetweſte, während er zu gleicher Zeit vernichtend auf Hector niederſah; Schmollis zitterte wie Espenlaub hinter dem Ofen, und Polly, die mit ihrem guten Verſtande die Beziehungen durchſchauen mochte, ſtand vor der Ofenecke Wache, den Thierbändiger mit den giftigen Blicken beleidigter Muttergefühle muſternd.

„Ah," ſagte dieſer mit ungemeiner Befriedigung, „ſehn Sie Sich dieſe Hundchen an, die merken ſchon den Dämon, (Lufftermuffton legte einen ſtarken Accent auf das Wort Dämon) meine verehrteſten Herrſchaften, nu, wie iſt es, krieg ich das Hundchen?"

„Nein," ſagte der alte Balfert ſehr entſchieden.

Lufftermuffton nahm eine Priſe, um ſeine Stirnader im Zaum zu halten, denn ſo kaltblütig er den Thieren gegenüber zu ſein pflegte, ſo wenig vermochte er das gegen ſeine Mitmenſchen.

Digitized by Google

„Er ist ein seltenes Schönü, sage ich Ihnen. Sie begehen ein Verbrechen an der Musö. —"

„Es thut mir leid."

„Geben Sie mir das Hundchen," sagte Lufftermuffton und versuchte einen besonders sanften Accent zu treffen.

„Herr, machen Sie keinen Spaß!"

Dorothee zupfte ihren Vater am Aermel. Papa Balfert zuckte mit den Achseln.

„Herr," fiel nun Theodor ein, und Hector knurrte dazu, „Sie haben die Antwort verschiedene Male und sehr entschieden vernommen. Ich dächte, Sie könnten Sich nun befriedigt fühlen."

„Das Hundchen Schmollis ist mein Hundchen, Herr! Ich hab's bezahlt mit dreu — Gott straf mich — mit dreu Louisd'or, unbeschnittene Louisd'or, Herr!"

„Sie bekommen ihn nicht. Er ist uns gestohlen," sagte Balfert bestimmt.

„Adieu!" sagte Theodor.

„Herr!" schrie Lufftermuffton.

„Was wollen Sie noch?" frug Theodor sanft.

„Das Hundchen, Herr!"

„Wollen Sie erlauben, daß ich die Thür hinter Ihnen schließe," erwiderte sehr höflich Theodor.

„Sie sollen stets freies Entrö bei mir haben, ein passe partout, Herr Balfert," sagte mit unabweislicher Eindringlichkeit der Affentheater-Director über den vor ihm stehenden Theodor hinweggreifend und Herrn Balfert auf die Schulter klopfend. Theodor erlaubte sich, ihn durch eine gelinde Handbewegung —

„Herr!" schrie dieser, „Herr! Wagen Sie es nicht, mich zu berühren! Wissen Sie, wen Sie vor sich haben? Mein Name ist Lüfftermüfftong, mit zwei Doppeleffs, Herr!"

Lufftermuffton mit den Doppeleffs steckte seinen kleinen Koffer von einer Tabacksdose in die offenstehende Tasche und griff mit

Digitized by Google

seiner großen waschledernen Hand nach der kleinen Reitpeitsche. Als wenn Hector nur auf ein solches Signal gelauert, stürzte er mit einem Satze auf Lufftermuffton los, daß derselbe zurücktaumelte gegen die Thür. Die Thüre wich der Last, und Lufftermuffton taumelte in den Flur hinaus.

Hector machte noch einen Satz und stand dicht vor ihm, knurrend und mit grimmigem Gebiß, die funkelnden Augen starr auf Lufftermuffton's schmutziggelbe Cattunhalsbinde geheftet. Lufftermuffton stand platt gegen die Wand gedrückt und versuchte es, das grimmige Thier mit seinen stechenden Augen einzuschüchtern; doch Hector sah nur starr und unabänderlich auf die Halsbinde. Allein auf einen Ruf von Theodor wendete er sich gravitätisch und leise knurrend von seinem Feinde ab und legte sich langsam zu den Füßen seines Herrn nieder. Polly bellte laut und Schmollis hörte auf zu zittern.

Die Hausthür wurde zugedonnert, und der Affencomödien-Director ging, Rache im Busen wälzend, mit schweren Schritten davon.

Polly und Schmollis zogen sich, nachdem diese Gefahr glücklich überstanden war, hinter den Ofen zurück und legten sich auf einen Haufen zum Schlafen nieder. Hector, der zuweilen noch wie ein Vulkan tief innerlich grollte, schloß seine alten Augen auch, hielt aber seinen großen Kopf hoch in die Höhe, dabei hin und wieder die Brauen zusammenziehend, so daß er den Eindruck eines von dem Wohle des Staates schwer belasteten Herrn machte.

Unsere drei Leutchen, nachdem sie sich von Luffermuffton erholt und zuletzt gar gelacht hatten, genossen zur besseren Stärkung nach dem Schreck einen in seiner Vorzüglichkeit ganz unnachahmlichen Kaffee von Dorotheens eigener Zubereitung. — Plötzlich fragte der alte Balfert — aus einer tiefen philosophischen Betrachtung auftauchend, die er im Geiste mit seiner langen Pfeife anzustellen gewohnt war:

Digitized by Google

„Neffe, biſt Du denn ſchon bei Deinem Onkel, dem Commerzienrath geweſen?"

„Wie?" fragte dieſer, der ſich eingehend mit Dorotheen unterhalten.

„Ach ja!" rief Dorothee, „Dein Onkel Stichelmitz, Du weißt doch, in der Königsſtraße?"

„Nein," erwiderte Theodor, „ich wollte heute Nachmittag oder morgen — oder ein ander Mal, wenn es Euch bequem iſt, mitzukommen —".

„Uns — ja wohl, lieber Neffe — ja — aber," Onkel Balfert zog verlegen an ſeiner Pfeife.

„Was iſt denn?" fragte der Neffe.

„Wir harmoniren nicht recht miteinander. 'S iſt auch wieder der Mammon d'ran Schuld."

„Nein, nicht der Mammon, Papa," fiel Dorothee ihm ihn's Wort. „Wir ſind nicht gelehrt genug, Theodor. Tante Stichelmitz ſpricht nur von Dingen, die ich nicht verſtehe."

„Und der Herr Commerzienrath nur von — von Aktien und Kapital," fuhr der Alte fort, „davon verſtehe ich auch Nichts."

„Wovon ſpricht Tante denn?" fragte Theodor.

„Von Aeſthetik, Theodor: ſie iſt eine Schriftſtellerin."

„Sie iſt Schriftſtellerin?" fragte Theodor erſtaunt.

„Ja, ſie hat einen Roman geſchrieben," ſagte Dorothee lächelnd.

„Potz Tauſend. Und der heißt?"

„Der Hund des Aubry."

„Oder?"

„Oder — oder — ein oder war dabei, das weiß ich."

„Natürlich."

„Oder das Verbrechen gegen die Dichterwürde," ſagte der alte Balfert.

„Ich verſpreche mir viel Vergnügen von der Bekanntſchaft

Digitized by Google

mit dieſer Dame," rief Theodor enthuſiaſtiſch. „Ich habe ſie ſeit achtzehn Jahren nicht geſehen."

Dorothee lachte laut, und Onkel Balfert ſeufzte, rückte unruhig auf ſeinem Stuhl und winkte Theodor mit den Augen, näher zu kommen.

„Neffe," ſagte er flüſternd und legte ſeine Pfeifenſpitze auf Theodor's Knie, „man ſoll nicht ſchlecht von Keinem ſprechen; Gott verhüte, aber es iſt nur wegen —" hier deutete er mit ſeiner Pfeifenſpitze auf Dorothee, deren Augen auf den alten Hector gerichtet waren — „wegen dieſes meines Kleinod's da, Theodor, 's iſt Alles nur um ihrethalb." —

„Wie ſo?" fragte Theodor erſtaunt.

„Tante Stichelmitz haßt und verachtet die Männer."

„Ich denke die Hunde."

„Und die Männer, Beides, Theodor, Hunde und Männer, und ich möchte nicht gern, daß Dorotheens Grundſätze verdorben würden, und ſie am Ende dann 'mal gar nicht heirathen will."

„Onkel!" lachte Theodor, „was haſt Du für Grillen!"

„Ja, ja, 's iſt ſo! der Küſter Rabenkrächz — und der iſt ein tiefer Philoſoph, verſtehſt Du, Neffe? der ſagt's auch, ſie will einen weiblichen König und ein weibliches Miniſterium, und einen Generalſtab von Weibern, und einen Stadtrath von Weibern, und — und — überhaupt — Emancipation, nennt ſie's."

„Auch ein Abgeordnetenhaus von Weibern?" fragte Theodor unbefangen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Commerzienraths-Schmerzen.

„Mein Kind von Hunden angefallen, in den Staub gezerrt und geſchleift von Hunden! Was ſiehſt Du mich ſo ſtarr an — ſo leer an?"

So wimmerte und deklamirte im höheren Styl die Frau Commerzienräthin, eine korpulente Dame. Die letzten Worte galten ſpeziell ihrem conſternirten Gemahl, einem alten Herrn mit ſehr ſcharfen Zügen, der ziemlich gleichmüthig auf das wogende Meer von Gefühlen in dem umfangreichen Antlitz ſeiner Gattin niederblickte.

„Von Hunden geſchleppt meine Tochter!" begann ſie wieder, nachdem ſie gerade lange genug pauſirt hatte, um zur Noth Athem zu ſchöpfen, „Meine Tochter gezerrt von gierigen Hunden!"

„Ja, und noch dazu im neunzehnten Jahrhundert!" piepte eine andere Stimme, die nämlich der älteren Tochter mit dem heidniſchen Taufnamen Emellijella.

„Mariechen, das arme, gute, liebe Kind! Mein Kind! Mein Kind! O, hätte der Himmel Dich behalten! Du biſt nicht für dieſe Welt, wo Hunde ſind!" ſo rief die Mama.

„Hätte er auch mich behalten," zirpte Emellijella.

Mariechen, das unartige, ſchmutzige Kind aus dem erſten Kapitel, weinte von Neuem laut und begann auf dem kaum kenntlichen Engelsantlitz mit den ſchmutzigen Fingern neue afrikaniſche Landkarten zu malen.

„Aber ſie iſt doch nun einmal geboren, liebes Trudchen," fiel

Digitized by Google

der Gemahl ein und sah nach der Uhr. „Kommt mein Kaffee noch nicht?"

„Ha, herzloser Tyrann!" keuchte die empörte Mutter, „bist Du ein Mensch, ein Gatte, ein Vater, daß Du Dein Kind so gezerrt siehst in Kampf und Verzweiflung! Von Hunden! Von Hunden!"

„Das kommt davon," sagte lakonisch der Herr Commerzienrath, „wenn man mit Euch in's Theater fährt, am nächsten Tage seid Ihr immer exaltirt."

„Tyrann!" rief die sanguinische Dame entrüstet.

Mariechen heulte!

Emellijella rang die Hände, ein treues Ebenbild der Amalie, der überschwenglichen Räuberbraut; denn die Räuber von Schiller waren's, die sie gestern Abend mit Dawison zum ersten Mal gesehen.

Der alte Kammerdiener betrachtete mit feuchten Blicken die Stubendecke.

„Das schöne neue Kleid," seufzte die Zofe. —

Der Herr Commerzienrath zuckte die Achseln und fragte kalt lächelnd: „Rappelt es?"

„Ra—ra—rappelt!" stammelte seine Gemahlin, in tiefem Schmerz ihre Augen schließend und die umfangreiche Hand an die Stelle ihres Busens drückend, wo sich bei Theater-Heroinen das Herz und bei gewöhnlichen Menschen die Leber mit der Galle befindet.

„Rararappelt! O! Ja! Hahaha! Ich lache! Sieh her! Ich lache! Ich lache Deiner Kleinheit — ah! das thut mir wohl! Ich lache! lache — haha!"

Und in der That strengte die Frau Commerzienräthin sich an, ihrer Brust einige convulsivische Töne zu entlocken, dabei die größte Gefahr laufend, zu ersticken.

„Wenn Du durchaus frühzeitig sterben willst, so —" das Wort „frühzeitig" klang hold in den Ohren der sich quälenden Dann — sie blickte ihren Gatten erwartungsvoll an.

Digitized by Google

„So — so warte wenigstens bis morgen, ich habe die Lebensversicherungsreverse noch nicht eingeschickt.“

Die Tiefbeleidigte verwandelte nun den Hohn ihres überangestrengten Zwerchfelles in eine weniger schweißtreibende Verachtung, wandte sich von ihrem hartherzigen Gatten ab zu ihrem immer noch laut weinenden Mariechen und fragte mit einer unendlich zarten Theilnahme in den Mienen: „Wo hat der böse Hund das süße Kind gebissen?“

„Hier!“ schluchzte Mariechen und deutete auf eine bestimmte Stelle. —

Die Frau Commerzienräthin schrie laut auf. Emellijella sank mit einem süßen Lächeln auf das Sopha. Die Zofe kreischte und verschwand mit Mariechen in die Kinderstube, welche sie sorgfältig verriegelte. Der alte Kammerdiener stand quäkend und mit zitterndem Regenschirm vor seiner Herrschaft.

„Nun,“ sagte mit einem vielbedeutenden Blick auf den gefühllosen Gemahl, die Frau Commerzienräthin, „nun, empfindest Du noch kein Atom von Mitleid? Kannst Du Deine und meine Tochter von Hunden“ — hier drückte sie das Taschentuch an die Augen — „ohne eine Thräne des Mitgefühls?“

„O ja — ich weine schon,“ sagte etwas trocken der Vater und beschrieb rings um seinen Hals, innerhalb seiner steifen Vatermörder, mit dem Zeigefinger der rechten Hand einen Kreis, dessen Mittelpunkt seine kaffeedurstige Kehle war.

„Oh, Göthe! Du Opfer des Hundes von Aubry,“ dachte die Frau Commerzienräthin, „jetzt erst weiß ich, was Du littest, nun ich leide wie Du!“

„Ich armer, geschlagener Greis,“ dachte seinerseits ihr Gemahl und sah nach der Uhr. „Kommt denn mein Kaffee noch nicht, liebes Trudchen?“

„Johann!“ rief das Trudchen.

Digitized by Google

„Gnädige Frau," japste der Kammerdiener, seine wässerig blauen Augen weit aufreißend.

„Ich verlange, Johann, daß jener Hund, der meine Tochter biß, und der Herr des Hundes, der meine Tochter biß, den ganzen Grimm des Gesetzes erfahren."

„Ja," japste Johann mit einer abwehrenden Bewegung des Regenschirmes.

„Hatte der Hund, der meine Tochter biß, einen Maulkorb?"

„Nein," sagte wehmüthig Johann.

„Nun also ein Criminalanfall!"

Der Commerzienrath schüttelte den Kopf und seufzte über die weiblichen Advocaten der Zukunft.

„Wie sah er, der Hund, aus, der meine Tochter biß?" fuhr Trudchen in ihrem Verhör mit Tribunalstimme fort. „Schwarz? sah er schwarz aus?"

„Ja," japste Johann.

„Oder weiß?"

„Ja," japste Johann, „das heißt beides, bunt, scheckig, gräulich."

„Wie groß war der Hund, der meine Tochter biß?"

„So groß fast — ach Gott! — wie — wie — so groß fast wie Mariechen," stammelte Johann und strich seinen Hut mit dem Aermel.

„Dann wundert's mich, daß er ihr nicht die Nase abgebissen hat," sagte der Vater der vielgebissenen Tochter und sah nach der Uhr. (Mariechen hatte eine kaum bemerkbare Nase.)

„Grausamer Despot!" stöhnte Trudchen und drückte ihr Battisttuch vor die Augen. „O, Emellijella!"

„Mama!" seufzte diese.

„Lerne nie, nie lerne ihn kennen, den Fluch des Ehestandes! Studire, mein Kind. Ernähre Dich selbst. Studire Medicin oder schreibe Novellen."

„Aber, Herzenskind, beruhige Dich doch endlich," fiel der

Digitized by Google

Commerzienrath durch den letzten Ausspruch beängstigt, mit weicher Stimme ein.

„O, Karl! Karl! Du bist zu rauh; Deine Männerbrust ist zu felsig, um unseren zarten Mechanismus zu verstehen.“

Der Kammerdiener Johann blickte bedeutungsvoll nach der Ofenecke und seufzte.

Das Ehepaar fiel sich in die Arme. —

„Verzeihe mir, Trudchen, dafür kann ich nicht,“ flüsterte er.

„Ja, Karl, vergieb mir! Ihr Männer kennt nicht die Harmonie eines weiblichen Gemüthes. Wir müssen dulden und schweigen,“ hauchte sie.

„So ist es, Trudchen. Kann ich nun wohl meinen Kaffee bekommen?“ erwiderte er gerührt.

Der sehnlichst erwartete Kaffee wurde gebracht. Das Ehepaar fühlte eine holde Harmonie nach dem Genuß des Mokka's; die Comödie von gestern fing schon an zu verdämmern, eine comfortable Zufriedenheit trat wieder an die Stelle der empörten Gefühle, und Emellijella wurde eben darauf aufmerksam gemacht, daß auch sie sich auf die Pflichten des Ehestandes vorbereiten, namentlich das Pianoforte und den Gesang fleißig cultiviren solle, als Johann mit verstörter Miene in's Zimmer schlotterte und eine Karte präsentirte.

„Theodor Stichelmitz,“ las der Commerzienrath.

„Unser Neffe aus Pommern!“ lispelte Trudchen.

„Ach, mein Cousin!“ rief Emellijella entzückt und verschwand, um ihr derangirtes Chignon neu zu bauen.

„Aber was zitterst Du?“ fragte erstaunt der Commerzienrath, denn Johann sah auffallend bleich aus.

„Was bebst Du?“ wiederholte Frau Stichelmitz, in den Spiegel blickend und sich der duftigen Röthe ihrer Wangen freuend.

„Oh!“ stammelte Johann.

„Rede, rede!“ rief Frau Stichelmitz, sich plötzlich einer wirkungs-

Digitized by Google

vollen Scene aus den Räubern erinnernd, „rede! Was haſt Du gethan? Geſteh's! Was ſchlottern Deine Kniee?"

„Ach, der junge Herr Gutsbeſitzer —"

„Iſt er todt?"

„Nein, ach nein — er hat einen —"

„Was?"

„Er hat einen furchtbar großen —"

„Was? Um des Himmels willen!"

„Hund!" rief Johann und ließ ſeine Hände wie vernichtet auf ſeine Kniee fallen.

„Einen Hund!" Frau Stichelmitz faßte krampfhaft in die Gegend ihrer Leber.

„Einen grimmigen, blutdürſtigen Hund, ein Ungeheuer, einen Wolf, um's denn mit einem Worte zu ſignifiziren," quäkte der Kammerlakai.

„Was muß ich hören!" Frau Stichelmitz rang die Hände.

„Er liegt vor der Thür," ſagte Johann mit Entrüſtung.

Unterdeſſen war der Commerzienrath hinausgegangen, ſeinem Neffen entgegen.

„Wie ſieht er aus?" fragte die Commerzienräthin.

„Schwarz, weiß, gräulich —" ſtammelte Johann vielbedeutend.

„Wie groß? Meine Ahnung!"

„So groß faſt wie Mariechen — größer! größer!"

„Hat er einen Maulkorb?"

„Nein," ſtammelte Johann, wehmüthig den Kopf ſchüttelnd.

„O, mein Gott! derſelbe, der meine Tochter! — hinweg! hinweg!"

Frau Stichelmitz ſtürzte zur Seitenthür hinaus, Johann ſtolperte ihr nach. Der Commerzienrath und ſein Neffe traten ein — durch die Mittelthür, da uns die ganze Scene nun einmal an einen modernen Theatervorgang erinnert.

Digitized by Google

„Ich störe Sie, Onkel!“ sagte Theodor, der das seidene Geräusch der davoneilenden Tante und Johann's Gamaschen noch bemerkt hatte, mit einigem Befremden.

„Sie stören nicht, mein junger Freund. Ihre Tante ist mit einem etwas zarten Nervensystem behaftet, und wir waren gestern in der Comödie. Sie werden sich denken können, daß —“

„Daß ihr ein Landwirth, wie ich, in den poetischen Regionen, in welchen sie schwebt —“ Theodor sprach diese Worte leicht im Salonton und hielt lächelnd inne.

„Schwebt — nein — kennen Sie Ihre Tante?“

„Vor achtzehn Jahren hatte ich das Vergnügen, als Sie uns im ersten Jahre Ihres ehelichen Glückes einen Besuch auf unserem Gut abstatteten.“

„Wann — wann war das?“

„Auf Ihrer Hochzeitsreise nach Schweden.“

„Ah — ja — ja richtig, verzeihen Sie, Neffe. Altersschwäche — Altersschwäche. Wir besuchten Sie damals — richtig.“

„Leider haben Sie diesen Besuch nicht wiederholt.“

„Nein — das ist wahr. Die Ansichten meines Bruders, Ihres Vaters, stimmten schlecht mit den meinigen überein. Verzeihen Sie diese Offenheit. Ich weiß, daß auch Sie von Ihrem Vater viel zu leiden hatten; aber Sie haben ja nun *geerbt*.“ Herr Commerzienrath Stichelmitz betonte dieses „*geerbt*“ in sonderbar sarkastischer Weise.

Theodor biß sich auf die Unterlippe, fuhr aber in leichtem Tone fort: „Damals wurde ich meiner Tante vorgestellt. Ich habe niemals wieder eine Dame von so vorzüglicher Schönheit gesehen.“

„Ich kann es nicht leugnen, sie *war* schön,“ erwiderte der Onkel kopfschüttelnd.

„Sie sang, daß mir die süße Stimme heut noch im Herzen wiederklingt.“ Der Neffe blinzelte entzückt mit den Augen.

Digitized by Google

„Sie sang — ja — aber sie singt nicht mehr, nein. Mit der Ehe machte sich die Verstimmung bald geltend. Setzen wir uns."

„Ich habe schon gehört, daß sie sich für etwaige Entbehrung in musikalischer Beziehung das literarische Gebiet als Ersatz erkoren, und werde es für eine große Ehre halten —"

„Nur nicht dieses fatale Thema berühren, lieber Neffe! Ich werde nervös, so oft davon gesprochen wird. Ich bitte Sie, dieses Gebiet ganz zu vermeiden, zumal wenn Ihre Tante selbst zugegen ist," sagte der Commerzienrath vertraulich und halb flüsternd, „Sie werden mich verstehen, Ihre Tante ist hoch begabt — was Phantasie und Temperament anbetrifft, zu hoch — möchte ich mir zu bemerken erlauben, und es geht ihr dabei leider wie den meisten Dichtern und Literaten. Die wenigsten können verantworten, daß sie was Geistreiches geschrieben haben, denn die meisten können kaum selbst dafür. Es schreibt sich so aneinander, verstehen Sie; es componirt sich so weiter; Papier und Eitelkeit sind daran Schuld, lieber Neffe. Aber nun setzen wir uns! Trinken Sie eine Tasse von diesem Kaffee, er ist sehr gut, Mokka! Ich halte viel auf guten Kaffee, er stärkt, guter Kaffee; er stärkt und stählt die Kaltblütigkeit, zumal wenn man seine Familie Tags zuvor in „die Räuber" geführt." — Der Commerzienrath seufzte und setzte sich in seinen weichen Sorgenstuhl.

„Sie haben ein ganz vorzügliches Ensemble hier —" fiel Theodor ein.

„Lassen Sie jedes Theatergespräch — wenigstens heute; mir kommt immer der Coulissenstaub in die Lunge. Oder gehören Sie auch zu den Jünglingen, welche jetzt die Salons mit ihren ewigtänzelnden Beinen und ihren Trauerspiel- und Opern-Reminiscenzen, ihren unaufhörlich lächelnden Gesichtern unerträglich machen? — Nein. Ich glaube es nicht, Sie sehen mir gediegen aus, Neffe."

„Ich hoffe, mein Aussehen nicht Lügen zu strafen," sagte etwas

Digitized by Google

kleinlaut Theodor; „aber," fuhr er fort, „was ist meiner Tante? sie ist wohl gar krank?"

„Nein — nein. Lassen Sie Ihre Tante, ich bitte Sie. Dank sei Gott und Johann Hoff, ihr ist wohl — zu wohl —"

Die Herren schlürften Mokka und brannten eine feine Regalia an.

* * *

Der Autor sieht nicht ein, weshalb er seine geduldigen Leser mit einer hypochondrischen Unterhaltung martern soll, und zieht es vor, die beiden Herren allein zu lassen. — Mit der angeborenen Genialität guter und schlechter Novellisten schwebt er also einem andern Gebiete beschreibenswerther Ereignisse zu, die sich vorzüglich zu einem neuen Kapitel eignen, um sich später dem Herrn Commerzienrath und seiner Gemahlin wieder zuzuwenden.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Hunde-Comödie der Irrungen.

In einem üppigen Prunkgemach auf einem großen, blausammetnen, silberbetreßten Sopha liegt in der Mitte ein etwas über faustgroßes Ding, das Anfangs aussieht wie ein Pfannkuchen, dann wie eine kleine Kindermuffe und, um das Geheimniß zu verrathen, sich schließlich zu einem Säugethiere, einem kleinen melancholischen Pudel entpuppt, an dem, durch die genaueste Besichtigung selbst, keine Gliedmaßen zu entdecken sind. Vor ihm auf zwei Stühlen sitzen, in seinen Anblick versunken, zwei Herren, der Eine zwerghaft, gelb und dürr wie Herbstlaub, der Andere eine runde, schläfrig-sympathische Natur.

„Und so ist er immer?" fragte der Runde mit einer Stimme, welche den bei allen traurigen Gelegenheiten üblichen Dämpfer aufgesetzt hat, bedauernd den Kopf hin- und herwiegend und auf den Pudel deutend.

„So ist er immer," seufzt der Gelbe; „seitdem meine arme Frau todt ist, hat er noch nicht einmal gebellt. Es ist beinahe ein Glück, daß sie es nicht weiß — denn Deine Schwester lebte nur für ihn, lieber Schwager" — auf das Klümpchen deutend.

„Das that sie, das that sie, Gott weiß es," flüstert gerührt der Runde. — „Wenn ich Euch früher besuchte, so fragte ich stets zuerst, was macht Dein Roler?"

„Mit ihm hätte sie ewig leben können," sagt der Gelbe schwermuthsvoll.

„Das hätte sie, das hätte sie!" — antwortet der mit der leisen

Digitized by Google

Stimme, „aber warum lebt sie denn nicht mehr? — da ist ja doch Roler ganz und gar, und so klein wie er immer gewesen!“ —

„Hab ich's Dir noch nicht erzählt?“ stöhnt der Gelbe.

„Nein! kein Wort,“ — der Andere.

„Roler war fort! gestohlen!“ sagt der Gelbe und sieht seinen runden Gast mit einem öden, erbarmungswürdigen Blick an.

„Was!“ seufzt der Runde, nimmt die Hände auf seiner Weste langsam auseinander und legt sie langsam wieder zusammen. —

„Gestohlen — um des erbärmlichen Mammons wegen — gestohlen!“ sagt der Gelbe fast pathetisch.

Hier hebt das etwas über faustgroße Klümpchen auf dem Sopha das eine Ende seines Leibes — vermuthlich das Kopfende — in die Höhe und fängt an zu zittern, so daß eine kleine silberne Glocke an seinem Halse ein anhaltendes Geklingel hören läßt. —

„Er wacht,“ flüstert der Gelbe mit thränenreicher Stimme, „Pst.“

„Oh — Ah!“ der Runde, einen Blick rührender Wehmuth auf das glockenläutende Pelzklümpchen werfend, welches sich mit einem leisen Niesen wieder zusammenrollt, als ginge ihn die ganze Welt Nichts an. —

„Also Roler war doch der Grund ihres Todes. Ich hab's immer gesagt,“ seufzt gerührt der Runde.

„Ja, er war fort — fort! spurlos fort! Nicht für eine Stunde blos, wie vor'm Jahre, als wir ihn nachher in Gertrud's gesticktem Chaudsoulier wiederfanden, was Gertrud schon damals so angriff, daß ich sagte, sie würde sterben, wenn Roler einmal aus unserer Mitte gerissen werden sollte — und wie's nun auch gekommen ist,“ sagt der Gelbe etwas lebhafter, „oder wie in jenem schlimmeren Fall, wo er unversehens in Gertrud's Hutschachtel gesprungen war, unter die Bänder, und mit auf den Ball geschickt wurde, daß wir nachher dachten, es sei sein leibhaftiger Geist; sondern ganz und gar fort, für ganze Nächte, schlaflose Nächte, wie Du

Digitized by Google

Dir denken kannſt, Oskar! Wir glaubten, er könne mit in das Sopha gekommen ſein, das Tags zuvor friſch gepolſtert worden war; aber nein, nicht auf dem Boden, im Keller, im Cloſet, im Schubfach, Schlüſſelloch, Toilettenkaſten, Hutſchachtel, Filzſchuh, nirgends, nirgends!"

„Oh! Oh! Oh!" ſtöhnte der Runde, mit dem Kopf wackelnd.

„Ja nirgends! — denke Dir das! Was ſagſt Du dazu? fort!" tonlos der Gelbe.

„Geſtohlen, hm, hm, hm," der Runde.

„Geſtohlen? Schlimmer! Gefälſcht! Unterſchlagen! Verwechſelt! Getödtet!" wie zuſammenbrechend der Gelbe.

„Oh! Oh! Oh!" der Runde, die Augen ſchließend.

„Du weißt wie vorſichtig wir immer waren," zimpert der Gelbe, „nie durfte ja Roler allein das Zimmer verlaſſen, und Gertrud führte ihn immer an einem blauſeidenen Bande, wenn wir mit ihm ſpazieren gingen, weil wir wußten, daß es Menſchen giebt, die verworfen genug ſind — zumal da er einen Maulkorb von Golddraht trug. —

„Ja, ja, an Golddraht hängt Alles," ſtöhnt der Runde und ſchließt die Augen vor der Verworfenheit des Menſchengeſchlechts.

„Nun hatte uns vor einigen Tagen mein Bedienter, der alte Georg, verlaſſen, der ſich auf Roler's Conſtitution ſehr gut verſtand und gewiß für ihn ſorgte, wie für mich ſelber, dem ſich Roler auch dankbar und anhänglich bewies und ſogar traurig wurde, als er ihn verlieren mußte. Sein neuer Stellvertreter Jakob war mir von Anfang an verdächtig erſchienen, denn es lag ſo ein ſeltſames Lächeln auf ſeinem Geſicht, und ich kann die Menſchen nicht leiden, die immer lächeln, Oskar!" (Oskar öffnet die Augen, nickt, ſtöhnt und macht ein unſäglich ernſtes Geſicht.) „Wir mochten ihm daher Roler gar nicht anvertrauen. Ich ſagte von Anfang an zu meiner Frau, er lächelt immer und das immerwährende Lächeln iſt unausſtehlich, Gertrud, ſagte ich, es iſt lächerlich und verdächtig, das Zei-

Digitized by Google

chen eines festgesetzten Hohnes, einer chronischen Bösartigkeit, immer zu lächeln. Und richtig! Kaum hat es zwei Tage bei uns herumgelächelt, als Roler verschwunden war. — Ich sagte es natürlich Jakob gerade in's Gesicht, daß er — daß er — dahinter stecke — Du kennst meine Energie, Oskar."

„Ja, ja," stöhnt der Runde und nickt.

„Aber er leugnete frech und kündigte uns. — Uns kündige n — so was hat noch Niemand gewagt! Genug, ich schickte ihn sogleich fort, auf der Stelle fort! Du kennst meine Energie, Oskar! — Er wäre im Stande gewesen, uns zu — zu — vergiften!"

„Natürlich," sagt mit geschlossenen Augen nickend der Runde.

„Du kannst Dir unsere Verzweiflung denken — Oskar! — Dann glaubten wir," fährt ganz in seiner Geschichte lebend der Gelbe fort, „Roler könne sich am Ende aus gekränktem Stolz das Leben genommen haben. Wir waren nämlich Tags zuvor etwas hart gegen ihn gewesen, er mußte seine Sahne ohne Zucker genießen — weil er — weil er — ach Gott! Er liebt den Zucker so! Er bettelte auch den ganzen Tag nicht und war offenbar sehr verstimmt. Daß er mit Groll gegen uns seinem Leben ein Ende gemacht, dieser Gedanke war eine Qual für Gertrud, lieber Oskar! Ich ließ Belohnungen anschlagen und die Nachtwächter instruiren, aber vergebens. — Drei lange Tage vergingen — Gertrud war zum Skelett zusammengesunken, ihre Augen so —!" (dabei kniff der Gelbe die Augen zu und öffnete sie plötzlich mit einer überraschten, gespensterschenden Miene) — so! — und ich rang die Hände! — O! diese Oede! — Diese Oede! Kein Roler kratzte an der Thür, kein Trippel-Trappel seiner kleinen Pfötchen auf dem Tisch beim Dessert! — Diese Angst! — Hatte er sich getödtet? — Trieb er sich auf der Straße in Winkeln und Gossen herum? — Hielten ihn grausame Leute gefangen? — Mußte er vielleicht Brod essen und Kartoffeln oder noch schlimmere Dinge, bei seiner zarten Constitution! Genug, Gertrud legte sich hin — und — und sie sagte,

Digitized by Google

sie habe sich erkältet — aber ich wußte das besser! Ich bleibe dabei, Roler war ihr Tod! Das einzige Mittel, sie zu retten, war, Roler in ihre Arme zurückzugeben."

„Aber warum," fällt hier der Runde dem Gelben in die Rede, „warum hast Du nicht zum Banquier Lederherz geschickt, der eben solchen Hund besitzt, Roler's Zwillingsbruder mit einem Wort?"

„Ich that's, Oskar," erwidert zuversichtlich der Gelbe — „ich that's, ich that's. Ich wollte ihn unterschieben, gleichsam zu Gertrud's Beruhigung, wenn es irgend zu machen wäre, aber staune, auch Roler's Bruder war verschwunden! —"

„Du sagst es nicht," ruft der Runde.

„Roler's Bruder war verschwunden, Oskar," erwiderte mit Bestimmtheit der Gelbe; nach einer Seufzerpause fährt er fort: „Wie dieses eigenthümliche Doppelverschwinden nun zusammenhängt, das sollte mir später klar werden, genug, am dritten Tage läßt sich ein Mensch melden, Namens Schmul, ein schmutziges Individuum, mit verschmitzten Zügen und einem Paar Locken vor den Ohren. Er hatte Trauerflor um seinen Hut, den er beim Eintreten ehrerbietig in beiden Händen hin und her drehte.

Ich rief sofort: „„Sie kommen von unserm Roler? Wo ist er? Wo ist er?""

Da reichte mir das Individuum mit dem Trauerflor ein Stück Papier hin mit schwarzem Rande und deutete mir an, zu unterschreiben. Es war ein Contract, ihn nicht gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen, was er mir auch zu offenbaren haben würde. — Ich thu's mit fliegender Feder und rufe: „„Wo ist er? Wo ist Roler?""

„„Gott, was thun Sie mir leid!"" sagt er und zieht verlegen an seinem Hut mit dem Trauerflor. Wenn ich's doch sagen soll, Excellenz — seien Sie nicht außer sich, wir müssen's Alle einmal —""

„„Ist er todt?"" rufe ich.

„„Todt — Gott, das arme Gethier — ich weiß nicht, was

Digitized by Google

in ihn gefahren iſt — geſtern Abend — ich fürcht', 's wird ſein geweſen die Rinderpeſt. Todt iſt er freilich. Aber wie mein Schwager Leiſtnerich aus Aſterwalde, der ihn hat gefunden halb verhungert auf dem friſch gepflügten Acker vor dem Hagelwitzer Thor und gefüttert mit jungen Tauben, meint, vielleicht möchten Sie belieben, ihn auszuſtopfen und unter einer Glasglocken aufzuheben, das arme Gethier.""

„„Schweigen, Hallunke!"" rufe ich, Du kennſt meine Energie, Oskar. „„Bringen Sie meinen Roler, meinen Roler, todt oder lebendig.""

„„„Wie iſt's denn mit der ausgeſchriebenen Belohnung, Excellenz?"" ſagte er an ſeinem Trauerflor herumzerrend. —

„„„Für einen todten Hund hundert Thaler!"" ſchrie ich.

„„„Aber die Mühe und die Sorge, die mein Schwager Leiſtnerich aus Aſterwalde hat gehabt um das arme Gethier,"" ſagt er, „„„und denken Sie, was für 'ne Erquickung es wird ſein für die Frau Excellenzen, ihm anzuthun die letzte Ehr' und ihn zu begraben in einen von die großen Blumentöpfe da auf's Fenſter, mit Veilchen und Reſeda obenauf zu wachſen und zu blühen.""

„„„Hier!"" rief ich und hielt ihm eine fünfzig Thaler Note hin, „hier, das auf Abſchlag, Hallunke."" Du kennſt meine Energie, Oskar. — „„„Das Uebrige, wenn ich Ihnen werde haben gebracht das arme, todte Gethier,"" ſagte er.

„„„Schweigen, Wicht!"" rief ich.

„„„Gut,"" ſagte er, und ſchuffelte ſich zur Thür hinaus.

„Am Nachmittag ließ er ſich wieder melden. Ich mochte ihn nicht ſehen. — Ich ſchickte meinen neuen Bedienten mit dem Gelde hinunter und der brachte mir in Löſchpapier eingewickelt den todten Roler; denke Dir, in Löſchpapier. Ich war überwältigt. Da lag's mit den armen, kleinen Beinchen zuſammengerollt, wie's im Leben zu liegen pflegte, mit dem kleinen Schwänzchen, das nie mehr wedeln ſollte, mit den kleinen Beinen, die nie mehr trappeln ſollten.

Digitized by Google

Ein herzzerreißender Anblick, Oskar. — Gertrud war tief erschüttert, aber sie seufzte: „„Nun weiß ich doch, er hat ausgelitten. Ich werde auch bald ausleiden.““ — Ach, Oskar! Was waren das für Stunden. — Ich ließ den Kürschner in's Haus kommen, um Roler auszustopfen, und Gertrud bereitete sich auf den Tod vor. Ihr war's an's Herz getreten, es hatte sich erweitert. Der Doctor meinte zwar, es wäre auch ohne diesen Unfall mit Roler dazu gekommen; aber das weiß ich besser. Ich bleibe dabei, Roler war's, um den sie starb.“

„Hm,“ meinte der runde Herr etwas verwirrt, „aber er lebt ja noch!“

„Rühr' ihn nicht an, Oskar, laß ihn, er braucht Ruhe,“ flüsterte ängstlich der Gelbe, den Runden beim Arm fassend. — „Ich will Dir Alles erzählen! Das ist ja eben das Schreckliche. Höre zu: Das ausgestopfte Thier ist kaum unter einer Glasglocke neben Gertrud's Bett aufgestellt, da, wo er zu schlafen pflegte, um ihrem Schmerz durch seinen Anblick einige Linderung zu verschaffen — als sich dasselbe Individuum melden läßt, Schmul mit den Locken. Ich weise ihn ab, aber er schickt noch einmal herauf und läßt sagen, es würde mich gereuen. „„Ich muß fürchten zu bedauern,““ sagt er, diesmal ohne Trauerflor am Hut, „„daß wir alle Beide, Excellenz und Ihr unterthäniger Schmul, sind geworden beschummelt von meinem bösen Schwager Leistnerich aus Asterwalde.““

„„Wicht!““ rufe ich wüthend, „„ich lasse Sie sofort arretiren.““

„„Das werden Sie nicht, Excellenz,““ sagt er grinsend, „„Sie müssen doch wissen, daß Sie sind strafbar durch die Signatur auf diesem Schein.““ Dabei holt der Wicht den Schein mit dem schwarzen Rande heraus, den ich bei seinem ersten Besuch unterschrieben. „„Hinaus, Wicht!““ rufe ich. Du kennst meine Energie, Oskar.

„„Gut,““ sagt er, „„ich will gehen! Aber wissen Sie, daß Ihr Hundchen ist lebendig und munter, daß mein Schwager Leist-

Digitized by Google

nerich aus Asterwalde mich hat beschummelt mit das todte Gethier.""

„Mir fiel augenblicklich Lederherzens Hund ein, ich durchschaue Alles und rufe: „„Lebt er? Lebt er?""

„„Hab' ich's nicht gesagt?"" lispelt Schmul, „„daß Sie noch würden rufen: Gott was 'n lieber, braver Mann is der Schmul!""

„„Bringen Sie ihn, erlösen Sie uns! Sie retten ein Menschenleben!"" rufe ich. —

„„Ich werde Ihnen bringen das lebendige Gethier, wenn Sie mir werden geben — nu, was meinen Sie zu dreihundert Thaler —? 'S ist ein rundes Sümmchen. — Nun, was staunen Sie? Haben Sie doch gegeben hundert Thaler für 'nen todtes Gethier, das Sie Nichts anging, werden Sie mir geben dreihundert für 'nen lebendiges Gethier, das ist ihr Eigenthum und Ihre Herzensfreud. Gott, wenn ich Ihnen sage, wie drollig er ist, wie er sich sehnt nach seiner Häuslichkeit, nach seine Confects und seine Leckereien, was er hat für 'ne Sehnsucht nach de Frau Excellenzen — wie er wimmert! wie er winselt! wie er weint! 'S ist zum Erbarmen!""

„Mit zitternden Händen reichte ich ihm die dreihundert Thaler und schickte meinen Bedienten zu ihm, unsern Roler zu erlösen.

„Diesmal war er's ohne Zweifel! Wie er um mich herumsprang! Was er für einen Appetit hatte! — Ich trug ihn natürlich sofort zu Gertrud. Ihre Freude kannst Du Dir denken. Sie vergoß heiße Thränen; aber ihr Herz war gebrochen. Es war etwas zwischen sie und Roler getreten; die Arglist der Welt, lieber Oskar, hatte das innige Band zerrissen. — Sie — ist nicht mehr!"

„Und auch er —" deutet der Runde schwermüthig nickend an.

„Auch er — wird bald nicht mehr sein," flüstert seufzend der Gelbe, sich über das faustgroße Pelzknäuel beugend, das sich winselnd ein wenig wärmer zusammenkauerte.

Digitized by Google

„Ortsveränderung thut viel," meint der Runde.

„Ich habe schon daran gedacht; aber die Leute besitzen kein Herz, Oskar. So dieser Banquier Lederherz, ich habe ihm seinen ausgestopften Hund zugeschickt, er hat mir noch nicht einmal gedankt, viel weniger natürlich die Kosten bezahlt, — das ist doch niedrig, nicht wahr?"

„Das erwarte nie!" ruft mit gedämpfter Stimme der Runde und wirft einen klagenden Blick gegen die goldtapezirte Decke des Zimmers. „Wer lernt die Schlechtigkeit der Welt ermessen!" Er seufzt und faltet eben wieder die Hände auf der Weste zusammen, als zwei helle Stimmen und ein Trappeln lustiger Füße sich draußen hören lassen, ein Poltern und Klettern kleiner Stiefel an der Thür, und herein springen zwei muntere Jungen, der Eine ein Jahr älter und einen Kopf größer als der Andere — die Söhne des Hauswirths. Sie treten mit Zaudern heran, der Aeltere zählt die Knöpfe an seinem Kittel, der Jüngere steckt erst den Daumen, dann zwei, dann drei, dann vier, dann fünf Finger in den Mund und schielt nach dem faustgroßen Klümpchen auf dem blausammetnen Sopha.

„Das sind Roler's Freunde," sagt der Gelbe schmerzlich lächelnd, „sie spielen mit ihm, sie suchen ihn zu ermuntern —"

„Roler!" ruft der Jüngere, seine fünf Finger aus der gefährlichen Lage zwischen seinen scharfen, kleinen Zähnen erlösend.

Das faustgroße Klümpchen auf dem blausammetnen Sopha rollt sich auseinander, das silberne Glöckchen läßt wieder ein anhaltendes Geläute hören, und scharfe Beobachter hätten ein kleines, rothes Mündchen sich öffnen sehen können und gähnen, ein recht europamüdes Gähnen!

„Rolerchen!" ruft nun der Aeltere lebhaft und eilt an das Sopha.

Roler rollt ihm nun einige Zoll entgegen und macht einen schwachen Versuch, sich aufzurichten, winselt, sucht sich seine warme Stelle auf dem Sopha wieder und wickelt sich zusammen.

Digitized by Google

„Oler will nich pielen," sagt der Jüngere und sieht den Gelben betrübt an.

„Roler ist — ist krank," seufzt dieser.

„Ach," stöhnt der Runde, „wann wird wieder die Zeit kommen, wo er seine Kunststücke macht, exercirt, Clavier spielt und singt? Armer Roler!"

„Der Doctor meint auch, Ortsveränderung würde ihm gut thun," monologisirt der Gelbe.

„Entschieden, Ortsveränderung! Das verschreibe ich ihm auch. Wie wär's, wenn Du ihn in unserem Club Jemandem übergäbest. Es sind alles respectable Leute in unserm Club, da ist z. B. Stichelmitz —"

Stichelmitz! Parbleu! Den haben wir vergessen. —

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Erzählt eine Katastrophe und enthält das Ende des fünften Kapitels.

Die beiden Herren im commerzienräthlichen Salon sind leider noch nicht ganz bis an das Ende ihres Gespräches gelangt, welches bei solchen Discussionen selten anders als gewaltsam ist.

„Ich rede in Arabesken," rief Theodor, — „Alles aber, was ich sagen will, ist: Jeder thue, wie sein Gefühl ihn treibt. Die Entwickelung der Menschheit geht ihren Gang mit der Gewalt der Summe der geäußerten Kräfte. Der Staat — doch das wird ein Gemeinplatz —"

„Gemeinplätze sind immer große Wahrheiten," meinte der Commerzienrath.

„Ich wollte sagen: Der Staat soll den Kampf nicht scheuen, sondern ihn fördern, soll Talente und Kräfte in der Tiefe wecken und zum Kampfe rüsten! Der Staat ist kein Bild, das man malt, noch eine Gesetzrolle, die man in ein Futteral steckt! Ein ewig sich wandelndes, schwankendes Ding ist der Staat — der Staat ist — — Leben, Wechsel, Kampf, Veränderung."

„Hahaha!" lachte der Commerzienrath, „lieber Freund, lassen wir das. Ich bin von Ihrem guten Herzen ebenso überzeugt, als von Ihrer schlechten Logik. Ich will auch nicht verabsäumen, Sie in Verhältnisse einzuführen, so lange Sie in der Stadt sind, wo Sie Ihre Ansichten aus eigner Anschauung vervollkommnen können.

Digitized by Google

Gehen Sie in den Arbeiterbildungsverein, um sich zu degoutiren, und dann werde ich Sie in unsern Club einführen, lieber Neffe, in unsern Club —"

Bei der Erinnerung an seinen Club stieg ein schwächliches Behagen in die scharfen Züge des Commerzienrathes, welches aber ganz plötzlich wieder bis auf die letzte Spur verschwinden sollte, denn man vernahm vom Flur her ein weibliches Gekreische und hörte Johann's Kniee schlottern, wenigstens durch das Medium seiner wackligen Stimme.

„Ach Gott," jammerte der Lakai, „man kann ja nicht 'raus noch 'rein. Ja, wenn ich fliegen könnte, Madame, aber ich kann ja doch nicht fliegen, und Sie werden dieses auch nicht von mir fordern. Dieser Hund ist ein gar zu lebensgefährliches Ungethüm. Es hat zwei Zoll lange Zähne, so scharf wie ein Tranchirmesser. Ich getraue mich nicht, an ihm vorbeizugehen, es wäre Gott versuchen und den Teufel an die Wand malen. Ja."

„Wir sind gefangen! O Welt! Ich Elende!" schrie es dazwischen aus Frau Stichelmitz's Kehle.

„Aber, Mama!" hörte man nun Emellijella sehr vernehmlich flüstern, „was soll denn Theodor von uns denken? Wir haben uns doch so sehr, so sehr nach ihm gesehnt!"

„Gesehnt — ja — nach unserm eignen Untergang und Tod! Muß ich es dulden! Hier eingesperrt wie in einem Kerker!"

Johann stöhnte laut, Mariechen heulte noch lauter, und Emellijella schrie — oder dachte wenigstens etwas, das ihre Empfindungen für den Besitzer des Hundes — und ihre gelangweilte Existenz anbetraf. Ein seidenes Rauschen, ein kammerdienerliches Stolpern, ein kleines mädchenartiges Trappeln, ein Krach der zugeschlagenen Thür, und fernerhin konnte man die Entrüstung des commerzienräthlichen Hausstandes nur noch wie im Nebel vernehmen.

Digitized by Google

„Mein Gott!“ stammelte Theodor ganz entsetzt, „Hector — liegt vor der Thür!“

„Lassen Sie Sich nicht stören, lieber, junger Neffe,“ sagte kaltlächelnd der Onkel, „Ihre Tante hat eine zu üppig wuchernde Phantasie, ein zu poetisches Gemüth und vornehmlich eine zu pathetisch durchdringende Stimme und ist obenein gestern in der Comödie gewesen. — Ihre Tante, lieber Neffe, spielt Clavier, spricht sämmtliche europäischen Sprachen, mit Ausnahme der russischen und türkischen, und ist in den todten Sprachen, namentlich im Sanscrit, am bewandertsten; sie tanzte einst wie Terpsichore, und weiß über Chemie zu sprechen; sie sang wie eine Nachtigall und versteht Physik und Contrabaß; Mathematik und Rhetorik sind ihr geläufig; in der modernen Literatur steht sie auf ihrem eigenen Boden.“

„Und ich — ich stehe auf Kohlen, lieber Onkel! Ich muß dieses Ungethüm beseitigen.“

„Ah! Recht! Ist denn dieser Hund wirklich so giftig?“ fragte Onkel Stichelmitz.

„Er thut keinem Kinde etwas, ohne gesetzlich gültigen Grund.“

„Ja, verzeihen Sie, da fällt mir ein, Ihre Cousine ist heute von einem Hunde gebissen worden.“

„Meine Cousine!“

In diesem Augenblick trat Emellijella in's Zimmer.

„Ja, in's Bein, wenn ich nicht irre,“ fuhr der Alte fort, seine Tochter nicht bemerkend.

Emellijella erröthete. Theodor sah sie und verbeugte sich mit ländlicher Einfachheit.

Herr Stichelmitz dachte nicht anders, als daß sein Neffe sich zu empfehlen beabsichtige, ergriff seine Hand und sagte lächelnd:

„Lassen wir das Bein. Sie haben Recht, das heilt, eh' das Cousinchen heirathet. Uebrigens ist es nur eine Kinderei. Es

Digitized by Google

wird so schlimm nicht sein, bei Lichte besehen. Zur Fürsorge werde ich mir das betreffende Bein nachher zeigen lassen."

Emellijella stieß einen kleinen Schrei aus und sank auf das Sopha — ihre starren Augen ruhten auf dem verwirrten Gesicht Theodor's. Der aber verbeugte sich und stürzte zum Corridor hinaus, die Treppe hinunter — Hector mit einigem Gepolter hinter ihm her — auf die Straße und lief athemschöpfend der nächsten Ecke zu.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Aeſthetiſches und Philoſophiſches über Hunde, des Autors Rechtfertigung anſtrebend, und von vernünftigen Leuten zu überſchlagen.

„Schätzenswerther Neffe!

Leider vergönnt uns St. Aesculapius nicht, heute Abend den erquickenden Born Ihrer Geſpräche zu genießen. Meine verehrte Gemahlin wird erſt, ihrer nervöſen Schwäche wegen, nach einer, wie ich ſehnlichſt wünſche, recht ruhigen Nacht fähig ſein, Ihre Aufmerkſamkeiten entgegen zu nehmen.

O Gott! Dieſe Damen! Auch meine Tochter — denken Sie Sich, auch dieſes ſechszehnjährige Mädchen, welches kaum die Confirmation überſtanden, auch ſie iſt in Folge des romantiſchen Karl Moor mit den gebrannten Locken und der zolldicken Schminke geſtern Abend vollſtändig ſalonunfähig geworden. — Wie vorſichtig man manipuliren muß, um mit dieſen japaneſiſchen Porzellan-Damenherzen haus- und aushalten zu können! Lachen Sie nicht! Haben Sie ein Atom von Mitleid, ſo wenden Sie es auf Ihren armen Onkel an, deſſen geſammter, combinirender, mathematiſcher, philoſophiſcher und diplomatiſcher Scharfſinn mit Familienangelegenheiten behaftet und überladen iſt. Doch jetzt genug davon.

Gewähren Sie uns morgen zu Tiſch den Genuß Ihrer Gegenwart. Nochmals bitte ich um Entſchuldigung, daß ein ſo theurer Verwandter einen ſo unglücklichen Empfang in meinem

Digitized by Google

Hause finden mußte, (ein Umstand, der mich in die größte Mitleidenschaft stürzt) und verbleibe vertrauend und

Hochachtungsvoll
Ihr Onkel
ꝛc. ꝛc. Stichelmitz,
Wirklich. Geh. Commerzienrath
Seiner fürstlichen Hoheit ꝛc.

P. S. Der Biß in's Bein Ihrer Cousine ist durchaus unbedeutend, doch hat man in Folge dieser eingebildeten Calamität eine ebenfalls eingebildete Antipathie gegen die armen Vierfüßler concipirt, der ich Sie großmüthigst eingedenk zu sein bitte! So bin ich denn wirklich durch meine Weiber auf den Hund gekommen! Ein fauler Witz, eben weil er zu nah liegt!"

Theodor athmete auf, als er mit diesem commerzienräthlichen Briefe endlich fertig war, und Hector, der alle physiognomischen Veränderungen seines Herrn genau beobachtet, pendelte leise mit dem Schwanz. Das sah Polly, und in der Meinung, daß irgend ein glücklicher Hundegedanke diese freudige Bewegung bei ihrem alten Freunde hervorgerufen, stimmte sie energisch in das Gewedel mit ein. Schmollis saß vor der großen Wanduhr, deren Pendelbewegungen seine ganze Aufmerksamkeit gefesselt hatten. Er vermuthete, daß sie die Verkörperung einer göttlichen, nie endenden Heiterkeit sei, da sie so unaufhörlich und tactmäßig mit dem Pendel, der seiner naiven Anschauungsweise gemäß, der Schwanz der Uhr sein mußte, wedelte. Er war durchaus ein denkender Hund und spähte, bald hin- und her laufend, den Pendel verfolgend, bald in Verwunderung mit offenem Maule dastehend, bald sich geduldig niederlegend und hinaufstarrend, bald japsend, bald jelpend, springend und bellend, nach dem Urgrund dieses beständigen Vergnügtseins der Wanduhr.

Theodor besaß einen glücklichen Blick für dergleichen Vorgänge im Thierleben. „So finde ich," dachte er, „in ihren Schwänzen

Digitized by Google

ein vergrößertes Maaß meiner kaum bemerkten Freude darüber, daß ich für heute Abend der beängstigenden Gesellschaft meiner Tante entbunden bin. Dieses Wesen, für welches wir leider keinen Namen haben, als das armselige Wörtlein: Hund, ist das verkörperte Mitgefühl, des Menschen menschlichste Regung.

„Hund — wie unästhetisch!"

„Das erinnert mich an eine magere Dame, welche mit ihrer Lorgnette höhnisch an der mediceäischen Venus vorüberschritt, die in meinem Studirzimmer steht. — Diese Dame ist eine Predigerstochter, eine Predigersfrau und Predigersmutter und leider — meine Tante. Mit der Freiheit eines Neffen fragte ich gelassen: „Was fehlt Dir, Amaranthusa?" — so heißt sie —. Sie trat steif und starr dicht vor mich hin, sah durchbohrend in meine Augen und begann: „Ist das der Jüngling, welcher einst ein Gottesmann zu werden, die heilige Regung fühlte?"

„Ja, Tante Amaranthusa," antwortete ich mit einem Anflug von Zerknirschung.

„Hat dieser Jüngling sich nun der Welt und ihren Lüsten geweiht?"

„Ja, Tante Amaranthusa," seufzte ich.

„Pfui!" Pfu — u — u — i!"

Und damit stelzte sie an meiner Venus vorbei zur Thür hinaus. —

„Ich lachte, ging ihr nach und beschwichtigte sie mit Hülfe meines sehr fromm aussehenden Kammerdieners. Es gelang mir so wohl, daß sie sich am nächsten Tage bewegen ließ, abermals mein Studirzimmer zu betreten, und ihr erster verstohlener Blick fiel denn auch, trotz ihrer selbst, auf meine Venus.

Sie kam, sie sah und siechte, d. h. sie sank in Ohnmacht, mein Kammerdiener fing sie auf.

Ich hatte, um demonstrative Beweise zu liefern, der Venus ein Hemd angezogen — ja — ein Hemde — ein Mädchenhemde.

Digitized by Google

Tante Amaranthusa reiste selbiges Tages nach Posemuckel zurück, und ich zog meiner Venus sogleich das Mädchenhemde wieder aus. Nicht die Venus, sondern das Hemde war das Anstößige. Es rief dem ästhetischen Betrachter ein seltsames Memento zu, und mein fromm aussehender Kammerdiener sah an jenem Tage ganz besonders fromm aus.

„Alles Unanständige liegt nur in dem, der darüber stolpert. Der ästhetisch gebildete Geist wird Unästhetisches nie bemerken, und wer offene Augen hat, wird jedem Gegenstand Wohlthuendes ablauschen.

„Da wären wir denn richtig am Abgrund eines Gemeinplatzes: Dem Reinen ist Alles rein; ein Ausspruch alles Geistreichthums baar. Allein — was ist geistreich? Zerrbilder, logische Teufelsknoten sind's, hämische, grinsende Lügen und andere mixed pickles unserer Feuilletonisten. Wie Viele giebt es, denen dieses gemeinplätzliche Sprichwort stündlich wiederholt zu werden verdient, und wie Viele, namentlich unter der Jugend, welche sorgfältig von Bonnen und ängstlichen Mama's aus der Fahrstraße des Gefährlichen entfernt werden, wie Viele, die später, solcher sorgsamen Hand entbehrend, trostlos und geblendet mitten in den Sumpf hineinlaufen, oder sich mit peinlicher Aengstlichkeit vor Eindrücken zu bewahren streben, die zu übersehn sie nicht gelernt haben? Solche Unglücklichen, und ihre Zahl ist unermeßlich, verlieren des Lebens köstliches Gut, die Freude, die Begeisterung.

„Giebt es nun wohl, dachte Theodor weiter, außer dem Menschen ein Wesen, das uns soviel Gelegenheit gäbe, in dem offenen Buche der Natur zu lesen, als der Hund? Er erscheint mir wie ein Gebilde der Romantik, wie ein freundlicher Vermittler zwischen dem Menschen und der Thierwelt. Die Romantik hat ihr Hirn geplagt und gekreuzigt, um sich künstlich solche Mittler zu suchen, sie hat die Natur in eine Zwangsjacke gelegt, und hier haben wir ein Wesen, das alle Gebilde der Phantasie aus dem

Digitized by Google

Felde zu schlagen vermag. Statt kränklicher Surrogate, mit bunten Lappen behangen und mit giftiger Schminke bemalt, finden wir in ihm ein derbes und heilendes Mittel.

„Hat doch schon Homer, der wie ein Gebirge über den Horizont der Geschichte herüberragt, den Preis eines solchen Vierfüßlers gesungen, mitten unter den Göttern und Helden. Dieser alte jammergekrümmte Hund des Laërtiaden, den Homer an einem Ort liegen läßt, der sonst nicht gern genannt zu werden pflegt, ist ein ästhetischer Gegenstand vom reinsten Wasser. Die Art und Weise, wie er seinen Herrn, nach zehnjähriger Abwesenheit auch im Kleide des Bettlers, halbblind wiedererkennt, muß auch den Sprödesten rühren. Darum fort mit jeder Prüderie!"

Hier stand Theodor auf und blickte finster drein, denn er nahte jetzt einer empfindlichen Stelle seines Herzens. Hector sah ihm aufmerksam in's Gesicht; Polly und Schmollis aber, sichtlich consternirt, verstanden nichts aus Theodor's Monolog zu machen, und Letzterer, der jenen zornigen Blick oft an seinem früheren Regisseur Lufftermuffton gesehen, stellte sich auf die Hinterbeine und stolzirte hin und her, seinen Kopf immer auf eine Seite haltend, um den besänftigenden Effect seiner Productionen auf Theodor besser zu beobachten.

„Aber Prüderie," fuhr Theodor fort, „ist ja unser Gepräge, seichte Scheu vor der Natur unsere Philosophie. Wie ein Stempel wird uns der Dünkel eingeprägt, die Brust eingeschnürt, werden uns Scheuklappen an das Auge geschnallt schon von Jugend auf. O!" rief er, „jetzt bin ich lange der Schule entwachsen, und sollte lächeln, aber das bloße Wetterleuchten von den Plagen jener engen Präge-Institution, wo sie die zukünftigen Menschen alle über einen Leisten zogen und klopften und zurechtstutzten, das Beste verschnitten, den kräftigsten Lebenstrieb wegrasirten und dem gequälten Stamm dafür ihre Pfropfreiser von Demuth, Gehorsam, Dünkel und Schablonen-Urtheil inoculirten — die bloße, matte Erinnerung ist

Digitized by Google

genug, mich zu peinigen, mich zur Wuth zu treiben. In's Geſicht hätt' ich dem Ohrfeigen vertheilenden Ordinarius ſpringen mögen, wie eine Katze, ſo quälte er mich, um mir den Courantſtempel einzubrennen. Und ſo ein ſchablonenbildender Schulmeiſter iſt unſre deutſche Societät, unſere deutſche Kritik — unſre —"

Hector röchelte und ließ die Zunge zum Maul heraushängen, Schmollis tanzte noch immer angſtvoll: aber Polly war auf den Stuhl neben Theodor geſprungen und leckte ſeine Hand, als wollte ſie ſagen: Ja, ja, Du biſt ein guter Junge, die Welt ſo ernſt zu nehmen; aber wir ſchlafen alle einmal ein. Werde alt — und ſtirb ſo gut Du kannſt.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Spiegel als Brautwerber und die humane Naturwiſſenſchaft.

Weiter ſollte Theodor auch nicht kommen; ein glockenreines, frühlingsheiteres Lachen — kurzum ein Lachen von Dorotheens rothen, jungfräulichen Lippen ſtörte ihn in ſeinen Träumereien. Betroffen blickte er durch die halboffenſtehende Thür in das nächſte Zimmer, gerade in einen alten Wandſpiegel mit wurmſtichigem, ſchwarzen Rahmen hinein, und aus dieſem Spiegel lachte ihm Dorotheens heiteres, morgenröthliches Geſichtchen entgegen. Durch Vermittelung dieſes Spiegels hatte ſie ſich ſchon ſeit geraumer Zeit heimlich an den poſſirlichen Hundeſcenen im Nebenzimmer ergötzt, welche durch des jungen Herrn hochtragiſche Rhetorik nicht weniger komiſch wurden. Als ihr entzückendes, blaues Auge aber dem ernſten, halb unwilligen Blick Theodor's in dem alten Wandſpiegel begegnete, fiel es ihr ſchwer auf's Herz, ſie könnte in ihrer Unſchuld ihn verletzt haben.

Dorothee war keine von unſeren Jungfrauen, die in einer Männerbruſt nicht mehr Ernſt und Würde wähnen, als eine Schneider-Mamſell in ihrem Flicken-Beutel. Waren es denn Poſſen, die Theodor trieb? Poſſen macht man wohl vor Anderen in guter Stunde, aber mit ſich ſelbſt meint man es bitter ernſt. Giebt es nicht genug Leute jeden Alters, Standes und Ranges, die von Allen geliebt, ſich ſelbſt die größten Feinde ſind, ihr eigenes Leben durch Gewalt und ſtillen Vorwurf grauſam gefährden?

Das fühlte Dorothee und wandte ſich halb beſchämt, halb erſchreckt von dem vermittelnden Spiegel ab. — Aber — wie es

Digitized by Google

kam, weiß ich nicht — im nächsten Augenblick schon dämmerte ein so allerliebstes Lächeln in ihrem Antlitz auf — ein Lächeln — das ich nicht beschreiben möchte — ja nicht einmal malen möchte, und hätte ich des größten Meisters Pinsel geerbt. — Sie warf ihr Köpfchen keck empor und schickte von ihren bisher noch wenig geküßten Lippen ein Kußhändchen in den Spiegel — und ein zweites — und ein drittes! Ob nun der Spiegel dieselben auf einem Umwege nach den Gesetzen der Einfalls- und Ausfallswinkel zurückexpedirt? — Wie ein guter ehrlicher Postbote wird er dergleichen Geheimnisse keinem Dritten verrathen. Kaum aber hatten die Kußhändchen ihren reizenden Geburtsort verlassen, als die Thür sich vollends öffnete, und Theodor vor der abermals erröthenden Dorothee stand. Sie ließ ihr Köpfchen hängen und schien das Gewebe ihres seidenen Schürzchens mit erstaunlicher Genauigkeit zu studiren. Sie zupfte emsig an dem Saum, zog Faden auf Faden heraus, zerknitterte die schwarze Spitze mit denselben unartigen Fingern, welche sie einst so fleißig gehäkelt hatten; ihre Hand zitterte leise — leise, kaum merklich — wenn man nicht mit der besonderen Absicht umgeht, es zu beschreiben. — Theodor stand vor ihr und beobachtete sie stumm. Sein dunkles Auge sandte übervolle, suchende Blicke auf das schöne Mädchen. Spuren von Schmerz und Unmuth kämpften auf seinem schönen, männlichen Gesichte mit ganz anderen Empfindungen. — Wer eine kaum aufbrechende Rosenknospe knickt, ohne auch nur zu zaudern, nur so plump zugreifend — wer das gethan hat, wer das zu thun im Stande ist, der lese nicht weiter in dieser Historie, welche sich bemüht, selbst die arme Hundeseele mit stillem, wehmüthigen Lächeln in ihren menschenähnlichen, dämmernden Regungen zu belauschen. — Theodor wäre ja so gern dem holden Mädchen um den Hals gefallen — — —!

Hector und Schmollis und Polly versammelten sich in dem unschuldigen Triebe der ächten Theilnahme um die Liebenden. Als sie sahen, daß die Sache in's Stocken gerieth, sprang Polly und

Digitized by Google

ihr hoffnungsvoller Sohn mit dem gestutzten Schwänzchen hoch an Theodor empor, als wollten sie sagen: „Küsse sie doch!“ Hector mit seiner angeborenen Ritterlichkeit aber plumpste sich neben Dorothee hin, als sagte er seinerseits: „Warte, bis er Dir kommt.“ Ein Lächeln flog wieder über Dorotheens heruntergebeugtes Gesicht, sie huckte sich nieder, umarmte Hector's buschiges Haupt, drückte ihn fest an ihren Busen und sagte mit übermüthigem Lachen, halb spöttisch zu Theodor aufschauend: „Mein guter, lieber, süßer Hector!“

Theodor athmete hoch auf, lachte, setzte sich auf den nächsten Stuhl und rief: „Meine gute, liebe, süße Polly!“ Schmollis aber, als er sah, daß für seine Winzigkeit keine Liebkosungen mehr abfallen würden, lief laut blaffend schnurstracks in's nächste Zimmer, zu seiner beständig heiteren Freundin, der Wanduhr. —

Ihre Hunde liebkosend, sahen sich die jungen Leute oft an, ich kann nicht sagen, wie; jedenfalls sind niemals Hunde so zärtlich behandelt worden, als Hector und Polly von Dorothee und Theodor. — Lange sollte ihr Glück nicht dauern. Die Thür öffnete sich, und herein trat, die Brille auf der Stirn, ein dickleibiges Buch in der Hand, der alte Balfert, ganz aufgeregt und verwirrt.

„Theodor!“ rief er, „Theodor! Ach Gott! Theodor!“

„Was ist denn?“ fragte dieser, bestürzt aufspringend.

„Ich kann nicht klug daraus werden! Und ich kann nicht begreifen, wie irgend wer 's kann!“

Der Onkel sah aus, wie ein alter Pastor auf der Kanzel, der sein Concept verloren. —

„Du hast mir ja versprochen, Papa,“ sagte Dorothee vorwurfsvoll, „nicht mehr über diese Spectral-Analyse —“

„Das verstehst Du nicht, Dorothee,“ rief der Alte ärgerlich gestikulirend, „ich freilich, ich alter Thor, ich versteh's auch nicht — Theodor — ich bitte Dich, Herzensjunge komm 'mal her! Hier steht Dir nämlich — wo ist es gleich? — also hier oben — nein

Digitized by Google

hier auf der vorigen Seite — Theodor, diese Spectral-Analyse — Ach Gott! — Warum? Warum ist das Alles so?"

Papa Balfert setzte sich auf einen Stuhl neben der Thür, seine Brille fiel ihm von der Stirn auf die äußerste Nasenspitze, er nahm sein Käppchen ab, wickelte seine Locke in verzweifelte Curven, wischte sich den Schweiß von der Stirn und versank in tiefe Grübeleien. — Theodor nahm ihm das Buch aus der Hand und fragte im strengsten Tone:

„Warum haben wir zwei Arme und nicht drei?"

Papa Balfert schob seine Brille auf die Stirn zurück und sah seinen Neffen groß an.

„Was!" rief er ganz paralisirt. „Hm, Hm, Neffe! Neffe! Es wäre gerade so, als wenn — —" Papa Balfert setzte sich d'ran, ein Beispiel recht erschrecklicher Art auszutifteln.

„Nun," rief Theodor, „ein Beispiel ist mit der Schablone gemacht, Du brauchst nur der Natur in irgend einem ihrer Gebilde etwas zuzugeben oder abzunehmen. Warum sind die Planeten nicht zusammengepackt in eine große Schachtel, sondern schweben frei im Weltenraum, frei und harmonisch zwischen den Sternen, in schönen Kreisen um die Sonne, durch den äthergefüllten Raum?"

„Frei, sagst Du," rief Papa Balfert aufspringend, während er die Hand ausstreckte und seine Augen in weiter Ferne umherschweiften, „sie schweben nicht frei, sie werden fortgerissen im großen Sternenwirbel, der Millionen Jahre währt; aber die Zeit rückt heran, unvermeidlich und sicher, wie unsere Todesstunde — wo sie hingeschleudert werden in den großen Knäuel der zerschmetterten Sonnen und dann! — Ein furchtbarer Aufschrei der Menschheit und Todtenstille darnach! Die ganze Erde ein Brei, der feurig aufspritzt —."

Papa Balfert sank wie zerschmettert in einen Stuhl.

„Wer wird dann fragen: Warum?" rief Theodor.

Papa Balfert warf einen scheuen Blick umher. Er fühlte

Digitized by Google

Theodor's forschendes Auge, er sah zu Dorothee hinüber und faßte sich an den Kopf.

„Warum wollt Ihr auch Alles wissen!" versetzte Theodor. „Das ist ja noch schlimmer, als Alles haben wollen, Onkel. Es ist eine Art von Geiz. Des Menschen größte Tugend ist die Selbstbeherrschung, denn er lebt nicht für sich allein! Gerade in dem Unbegreiflichen ist unsre Freiheit verbürgt; unsere eigene Schwäche ist unsere Wohlthäterin, unsere Erlöserin! Alle Welt in ihren unerkannten Welten ruft Dir's zu: Mensch Du bist frei, wie ich's bin! Und die Tadler und Grübler, die Misanthropen, Melancholiker u. s. w., sie tragen ihr eigenes Joch, sie verbinden sich selbst die Augen und leben in selbstgeschaffener Finsterniß!"

„Nein, Neffe!" rief Papa Balfert sich erhebend. „Thut mir nicht Unrecht, Kinder! Ich bin keiner von jenen Misanthropen und wie Du sie nennst — das wolle Gott nicht!"

Dorothee lachte hell auf, sprang ihrem Vater entgegen und umarmte sein greises Haupt.

„O Du großer Sünder!" rief sie und bückte sich, um ihm in die Augen zu sehen.

Theodor wendete sich zu den drei, etwas verwundert dastehenden Hunden, die mit offenem Maule und heraushängender Zunge diesen Vorgängen aufmerksam folgten.

„Nicht wahr, Ihr schwarzen Gesellen, — Ihr versteht mich!" sagte er lachend.

Worauf denn diese drei Vertreter niederer Regionen eine solche Confusion von wackelnden Schwänzen anrichteten und dermaßen bellten, huppten und tanzten, daß man meinen sollte, sie hätten Alles bis auf's Komma verstanden und wollten ihren ganzen Schatz philantropischer Regungen mit den Schwänzen verarbeiten.

„Ja, ja," seufzte der Alte, „wir Menschen sind so viel besser nicht als jene Vierfüßigen. — Wir müssen mit unserm Theelöffel voll Verstand zufrieden sein, und wuchern und wirthschaften, und

Digitized by Google

uns glücklich ſchätzen, daß er zu wenig iſt zum Verlieren. Es bleibt ſo an Einem kleben, man mag wollen oder nicht."

„Zu wenig zum Verlieren," rief Theodor, „aber vollauf genug, um zu genießen! Komm, heut iſt Sonntag, die Sonne geht auf goldenen Füßen über die Erde, der Frühling weht durch die Bäume — der Himmel iſt blau, das Laub iſt grün, das Waſſer iſt naß! Auf in's Freie!"

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Excentrische aber gewöhnliche Gespräche aus dem Ehe- und Hundeleben.

„Hochverehrte Frau," sagte kalt der Commerzienrath.

Die Frau Commerzienräthin saß strickend am Fenster und hatte eben prüfende Blicke in die gegenüber liegende Wohnung eines Großmoguls dringen lassen, wo Vorbereitungen zur Hochzeit der Tochter des Hauses angestellt wurden.

„Hochverehrte Frau," wiederholte kalt der Herr Commerzien-Rath. —

Die kalt Angeredete sah eben so kalt auf und sagte langsam und gedehnt:

„Emellijella, laß mich mit Deinem Vater allein."

Emellijella erhob sich langsam vom Sopha; raffte ihre Stickerei zusammen und ging zur Thür hinaus, im Vollbewußtsein eines umfangreichen Chignons am Hinterkopf, das sie bei ihren nachfolgenden Studien am Schlüsselloch und plötzlicher Flucht an der Thürklinke hängen ließ.

„Nun?" sagte Frau Stichelmitz und rückte sich in eine so feste Positur, als ihre wohlgerundeten Formen gestatteten.

Herr Stichelmitz beschrieb nach seiner Gewohnheit innerhalb seiner steifen Vatermörder einen Kreis um seinen Hals, stellte sich an's Fenster, sah nach den Wolken, die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, und begann:

„Ich erlaube mir, geliebtes Wesen, die bescheidene Frage, zu der ich als Gatte freilich keine gegründete Berechtigung habe, ob

Digitized by Google

Du noch einen kleinen Rest von Selbstgefühl aus dem Schiffbruch unserer Ehe gerettet hast?"

„Diese bescheidene Frage," antwortete, ihre Maschen zählend, oder wenigstens so thuend, die Verfasserin des „Hundes des Aubry", „klingt ungemein seltsam in dem Munde eines Mannes, welcher seit 18 — sage achtzehn Jahren, kein Mittel unversucht gelassen, den letzten Funken irgend eines Gefühls — jedes Gefühls — aller Gefühle in meinem Busen zu ersticken."

Diese letzten Worte wurden im Gegensatz zu der bisherigen Ruhe mit edler, nachdrucksvoller Entrüstung gesprochen, wobei die Redende ihr volles Hänge- oder Doppelkinn in eine pendelnde Bewegung versetzte, welche Schmollis nicht ohne Freudigkeit gesehen haben würde. „Nein!" beschloß sie ihre Rede — immerfort mit dem Hängekinn wackelnd — „nein, ich besitze kein Selbstgefühl mehr — kein Atom! Kein Partikelchen von — Selbst—ge—fühl mehr. Wie könnt' ich auch? Hat man mich nicht geknechtet, gefoltert, gepeinigt, ge—ge—ge— hat man mir nicht die einzige Freude meines öden Daseins — meiner lichtleeren Existenz — meiner Sclaverei geraubt — den — die nämlich — meinem eingeborenen Schaffensdrange zu genügen, meinem literarischen Berufe zu folgen? Was — was ist mir gelassen worden an diesem — die—sem Dasein, als die Trauer? Nein, ich besitze kein Selbstgefühl mehr, mein Bu—sen ist aus—ge—brannt — wie — wie" —

„Der Dom zu Frankfurt," fiel ihr der Gemahl in's Wort.

Frau Stichelmitz ließ den Kopf in tiefster Wehmuth auf eine Seite hängen, so daß ihr Kinn, den Gesetzen der Gravitation folgend, einen scharfen Winkel mit dem Längenriß des Gesichts bildete.

„Nun wohl, meine Theure," fuhr ihr Gemahl fort, „trotzdem es mich nur schmerzlich berühren kann, daß meine jahrelange Treue und Fürsorge für Dein Wohl — denn Deine schriftstellerische Thätigkeit habe ich, Dir und der Welt zum Schmerz, doch

Digitized by Google

nur aus Gesundheitsrücksichten aufgehoben — eine so einäschernde Einwirkung auf Dein Inneres hat ausüben können, — trotzdem also" — (hier machte der Redner eine obligate Schwenkung mit der Hand, um anzudeuten, daß er nun das Cap, den Höhepunkt des Satzes, glücklich umschifft habe,) „fühle ich mich dennoch bewogen, meinen geringen Rest von Selbstgefühl, den ich aus dem Schiffbruch unserer Ehe mir erhalten habe, in meinem eigenen Hause von meiner eigenen Familie und meinen eigenen Verwandten gegenüber, berücksichtigt wissen zu wollen. Ich will meinen Neffen Theodor von Dir respectirt wissen, weil er meines Blutes ist."

„Auch seinen Hund, nicht wahr?" fragte Frau Stichelmitz und stieß ihre Stricknadel in den Strumpf, um anzudeuten, wie sehr diese naive Frage ihren Gegner zu vernichten bestimmt war.

Dieser aber fing laut an zu lachen, warf sich in seinen wohlgepolsterten Sorgenstuhl und suchte eine Cigarre hervor, dabei ruhig fortfahrend:

„Geliebtes Wesen, wir Beide sind in edler Selbstbeschränkung und gegenseitiger Rücksicht nun bald 20 Jahre nebeneinander auf dieser öden Dornenbahn der Ehe hingeschritten und haben uns die Unannehmlichkeiten eines derartigen Zusammenlebens, wie es Sitte, Staat und die Forterhaltung des Menschengeschlechts nun einmal verlangen, so viel als möglich zu erleichtern gesucht."

„Lieber Paul," rief die Commerzienräthin gerührt und drückte zwei corpulente Thränen in ihren Augen entzwei — denn wenn sie ihren Gatten so reden hörte, beugte sie sich vor seinem höhern Intellect, das dem männlichen Geiste nun einmal eigen ist — und zerfloß.

„Geliebtes Wesen!" hob er wieder an.

„Nicht Wesen!" rief sie schluchzend, „nicht Wesen!"

„Geliebte Gertrud also, wenn Dir das lieber ist!"

„Ja—ja—ja!" schluchzte sie, immer stärker zerfließend.

Digitized by Google

„Gut also, geliebte Gertrud," sagte Stichelmitz und strich die Asche von seiner Cigarre, „ich weiß — ich bin mir bewußt, welch' ein vorzüglicher Kern in dieser Deiner schönen Hülle enthalten und verborgen ist, wenn ich so sagen darf —"

„Paul!" schluchzte die Frau Commerzienräthin.

„Sonst hätt' ich" — sprach Stichelmitz in dämonischer Ruhe weiter — „sonst hätt' ich — das kannst Du mir glauben — unser gemeinschaftliches Joch bei weitem nicht so geduldig getragen — hier ist Dein Taschentuch — dort — meine Liebe — dort auf dem Sopha — ja — da in der Ecke rechts —"

„Danke!" sagte Frau Stichelmitz, kleinlaut und verschnupft ihr Taschentuch ergreifend.

„Daß Du doch," fuhr Stichelmitz, immer ruhiger werdend fort, „trotz meiner langjährigen Bemühungen nicht lernen willst, dieses Dir gerade so unentbehrliche Requisit eines Taschentuchs Deiner Person zu attachiren; es ist Dir durchaus unerläßlich, geliebtes Wes— Kind."

Einer so pointirten und so furchtbar ruhig ausgesprochenen Wendung konnte Frau Stichelmitz — und welches edle weibliche Gemüth kann es? — nicht widerstehen. Sie näherte sich, Treue und Bewunderung in den Augen, ihrem Gemahl, der eine so große Ueberlegenheit in Betreff der Taschentücher an den Tag gelegt, und spitzte ihre Lippen zu einem Kuß. Stichelmitz hielt seine rasirte Wange hin und nahm ihn in Empfang.

„So," sagte er, als der Knall desselben ausgeklungen, mit noch ruhigerer, fast frostiger Stimme, „so, da setze Dich hin, mein gutes Kind."

„Ich weiß," schluchzte Frau Stichelmitz, „daß auch Du erhaben zu denken vermagst, obgleich die Männer im Allgemeinen —"

„Du berührst wieder ein Thema," fiel rasch, aber ruhig ihr Gemahl ein, „welches ich Dir, Deiner Gesundheit halber, im All-

Digitized by Google

gemeinen wie im Besonderen, durchaus zu berühren untersagt — in der That, Du hast es mir sogar versprochen —"

Nun war Stichelmitz in seiner Ruhe, wie jeder höfliche Ehemann zugeben wird, einen Schritt zu weit gegangen. Ruhe und Situation paßten der gebrochenen Frau Commerzienräthin gegenüber nicht mehr so zu einander, als jener stolzen Frau mit den Stricknadeln. Eine Reaction trat ein. — Sie schnaubte schleunigst ihre Nase und sprach weniger schluchzend und verschnupft — aber um so stolzer:

„Ich hab's versprochen und bin gewillt, was ich versprochen, Dir gegenüber und Jedermann gegenüber und der ganzen Welt gegenüber zu halten. Ich weiß, daß ich gereizt einen Augenblick das Gedächtniß dieses Versprechens habe fahren lassen und bitte deshalb um Entschuldigung". Hier setzte sie sich majestätisch in ihren Lehnstuhl, daß derselbe unter ihr krachte.

„Morgen, liebes Kind," sagte Herr Stichelmitz, jetzt frostig in der That, „morgen beweise mir das. Ein schwereres Vergehen als Du heut gegen das Haus Stichelmitz, gegen meinen eigenen Neffen, gegen Sitte und Ehre und An- und Verstand — ja, geliebtes Wesen — An- und Verstand begangen, kann nur die That sühnen. Morgen zu Tisch erwarte meinen Neffen Theodor. Mit Rücksicht aber auf seinen großen Hund —"

„Desselben Hundes," fiel sie mit edler Wallung ein, „der heute Dein und mein Mariechen so furchtbar verunstaltet, daß weder Du noch ich sie im ersten Augenblick als unser Kind erkennen mochten." —

„Unsinn! Immer Unsinn, liebe Gertrud!"

„Verletze nicht die Gefühle einer Mutter, lieber Paul, ich bitte — ich muß sehr bitten —!"

„Pah! Einbildungen, liebe Gertrud!"

„Nein! Keine — durchaus keine Einbildungen, lieber Paul! Ich bitte darum, dringend darum!"

Digitized by Google

„Wer weiß, wie Mariechen und die Gosse zu dieser intimen Bekanntschaft gekommen — dieser alte Johann ist eine Schlafmütze," sagte Stichelmitz und zupfte, in den Spiegel blickend, an seinen Vatermördern.

„Mariechen hat zu viel ästhetisches Gefühl —"

„Von ihrer Mama geerbt," fiel Stichelmitz ein.

„Von mir, ja!" rief die Beleidigte.

„Der Verfasserin des Hundes des Aubry."

Ein giftiger Blick schoß aus den Augen der Dichterin. „Jetzt kenne ich Dich!" keuchte sie bebend.

„Erinnere mich nicht zu oft an diese ästhetischen Gefühle in Dir und Deinen Kindern, geliebtes Wesen!" sagte nun wieder vollkommen ruhig der Herr Commerzienrath. „Du weißt, welch' schweres Opfer ich diesen Gefühlen bei der Eröffnung unseres Ehestandes gebracht. Erinnere mich nicht zu oft an meinen armen Zottelmeyer! Das arme Thier! Was mag wohl aus Zottelmeyer geworden sein? Ich habe höchst unrecht an ihm gehandelt. Er war mir so treu, der gute Pudel! wir vertrugen uns so gut zusammen, ich und Zottelmeyer; er schrieb keine Bücher, Zottelmeyer; er war so fidel, Zottelmeyer, das arme, arme Vieh."

Frau Stichelmitz stieß einen Schrei aus bei dem letzten Worte. „Vieh!" murmelte sie dumpf.

„Erinnere mich nicht zu oft daran, geliebtes Wesen, ich möchte sonst, da unser Honigmond seit geraumer Zeit untergegangen ist, die Neigung spüren, meiner Neigung zum Pudelgeschlecht neuen Raum zu gewähren!"

„Nie, nie!" rief die empörte Dame, „nie werde ich Pudel in meinem Hause dulden!"

Ihr Gemahl pfiff diejenige Stelle aus der „schönen Helena," welcher die Worte entsprechen:

Hin nach Creta, hin nach Creta
Schickt man ihn, den armen Tropf,

Digitized by Google

Dort in Creta, dort in Creta
Setzt man ihm zurecht den Kopf.

und sagte: „Das wollen wir sehen, geliebtes Wesen."

„Wir wollen sehen," stammelte sie athemlos.

„Morgen Mittag erwarte meinen Neffen!"

„Auch seinen Hund?"

„Hahaha! Adieu!"

Der Commerzienrath schritt zur Thür hinaus.

„Einen Neffen ohne Hund oder keinen Neffen!" dachte Frau Stichelmitz; alle bösen Geister in ihrer Brust waren lebendig, und wer kann sagen, wie viele und wie schwarze Teufel dort neben Engeln und homerischen Göttergestalten, wie viele böse Gedanken dort neben anerzogener Gesittung und ästhetischen Gefühlen lebten, rumorten und die Krallenhände krampfhaft schüttelten. Sie horchte. Ihr Gemahl verließ das Haus — seine Schritte auf der Treppe — gut! Sie klingelte, heftig im Zimmer auf und ab laufend. Johann trat stolpernd ein, riß die Augen auf und machte kopfwedelnd jene höchst betrübte, erstaunte und erwartungsvolle Miene, welche er für diese und ähnliche Gelegenheiten als Factotum der gnädigen Frau in Bereitschaft hielt.

„Johannes!" keuchte diese.

„Ja," quäkte Johann weinerlich.

„Es ist unerhört! Johannes!"

„Ja, gnädige Frau!"

„O, warum lebe ich — lebe ich auf einer Welt, die so erbärmlich ist, so niedrig, so gemein, einer Welt, auf der Hunde leben!" keuchte sie, hastig auf und ab laufend. Johanns Blicke hingen an der Decke.

„Einer Welt, die bevölkert ist mit Tigern und Affen und Hunden! — O, Göthe! o, Göthe! Was Du littest! Jetzt erst fühle ich es ganz —

Digitized by Google

Man will mich vernichten, mich durch den Anblick dieser Thiere vergiften — langsam zu Tode martern!"

„Nein, Madame, das soll Niemand wagen, so lange Johann noch lebt, Madame," stammelte Johann tief ergriffen.

„Du begreifst, was ich leide, Johann! Johann! Du bist zu etwas Höherem geboren! Du weißt, was an mir nagt, Johann!"

„Hunde," seufzte der alte Lakai lakonisch und sah schiefen Kopfes nach dem oberen Sims des Ofens.

„Hunde!" stöhnte die Frau Commerzienräthin und sank auf das Sopha.

„Aber rechnen die gnädige Frau auf mich," stammelte Johann und legte die Hand auf seine Magengrube.

„Es giebt keine Ritter mehr!" seufzte sie.

„Doch — doch!" rief Johann, durch diese Bemerkung in seinem leicht verletzbaren Ehrgefühl touchirt, „doch, gnädige Frau; wenn ich sage: doch, gnädige Frau Commerzienräthin, dann hat's was zu bedeuten; denn ich bin ein alter Veteran aus Blücher's Zeiten, und darauf, Madame, darauf können Sie Gift nehmen, wenn ich sage: „doch!" — Bei diesem letzten „doch" stellte sich Johann militärisch kerzengrade hin — nämlich ein bischen nach vorn herüber und stark nach einer Seite hinüber, und sah gerade aus links nach dem Nähtisch.

„So schieß ihn todt! vernichte ihn!" rief die Frau Commerzienräthin — ihr zu großes Herz pochte gewaltig.

„Wen?" rief Johann, und alle seine Glieder bekamen plötzlich einen Knick, als hätte Blücher gerufen: „Rührt Euch, Kinder!"

„Begreifst Du mich denn nicht? So leer, so kalt fragst Du, wen?" (Reminiscenz aus Franz Moor.)

„Den Herrn Com—" Johann stand starr und deutete mit einem Daumen über die Schulter.

„Den Hund von meinem Neffen!"

Digitized by Google

„Den Herrn Neffen?“ Johann deutete mit dem andern Daumen über die andere Schulter, ohne den einen sinken zu lassen.

„Seinen großen Hund! Willst Du mich denn nicht verstehen! Er ist morgen zu Tisch geladen — hahaha!“

„Den Hund?“ Johann deutete mit beiden Daumen über beide Schultern und mit dem einen Ellenbogen nach der Thür.

„Den Hund, der Mariechen in den Schmutz gezerrt, uns heut zwei volle Stunden eingesperrt, der morgen zu Tische bei uns eingeladen ist! Hahaha!“

Johann deutete nun auch mit dem andern Ellenbogen nach der Thür und riß seine großen Augen zu einer noch nicht da gewesenen Größe auf.

„Er versteht mich nicht,“ keuchte die Frau Commerzienräthin, „er begreift mich nicht! Der Elende!“

„Doch! doch, Madame, doch! Er ist geliefert! Er ist hin. Sie wollen's, ich bin Ihre Hand!“

„Ich hoffe es! Wann endigt meine Qual?“ (à la Elisabeth.)

„Heute noch, Madame!“ —

„Ich belohne Dich fürstlich, Johann!“

Sie nickte ihm zu und rauschte zur Thür hinaus.

Johann ließ nach einander rechten Ellenbogen, linken Ellenbogen, rechten Daumen, linken Daumen in ihre natürliche Lage zurücksinken, nahm eine Prise, noch eine Prise, eine dritte Prise, schüttelte den Kopf, sah schlau nach der Thür, durch welche seine Gebieterin verschwunden, kratzte sich hinter'm Ohr und monologisirte:

„So toll ist sie noch gar nicht gewesen. — Hund todtschießen! Hm! Das geht nicht, 's ist kein Stück Arbeit für 'nen respectabeln Veteran. Das ist was für diese Hundefänger. Jetzt, Johann, zeige, daß Du aus Deinen Feldzügen was von der Tactik profitirt hast.“

Dachte es, drehte sich kurz um und schritt zur Thür hinaus.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Zum Fenſter hinaus. Hundeſonderlinge. Philiſter und Prieſter.

Stichelmitz ging durch die engen, vielgetretenen Straßen der bekannten Stadt L. mit dem ſtets zärtlich gehandhabten Rohrſtock, an deſſen Elfenbeinkrücke der lange Dienſt ſchon die Fingergriffe deutlich ausgedrückt hatte, „auf dem andern Bein etwas ſtärker tretend, als auf dem einen," wie ein Freund von ihm, ein Engländer, vom pudelgeborenen Mephiſto zu ſagen pflegte. „O, Göthe, Freund, College! Warum pudelgeboren? War Dir der Pudel der Inbegriff alles Gemeinen, der Extract aller hölliſchen Elemente? Und mußten ſie Dich — hölliſche Ironie! — mit jenem Pudel des Aubry aus Thalien's Tempel vertreiben?"

Der alte Stichelmitz dachte an ſeinen hinkenden Gang, an Mephiſto, an den Pudel, an ſeine Gemahlin, an den Hund des Aubry, an die Hunde auf der Straße, und ließ ſeine Augen prüfend auf den verſchiedenen, dort anzutreffenden Exemplaren ruhen.

Es giebt in den meiſten Städten Deutſchlands, nördlich vom Main zumal, mehr Hunde, als man glaubt. Der Autor dieſes Buches, ſeitdem er die ungeheuere Einwirkung des Hundes auf Geſchichte, Kunſt und Kultur begriffen, füllt manchen miſanthropiſchen Nachmittag damit aus, dieſe ſchätzenswerthen Vierfüßler zu beobachten, zu zählen und zu ſortiren, und ihnen mit einer gewiſſen heimlichen Schadenfreude ihre vielfachen Schwächen abzulauſchen, wenn ſie im anſtändigſten Mammſellſchritt oder unverſchämt blaffend an ſeinem Fenſter vorüberwallen. So zählte er eines Sonntags,

Digitized by Google

während dreier Stunden, nicht minder als: 67 Pudel, 20 Dachshunde, 12 Bulldoggen, 41 Neufundländer, 1 Labrador, 12 Schooßhunde, 3 Hühnerhunde, 33 Pinscher, 16 Spitze, einige Exemplare räthselhafter Race gar nicht mitgerechnet, und ganz zu schweigen von den mir wohlbekannten Individuen aus meiner Nachbarschaft, welche vielleicht einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, und in ihrem unbestimmten Drange sich des rechten Weges wohl bewußt, hinter einer Bretterwand und anderen Versatzstücken meiner Straße verschwinden, nach einer Weile wieder zum Vorschein kommen, dann die Gelegenheit benutzen, im Sonnenschein zu promeniren, oder namentlich bei bevorstehender Mahlzeit schleunigst und schnurstracks ihrer Wohnung wieder zuzueilen, aber nie verfehlen, mir einen freundschaftlichen Gruß im Vorübergehen heraufzuschnuppern.

In dem obigen langen Satze bin ich in listiger Weitschweifigkeit aus der dritten in die erste Person, aus dem Imperfectum in's Präsens übergegangen; soll ich es gestehen? Ich wünsche in eigener Person höchst gegenwärtig ein Kapitel lang den Vorsitz zu übernehmen. Eben unter diesen Nachbarn und Bekannten habe ich Einige, die ich Ihnen nothwendiger Weise vorstellen muß.

So hat mir seit Jahren schon ein kleiner, wunderlicher Wachtelhund ein Interesse einzuflößen gewußt, welcher unserer gesammten Straße und ihren sämmtlichen Einwohnern angehört. Er ist Kostgänger bei allen respectabeln und gebildeten Leuten der Umgegend; Gutfreund mit Jedermann, der eine theilnehmende Physiognomie zur Schau trägt, ohne sich dabei von irgend wem abhängig zu machen, und erwartet für die Grazie, welche er bei Entgegennahme gütiger Gaben entwickelt, auch eine gewisse Anmuth in der Darbringung derselben. Alles nicht freundlich und liebreich Gebotene wird er unbedingt verschmähen. Zweimal im Monat ungefähr kommt er auch zu mir, schwanzwedelnd und schlänkernd, aber keineswegs ausgelassen und überschwänglich in seinen Schmeicheleien, wie gewöhnliche Proselyten. Er hat sich eine Würde angeeignet, ein Selbst-

Digitized by Google

bewußtsein, eine feine Zierlichkeit, einen leuchtenden Frohsinn, und bei alledem einen Schimmer von Schwermuth, daß ich sein ganzes Wesen, Hund wie er ist, nur mit dem Namen Anmuth bezeichnen kann.

Er hört auf alle schönen Namen, wie Fanchon, Boncoeur, Fidèle und Prosper, wenn sie freundlich ausgesprochen werden, und hat sich durch den Umgang mit so vielen verschiedenen Leuten die Routine eines Familienarztes, die Würde eines Pastors, die Sanftmuth einer Wärterin angeeignet, ja ich muß es behaupten, daß er Urheber ist einer Güte und Milde, eines gewissen Gefühls der Einigkeit, welche die Einwohner unserer Straße von allen anderen vortheilhaft unterscheidet.

Nini, so nannte ich ihn, war ursprünglich Herzensschatz und Busenfreund einer schönen Sängerin, welche mir vis-à-vis während einer Opernsaison eine Reihe schöner, eleganter Zimmer bewohnte, an deren hohen Fenstern ein großer Nußbaum schützend seine Zweige ausbreitete, und in deren hellen Scheiben Abends und Morgens die rothe Sonne sich spiegelte. Sie war eine Blondine, mit jenen damals noch nicht allgemein getragenen Elfenlöckchen, mit jenen großen, blauen, schwimmenden Augen, die auch heut noch selten sind, und die im Verein mit hoher Gestalt und zartem Teint die Träume lyrischer Gemüther bevölkern. Auch mein Herz, so cynisch es sein mag, wurde oft seltsam gerührt, wenn Abends durch die offenen Fenster, durch die säuselnden Zweige, durch die veilchenduftige Mondluft, holde, nachtigallenartige Töne mit dem silbernen Mondschein von ihr zu mir herüberdrangen.

Doch mein Beruf ist: Hunde.

Genug, es wunderte mich gar nicht, als die Vielbewunderte, Vielgeliebte eines Morgens verschwunden war — vermuthlich mit einem bleichen, braunlockigen Baron, der viel bei ihr verkehrte. Wohl aber wunderte es mich, daß man, im Vollgefühl der ersten Vereinigung, Nini, das Schooßhündchen vergessen. Nini suchte bei

Digitized by Google

allen umwohnenden Herrschaften nach seiner feenhaften Gebieterin, verfiel in eine Traurigkeit und wurde Gegenstand allgemeiner Sympathie. Zumal die schönen Hände der jüngeren Damenwelt, enthusiastischer Opernbesucherinnen, gaben, zart und gerngeboten, Trost und Pflege. Nini wurde von Nachbar zu Nachbar gepascht, überall membre de famille; ja, die Rede geht, (natürlich auf Umwegen,) eine unverheirathete, am Ende der Straße einzeln wohnende Dame, Dichterin nota bene, noch in ihres Lebens schönem Mai (October nach anderen Lesarten) habe das schwarzbraunweiße Fell Ninis mit ihren Thränen bethaut. Gedichte sind jedenfalls im Tageblatt über Nini anonym abgedruckt worden, und wie dem auch sei, so viel steht fest, daß mit dem allgemeinen Bedürfniß, sich gegenseitig über die verschollene Fee auszusprechen und mit der allgemeinen Theilnahme für die vierfüßige Verlassenschaft sich über die Einwohner unserer Straße eine feine ätherische Harmonie ausbreitete. Die Fee freilich ist aus unserem Gedächtniß in verschiedenen Herbsten hingewelkt, die Harmonie aber und Nini, als ihr Emblem, sind uns geblieben. Mögen sie nicht auch einmal über Nacht verschwinden!

* * *

Nini hat einen Freund, einen vierbeinigen; und das ist eine Freundschaft, die Alles auf dem Gebiete menschlicher Herzensverhältnisse, das von Damon und Pythias nicht ausgenommen, weit hinter sich läßt. Nini, die verzogene, besungene, beweinte Nini, liebt in edler, freundschaftlicher und uneigennütziger Gesinnung den Milchhund unsrer Straße. Und ein wackrer, biederer Geselle — dieser Milchhund, der ihre Freundschaft wohl zu würdigen versteht. Regelmäßig des Morgens um sieben Uhr rasselt er mit dem Milchkarren heran, gefolgt von der dickwadigen, ewigkreischenden, ewiglachenden, und ewigheiseren Milchhanne. Nini läuft dann im vollen Galopp von dem entgegengesetzten Ende der Straße herbei und begrüßt ihren Phylax auf eine Weise, die wir weit entfernt sind,

Digitized by Google

ihr verargen zu wollen. Warum auch? Hat doch der Lappländer, der Zulu-Kaffer, der Engländer, der Kirgise, haben sie doch Alle ihre eigene Methode, freundschaftliche Vorurtheile zur Aeußerung zu bringen. Nachdem die Präliminarien in gewissenhafter Weise beendet sind, setzen sich die Beiden nebeneinander hin und bedauern, nicht sprechen zu können.

Welchen netten Stadtklatsch könnte Nini, welche idyllischen Landschaften Phylax nicht erzählen — oder vielleicht haben sie höhere Intentionen, vielleicht würden sie über die neueste Politik Preußens sprechen wollen, über Reformation der Bühne und deutsche Einigkeit! Dann freilich seid Ihr sehr zu beneiden, daß Euch Sprache und Verstand nicht gegeben sind. Alles aber, was sie vorläufig mit „Bellen" erledigen zu können vermeinen, thun sie gründlich. An der dritten oder vierten Straßenecke erst verhallt mit dem Klappern der Kannen, dem Rasseln der Räder und Hanna's schlurrendem Pantoffelschritt ihr freudiges Jubelgebell — so daß wir uns oft gewundert haben, worüber sie sich eigentlich freuen?

Wahrlich, guter Phylax, wie manchen verdrossenen Menschen könnte Dein froher Eifer im Joch des Daseins beschämen. Schon im frühesten Grau'n der Dämmerung warst Du auf der nassen Landstraße, stadtwärts rasselnd, rüstig die geplagten Füße rührend. Milchhanna schreit oft genug in ihrer wenig melodiösen Weise: „Ei Härr Jesus, Bielox, mer hoben jo noch Zeit, härscht de?"

Aber Hanna ist nur Handlangerin, Du bist die treibende Kraft der Milchexpedition. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen; also vorwärts Hanne. Der Weg ist eben, Du bist stark, bist eifrig, und bist gedankenvoll; Du denkst an die Freuden des Abends, wie Du mit Deinen Kameraden, dem Hofhund und dem Schäferhund, allerlei Kurzweil treiben, Hanna bei ihrem Liebsten überraschen und ein dreistimmiges Canon intoniren willst, von dem das ganze Dorf widerhallen wird.

Plötzlich an einer steilen Stelle des Weges, wo Hanne Dir

Digitized by Google

helfen soll, fehlt ihr schlurrender Schritt. Du siehst Dich röchelnd um, und sieh, Hanna schlummert ganz gemüthlich auf dem Karren!

Du bellst zornig auf sie ein, sie schrickt empor, erblickt Dein strafendes Auge und quäkt etwas vor sich hin, ungefähr in diesem Styl: „No, belle man niche! Du host nu ömol Deinen Kopp vor Diche. Iche steig' jo schon runter!"

Kaum aber ist sie vom Karren, so beginnst Du zu traben, die Kannen prasseln, die Räder rasseln und Hanna rennt kreischend hinterdrein; armes, plumpes Ding, das sie ist. — So habt ihr Beide euer Wesen miteinander.

Wackerer Phylax, schon lange wollte ich Dir zum Lobe etwas drucken lassen, hier ist's nun, schlicht und bescheiden, wie Du selber bist. Denn glaube mir, Phylax, es wird um manchen Unwürdigern weit mehr in Buchdruckerschwärze gesudelt, geschmiert, gescharwenzelt, reclamirt, ausposaunt, angestaunt, geschwatzt und so viel andere unnennbare Dinge getrieben, daß mancher Hans dadurch zum Edelmann ward, und mancher edle Mann zum Hans.

Ja, ich behaupte, lieber Phylax, daß, Hund wie Du bist, ich Dich dennoch durch solche und ähnliche Mittelchen zum ersten Genie des Jahrhunderts stempeln könnte, wenn Du nur Geld auftreiben könntest, Phylax. Ich lege Dir all meine Werke zu Füßen, thränenrührende Trauerspiele — wenn Du Geld hast, sie drucken zu lassen, ganze Lorbeerkränze von Gedichten, wenn Du Geld hast, sie den Leuten frei in die Häuser zu werfen, daß sie beim Fidibusmachen zufällig darin lesen. Schreiben ist heute keine Kunst mehr, und Gelesenwerden keine Ehre. Du sollst glänzen als erster Dichter der Deutschen. Dein Name soll stehen in den Sternen neben Homer und Shakespeare und Dein Monument auf dem Gensd'armenmarkt zwischen Schiller und Göthe. Du sollst leuchten, Phylax, als Morgenstern einer besseren Zeit. An der Spitze einer federgeschickten Clique sollst Du thronen, wenn Du Geld hast; Keiner soll wagen, Dich einen Hund zu nennen, wenn Du Geld hast. In

Digitized by Google

den geleſenſten Blättern ſoll prangen Dein Conterfei in Holzſchnitten, ähnlich, Phylax, und ausdrucksvoll, lächelnd oder melancholiſch, mild oder zornig, wie Du willſt, und den genialſten Mann ſollen ſie, Phylax, Dich nennen, wenn Du Geld haſt.

Ja ſo! Wo bin ich! Welche Phantaſie! Du haſt kein Geld, fahre zur Hölle und ſei verdammt auf ewig!

Phylax, armer Schlucker, bleibe was Du biſt — ich will auch bleiben, was ich bin — ich bin mir ſo lieber. Was thut's, ob wir in dieſer großen Staubwolke oben oder unten dahin wirbeln, fallen muß Alles! Wir ſind Alle nur Spreu — das ſchwere Korn kommt nach uns.

Phylax verſteht mich nicht, wohl ihm! Luſtig bellt er hinein in das ſchlechte Wetter, und ſchnell geht's um die Ecke.

* * *

Phylax iſt kaum fort, ſo erſcheinen am Horizont unſerer Straße die Sandhunde, zwei arme Köter mit fuchſigem Fell, abgetrieben, abgeſchunden, abgemagert — abge — Alles ab — Nichts an. Ein alter, wackliger, halbblinder Mann ſchleppt ſich nebenher und grölt ſein „Sand! Sahand! Sah—a—andt!" die ganze ſonnige Seite der Straße entlang. Armes Sandkleeblatt! Ihr ſeht aus, wie drei längſt Geſtorbene, die es vor Hunger nicht haben im Grabe aushalten können und nun aus Rache gegen die ſchnöde Erde, die ihnen die Ruhe verſagt hat, Schacher damit treiben.

Dieſe beiden Hunde, ſie gehören zuſammen, wie Hunger und Sorge, Alter und Schwäche, Tod und Verweſung.

Wie ſie ſich gegenſeitig ihr kummervolles Lebensende zu erleichtern ſuchen, ſich gegenſeitig wärmen, ihre dürren Rippen aneinander preſſen, ſich gegenſeitig ſtützen — in Schnee und Hagel und Regen und Sonnenſchein, immer frierend und krummbucklich, immer

Digitized by Google

hungrig — immer müde — so müde — so gleichmüthig — so hoffnungslos! Sie decken sich gegenseitig, lecken ihre Schwären — fort! fort von Euch! Wir können Euch nicht wohl thun; Ihr thut uns wehe!

„Sand — Sahaand!" Mit müder Qual zieht sich's die Straße entlang, mumienhaft und doch so lebendig! Dem Schatten einer fernen Wolke gleich und doch so wahr! Wie ein blöder Fleck im blanken Bild des Tages und doch so unauslöschlich!

* * *

Wie anders sind die beiden weißen Pudel, welche sich jetzt um die Ecke schlenkern, wohl gewaschen, wohl frisirt, die Locken gekräuselt, mit französisch geschnittener Tonsur auf dem Hintern. Ich kenne sie wohl!

Sie sehen aus, wie zwei weiße Priester einer beliebigen chinesischen Gottheit; wie sie so an allen Ecken schnüffeln und die Beine heben wie zur Andacht, wie sie dann hübsch sittsam und feist ihren Weg verfolgen — bewacht von einem Lakeien, der sie zum Besuch der Frau Geheimräthin oder Generalin übermittelt, in einem wohlparfümirten Briefe bestens empfohlen, Schwächen, chronische Leiden wohlangegeben, Diätrücksichten wohl eingeschärft, nebst den üblichen Klagen über die eigene Gesundheit und obligaten Grüßen an den Herrn Rath resp. General.

Diese weißen Pudel führen die Namen Egbert und Narciß, haben bei Regenwetter leinene Höschen an und rothe Tuchdecken mit Wappen und Marke und silbernem Maulkorb und silberner Klingel und seidener Troddel. Drollig sind sie, beißen nie, bellen nur insgeheim, fühlen keine Art von Leid oder Mitleid, als gelegentlich einiges Magendrücken.

Hinter dem Rücken ihres Leiblakaien duckmäusern sie einher, der Eine juckt sich am Hinterbein, der Andere patscht durch eine

Digitized by Google

Pfütze, und Beide stehn sie engelrein in ihrem Fette da, wenn ihr Führer sich nach ihnen umsieht — und das heißt Sittsamkeit, Bildung, Civilisation! Pah!

* * *

Solche und ähnliche Beobachtungen schien unser Commerzienrath gleichfalls zu machen. Er sah Hundescenen auf der Straße, die das Herz rühren, ein Lächeln zu wecken im Stande sind, in Hülle und Fülle. Der Vorsatz, seine Gemahlin, die Verfasserin des „Hundes des Aubry", ein für alle Mal von ihrer unglücklichen Antipathie gegen diese vierfüßigen Schwanz-Humoristen der Natur zu kuriren, befestigte sich in ihm, und eine Thräne für den armen, verschollenen Zottelmeyer löste sich in seinem Auge.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Der Leseclub über Hunde und die wunderbare Geschichte des Amerikaners.

Stichelmitz bog in einen finsteren Thorweg ein, schritt über einen nicht hellen, miasmengeschwängerten Hof, kletterte eine steile, dunkle Treppe hinauf, öffnete eine Thür und befand sich in Mitten seiner Plauderassociation, seines Clubs. Hier wurden die politischen Tagesereignisse elegant — d. h. mehr oder minder — von den verschiedensten Capacitäten behauptet, die neuesten Theater-Ereignisse, als Compott verzuckert, die Reihe herumgereicht, über Alles herzlich — schallend — gelacht, was irgend wie einem bewegungssüchtigen Zwergfell kitzlich erscheinen könnte — auch über Falliffements — und vor allen Dingen die neuesten Tele- und Cabelgrams, Actiencourse und Wetterberichte studirt.

„Hm," bemerkte ein Herr.

„Was?" fragte ein Zweiter durch diese ungewöhnliche Bemerkung des sonst so stummen Einen, in seiner natürlichen Neugierde rege gemacht.

„Stichelmitz faltiger als sonst," erwiderte der Eine — ein Beobachter.

„Seine Papiere sind ein halb Procent gefallen," flüsterte ein Dritter mit den Augen zwinkernd.

„Was fehlt Ihnen, Stichelmitz?" fragte der Neugierige.

„Ein Hund."

„Ein Hund? Ein Hund!" rief alle Welt.

„Allerdings, meine verehrten Anwesenden!"

Digitized by Google

„Unmöglich! Impossible! (Französisch). Impossibel! (Englisch)“ rief alle Welt und viele an den Hund sich knüpfende Wortspiele flogen umher, zu müßig, um sie zu hören.

„Wie kommen Sie auf den Hund, Stichelmitz?“ hieß es unter Anderm.

„Hören Sie, Stichelmitz,“ sagte ein magerer, kleiner, gelblicher Herr, Besitzer des kleinen Roler, — „hören Sie, ich will Ihnen meinen —“

Hier schwieg der kleine Gelbe, es wurde ihm zu schwer, sich von Roler zu trennen.

„Ihren Roler, Rattini! Ach!“ — Alle Welt.

„Aber Ihre Frau Gemahlin hat doch die berühmte Philippica gegen die Hunde“ — stockend Rattini.

„Roler ist kein Hund, Roler ist ein Juwel“ — versetzte Stichelmitz.

Rattini ergriff gerührt Stichelmitz's Hand.

„Das ist er, das ist er! Ein Juwel ist er,“ ruft ein dicker Herr, der Runde aus Kapitel Sieben, der darauf sofort wieder einschläft.

„Roler ist melancholisch, und Ortsveränderung —“ stockend Rattini.

„Ich bin entzückt, Ihnen dienen zu können,“ Stichelmitz.

„Ich weiß es, er wird bei Ihnen eine liebevolle Behandlung —“ Rattini.

„Und ob!“ Alle Welt.

„Zweifeln sie daran?“ Stichelmitz.

„Sie wissen, wie theuer mir Roler —“ Rattini.

„Ich werde ihn behandeln, als wär's Ihr großer Diamant, den Sie von der Königin von Spanien —“

„Pst!“

Der Gelbe ergriff nochmals gerührt Stichelmitz's Hand und sagte: „Ich verlasse mich darauf.“

Digitized by Google

„Ich garantire dafür mit meinem ganzen Vermögen," rief ein Krösus, der auf der Durchreise war, eine fadenscheinige Erscheinung mit dickem Bauch und krummer Nase.

„Mit Ihrem ganzen Vermögen! Hahaha!" rief alle Welt — man schätzte ihn auf zweiundzwanzig Millionen und lachte stets, wenn er witzig sein wollte.

„Ja — mit meinem ganzen Vermögen, bestehend aus einem abgetretenen Pantoffel und zwei halben Stiefelknechten."

„Hahaha!" — Alle Welt wie immer.

„Auch möchte ich mich nicht definitiv von ihm trennen," wimmerte der Gelbe, „Sie werden erlauben, daß ich ihn zuweilen —"

„Besuchen — Ah!" und Stichelmitz deutete durch Geberden an, welche Wonne —

„Das ist er! — Das ist er! — Ein Juwel ist er!" fiel der Runde ihm in die Geberde, da er eben aus seinem Schlummer auffuhr.

„Ein seltsamer Hund."

„Und spielt Klavier."

„Und singt dazu."

„Das muß man seh'n!"

„Er läuft auf den Tasten entlang, wie Liszt's oder Rubinstein's lange Finger."

„Und heult dazu, wie die Lucca."

„Hahaha! —" Alle Welt.

Der Gelbe zerdrückte eine große Thräne zwischen seinen Wimpern.

„Dem Hunde, wenn er wohl erzogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen."

declamirte ein schlechter Geschäftsmann, der einen höchst börsenwidrigen Mangel an Pomade verrieth. — „Ich hatte einen, der —"

„Jetzt kommt Havarni mit seine Anekdoten," fiel ihm, durch die Nase sprechend, ein französisch, mit hoher Taille angethaner

Digitized by Google

Herr in's Wort, der allerdings nicht französisch sprechen konnte — das Deutsche aber wenigstens nicht viel besser und der allgemein für Hinterpommerscher Abkunft gehalten wurde.

„Nur keine Anekdoten," rief Krösus mit Hakennase und Fadenschein — „man sollte meinen, Havarni hat angelegt sein ganzes Vermögen in Verse und Anekdoten, ah, schlechter Artikel das —"

„Hahaha!" — krampfhaft alle Welt, wie immer.

Havarni entfernte sich unbeachtet.

„Jedenfalls," meinte Stichelmitz ironisch, „müssen jene freiheitswidrigen Beschränkungen, als Verbot des Kirchen-, Museen- und Theaterbesuches, welche der Hund so oft mit Damen und Spazierstöcken theilt, den Bestrebungen unserer Zeit bald Platz machen. — Ein freier Zug geht durch die Welt —!"

„Erkälte sich Keiner," rief der Krösus mit dem Fadenschein grinsend.

„Bravo!" rief der französisch Gekleidete.

„Uer, Gentlemen, darf uagen, zu behaupten," warf ein Yankee ein, „daß der Hund nicht haben sollen Recht auf politische Freiheit? Uer, frage ich?"

„Der Kaffee ist heute verteufelt stark," dachte der Beobachter, „solchen Unsinn zu produciren!"

„Uenn man handelt Politik, muß man sein consequent! Der Hund ist Thier, thut nichts! Der Mensch ist Thier, Säugethier, ebenfalls. Das Princip ist, zu fragen: Arbeiten der Hund? Ja! Zahlen er seine Steuern? Ja! Tragen er nicht Maulkorb und Marke mit königlichem Stempel? Ja! Uas soll er noch? Uas ueiter soll er?"

„Aber die Schooßhunde, lieber Yankee?"

„Haben wir nicht Schooßmenschen, Herr?"

„Pst!"

„Still! Um Himmelswillen!"

Digitized by Google

„Well, gentlemen, eine Geschichte muß ich erzählen. Hören Sie aufmerksam zu.“

„Ist die Geschichte auch langweilig?“

„So! Na, denn erzählen Sie!“

„All right.“

Der Yankee speit aus, und wir stenographiren in gewähltem Deutsch, was er zum Vortrag bringt:

Die wunderbare Geschichte des Amerikaners.

„Vor zwanzig Jahren reiste ich mit einer kleinen Karawane, bestehend aus sechszehn Menschen und einem halben Dutzend Niggers, von St. Louis nach St. Francisco. Jetzt wo die Pacificbahn in wenigen Tagen die ganze Breite des ungeheuren Continents durchsaust, sind viele Schrecknisse, welche früher diese Reise bot, zu Schemen zusammengesunken. Damals aber bedurfte man eines ganzen halben Jahres der größten Anstrengung und Wachsamkeit, um die Küsten des großen Oceans zu erreichen, und oft genug haben ganze Truppen unternehmender Wanderer seine Wogen nie erblickt und nie die Stätte civilisirter Menschen wieder betreten. Wassermangel in weiten Wüsten, Fieber in verworrenen Sümpfen, die Indianer auf den ebenen Prairien. Von eigentlichen Wegen, auch nur Andeutungen derselben, war die Rede nicht. Man kreuzte das gefahrvolle Land, wie die See, der Compaß war unentbehrliches Requisit.

Unterhaltung bot die Jagd. Natürlich führten wir neben den übrigen Erfordernissen, Proviant auf Wagen u. s. w., auch Hunde mit uns und zwar zwei große Labradors, graue zottige Thiere, die den Neufundländer an Körperstärke weit überragen und ihm an Treue und Sanftmuth gegen Freunde, an Energie und Zorn gegen Feinde, an Klugheit und Ausdauer mindestens gleichstehen.

Digitized by Google

Sie hießen Clauda und Cäsar, ein Paar, das von Jugend auf in treuer Monogamie gelebt. Sie gehörten einem Canadier, der mit seiner Familie nach dem Westen übersiedeln wollte — sein Weg führte ihn, so war's vom Schicksal befohlen — weiter als er wollte.

Des Canadiers Weib stand auf der Höhe der Schwangerschaft. Sie war eine rüstige, lebensmuntere Frau, welche unsere, im Ganzen einsilbige, absorbirte Stimmung wohl zu ermuntern verstand, und Jedermann war ihr zugethan.

Es wird mir zu bemerken gestattet sein, daß das Labradorweibchen — Cäsar geheißen, denn bei uns, in der neuen Welt, wissen und fragen sie nicht viel, ob Cäsar Masculinum oder Femininum sei — sich gleichfalls in interessanten Umständen befand, und daß deshalb die Canadierin und Cäsar mit einer ganz besonderen, fast pathologischen Zuneigung an einander hingen. Oft, wenn Cäsar des Marschirens müde war, sprang sie in den Wagen und legte sich zu Füßen ihrer Herrin nieder.

Zwei Monate waren wir unterwegs und befanden uns mitten im Gebiet der blutdürstigen Comanches, südlich vom Arkansasriver, als die verschiedensten Anzeichen kommender Gefahr sich einstellten.

Oft tauchten am fernen Horizont indianische Spione auf, und es überraschte uns nicht, als wir uns eines Nachts von den Lagerfeuern der rothen Teufel eingeschlossen sahen. Dieser Anblick der fernen Feuer erinnert lebhaft an den einer nahen Stadt, mit ihren Lampen und Lichtern, und ich habe Thränen fließen sehen, wenn wir uns nach langer, einsamer Wanderung solches Anblicks erfreuten. Diesmal bedeuteten sie nicht eine irdische Stadt, sondern die des ewigen Friedens.

In derselben Nacht noch wurden wir überfallen, und ich selbst — als die Uebermacht der wilden Horden nichts zu hoffen übrig ließ — entkam nur wie durch ein Wunder ihren scalpirenden

Digitized by Google

Händen. — Wir Amerikaner sind keine von Euren alten Römern, die im Kampfe stoisch den Tod ertrugen. Wir lachen darüber, als über eine Schwäche vergangener Jahrtausende. An Muth und Ausdauer, an Todesverachtung und Kaltblütigkeit fehlt es uns nicht; aber wir betrachten unsere Feinde — die Indianer, wie ein blutdürstiges Element, als die Orkane der Prairie. Wenn der Schiffbruch vor Augen steht, und der Einzelne seiner ganzen Kraft für sich bedarf, so packt er nach der ersten besten Planke und schwimmt für's nackte Leben. So kam es, daß ich einsam umherirrte und meinen Weg zur nächsten menschlichen Ansiedelung verfolgte, für mich dieses Mal Lawrence am Kansasriver, wo ich einige Wochen fieberkrank liegen blieb und von einem andern glücklich Entkommenen aufgefunden wurde.

Unsere Anschauungen vereinigten sich dahin, daß nur wir Beide der Gefahr entronnen, die Uebrigen mußten, verstümmelte Leichen, auf der weiten Prairie den Geiern zum Fraße liegen, oder als Gefangene in den versteckten Dörfern der Comanches auf immer dem Auge der civilisirten Menschheit verloren bleiben.

Uns Amerikaner ficht keine falsche Feinfühligkeit an. Wir sind da drüben lose zusammengeschüttelt, ohne Familie, ohne einheitliches nationales Element; durcheinanderwirbelnd, wie der Wüstensand.

Wir rafften uns also auf zum neuen Anfang und zogen nach St. Louis zurück.

Unterwegs fanden wir noch oft genug Gelegenheit und Laune, das Geschehene zu besprechen.

„Was wohl aus den Hunden geworden?" meinte mein Begleiter.

„Aus Clauda und Cäsar?"

„Hm."

„Was aus den armen Weibern?"

„Aus der Canadierin?"

Digitized by Google

„Hm.“

„God knows,“ brummte er und stopfte seine Pfeife.

„Ich sah Clauda an der Kehle eines dieser schuftigen, rothen Wölfe und Cäsar bei ihrer Herrin am Wagen.“

„Ich wollt',“ sagte er lakonisch, „ich wollt', ich wüßt', was ich sah. Das war ja ein Geheul, Gebrülle und Geknalle, daß man nichts sehen, noch hören konnte. Aber soviel weiß ich: der arme Canadier stöhnte justement sein Letztes, wie ein gefällter Bär, als ich unter einem Wagen hindurch schlüpfte und eine Senkung entlang kroch. Habt Ihr Feuer? Thank you.“

Ein Jahr verging, und ich schloß mich abermals mit neu erworbenen Mitteln einer größeren Gesellschaft an, um nun meine Reise nach St. Francisco zu bewerkstelligen. Wir nahmen ziemlich dieselbe Route wie das erste Mal. Vor Indianern waren wir sicherer; der Krieg hatte sie zurückgedrängt und ein Vertrag ihren räuberischen Leidenschaften Schranken gesetzt. Um so mehr folgten wir unserer Jagdlust und trennten uns zu kleinen Streifzügen oft vom großen Trupp ab, zuweilen für die Nacht ein eigenes Lager improvisirend.

Eines Tages, als wir mit einem deutschen Naturforscher eine Vogeljagd abgehalten, waren wir nicht so weit vom Hauptzuge entfernt, um ihn nicht zur Nacht noch erreichen zu können. Ein feenhafter Mondschein belebte uns, so daß wir in eifrigen Gesprächen kaum des Bodens achteten, den unsere, gemächlich den fernen Feuern zutrabenden Pferde traten, als plötzlich unser Vorreiter von der Erde verschlungen wurde. Zugleich vernahmen wir ein leises, warnendes Geheul, welches wie ein Signal eben sobald verstummte.

„Hoho!“ rief der Naturforscher, „eine Hundestadt!“

„Hang the dogs!“ brummte der Versunkene, „helft meinem Thier an die frische Luft, sir's!“

Der Wunsch wurde mit einiger Schwierigkeit erfüllt, das Pferd

Digitized by Google

war nur bis an den Rücken eingesunken, und wir nahmen uns nun Zeit, das Terrain näher zu besichtigen.

Der Prairiehund ist eine kleine, fuchsähnliche Race, mit rothem Fell, buschigem Schweif, spitzem Kopf und klugen, leuchtenden Augen, eigentlich dem Geschlecht der Nager zugehörig. Was ihn vor allem merkwürdig macht, ist seine Eigenschaft, in großen Gesellschaften eine Art von demokratischem Staat zu bilden. Die Thiere sind sanft und fromm, aber scheu wie alle Nager. Sie bauen Hütten in der Erde, von denen jede durch einen Hügel bezeichnet ist, regelmäßig in gradlinigen Straßen, die Länge und Quere. Regelmäßig ausgestellte und abgelöste Posten signalisiren nahende Gefahren, und jeder Bürger zieht sich alsdann in seine Hütte zurück.

„Die Mehrzahl wird jetzt auf der Jagd sein," bemerkte der Naturforscher, „wenigstens die Männchen, während die Weibchen, welche in diesem Monat ihre Wurfzeit haben, das Haus hüten. Geheuer ist es nicht, sie Nachts zu stören."

„Nonsens, habe noch nie gehört, daß die Präriedogs Menschenjagd angestellt hätten, es sind keine bloodhounds, die der Mensch erst zur Sklavenhetze abrichtet," meinte der Trapper.

„Vielleicht sollen wir im Dienste der Wissenschaft diese neue, wenn auch nicht angenehme Erfahrung machen," erwiderte lachend der Dutchman.

„Halloh! Was ist das, ein Bär? Nein! Ein Hund! Ein Riesenhund!"

Wir blickten erschrocken in die angedeutete Richtung, und siehe! Aus der Mitte der Stadt tauchte ein dicker, buschiger Kopf auf, ein riesiger Körper folgte ihm, und ein großer Hund stand, wie aus der Erde gewachsen, in einiger Entfernung vor uns; langsam, zaudernd schritt er auf uns zu.

„Er wedelt mit dem Schwanz!" stammelte der Naturforscher.

Digitized by Google

„Wahrhaftig, das ist seltsam, das thun die wilden Hunde sonst nicht. Eine ganz neue Thatsache! — Notizbuch her, da schreib' ich's ein!"

Allerdings wedelte der große, fast drei Fuß hohe Hund, auf uns zukommend, lebhaft, als wolle er uns von feindlichen Maßregeln abhalten.

Blitzartig tauchte in mir die Erinnerung an meine vorige Reise auf. Mußten wir doch in der Nähe des verhängnißvollen Ortes uns befinden. „Cäsar!" rief ich, „Clauda, Clauda!" mit bebender Stimme.

Der große, graue Hund stand auf diesen Ruf hin, wie von einem plötzlichen Schreck gelähmt.

Ich wiederholte den Ruf.

Da winselte das Thier, jelpte auf und nahte sich uns mit stürmischen Zeichen der Freude; kauernd und winselnd kroch es zu meinen Füßen.

Wahrhaftig, es war Cäsar!

Ich liebkoste und umarmte sie, die — so verwildert ihr Aeußeres erschien — doch Alles geduldig, ja mit Freude hinnahm. In wenigen Worten erklärte ich meinen Begleitern das Räthsel; mir standen die hellen Thränen in den Augen.

„Ah! — sie hat's Bellen verlernt, sie möchte bellen — sie kann es nicht ausdrücken — die verwilderten Hunde verlernen das Bellen alle," meinte der Naturforscher. —

Cäsar lag noch immer vor mir; nach der ersten Erregung des Wiedersehens hatte sich eine seltsame Ruhe über sie gebreitet, sie lag vor mir und winselte — dann blickte sie starr zu mir empor, schloß die Augen und winselte wieder in einer Weise, die ich Schluchzen nennen möchte, aus tiefster Brust.

„Sie möchte gern bellen," murmelte der Naturforscher.

Plötzlich sprang Cäsar auf, sah mich flehend an, mit Augen, welche dem innigsten Redner Nichts an sprechender Gewalt nachgaben, lief einige Schritte von uns fort, kehrte aber um, als fürchte

Digitized by Google

sie, ich würde nicht bleiben, und winselte herzzerreißende Naturlaute, die jeder Uebersetzung in menschliche Sprache spotten. — Abermals sprang sie auf. Diesmal ging sie langsam, oft zu mir zurückblickend, in der Richtung ihrer Hütte davon.

„Folgen wir!“ rief ich.

„Nicht doch, wir sinken ein!“ warnte der Naturforscher. „Seht, seht! da kriecht sie in ihre Hütte!“

In der That verschwand sie bei einem in der Mitte der Hundestadt liegenden größeren Hügel.

„Sie muß etwas haben,“ sagte ich.

„Ihre Jungen,“ meinte der Naturforscher.

„Nein doch,“ sagte der Trapper, „sie ist ja noch trächtig.“

„Oder ihr Genosse Clauda,“ rief ich.

„Seht! Seht! Sie kommt! Was ist das? Sie hat etwas Weißes auf dem Rücken!“

„Beim Allmächtigen! Was ist es?“ stammelte ich.

Cäsar kam langsam näher. Auf ihrem Rücken, im buschigen Haar sich ankrallend, lag — ein menschliches Wesen, ein nacktes Kind. —

„Gerechter Gott!“ stöhnte ich und sank in die Knie.

Cäsar lag vor mir, wälzte sich halb auf die eine Seite und schüttelte sich. Das Kind ließ seinen Halt fahren und kauerte sich wimmernd an seine Beschützerin, die unter ihrem zottigen Fell ein so menschliches Herz besaß.

Mit zitternder Hand, scheu, als ob der Mondenschein bleiche Spukgestalten vor meinen Augen heraufbeschworen, berührte ich das unglückselige Menschenkind. Ich nahm es in meinen Arm, wie eine schreckliche Offenbarung, bleich, bebend.

Kaum hatte ich es aufgehoben, als Cäsar aufsprang, ein angstvolles Gestöhn ausstieß, welches einem Versuch zum Sprechen glich, wenn ein quälender Traum auf uns lastet, bis sie plötzlich, als wäre der Alp verschwunden, in ein lautes, jubelndes Gebell ausbrach —

Digitized by Google

— und mit einem jähen Schrei — ich kann's nur so nennen — vor uns niedersank. — — Die treue Hündin war todt. —

Unterdessen waren viele Köpfchen in den verschiedenen Löchern aufgetaucht, welche starr vor Erstaunen Cäsar's Gebahren und ihre Intimität mit uns zweibeinigen Wesen beobachteten. Wir merkten nichts davon. Uns war zu Muth, wie Menschen, die einen Blick in's Unendliche gethan hatten. Stumm starrten wir auf das winselnde Kind, stumm auf die todte Hündin. Der Naturforscher hatte sein Notizbuch fallen lassen und die Hände gefaltet, der Trapper hielt einen Priem zwischen den Fingern, auf halbem Wege zum Munde.

Unsere Pferde grasten, von uns unbeachtet.

Ich hielt den seltsamen Findling, der sich maulwurfartig in meinen Rock zu verkriechen suchte. So standen wir da — unser Geist versagte den Dienst, da ihm etwas so Unbegreifliches geboten wurde. Ein Gespenst wäre von uns in dem Augenblicke als ein alter, guter Bekannter begrüßt worden.

So mochte es denn kommen, daß wir uns plötzlich, von einem ganzen Rudel von — nicht Geistern und Teufeln — sondern Hunden überrascht sahen, welche uns heulend umschlichen und sich dann ängstlich in ihren verschiedenen Hütten verbargen — bis auf einen, der uns knurrend beobachtet hatte und plötzlich auf Cäsar zustürzte. Ich erwachte aus meiner Erstarrung und rief unwillkürlich: „Clauda!"

Clauda war es, aber achtete unserer nicht, sondern stellte die verzweifeltsten Versuche an, Cäsar zu wecken. Er heulte laut, stieß sie mit der Schnauze, biß sie in die Weichen, faßte sie rüttelnd am Fell und streckte sich endlich neben dem todten Leib seiner Gefährtin nieder, eine Zeit lang uns flehend anschauend und dann den Kopf hängen lassend, seitwärts auf Cäsar blickend. —

Wir stiegen mit wirbelndem Kopf auf unsere Thiere und ritten dem Lager zu. Ich rief Clauda wiederholt. Er achtete unserer nicht. —

Digitized by Google

Am andern Morgen begleitete uns die Mehrzahl der Expedition zur Hundestadt. Unterwegs fiel mir auf, daß ich den Ort kennen müsse. Dort jene Hügel waren's, wo die mahnenden Feuer der Rothhäute geleuchtet, dort jene Cactus-Büsche! — Plötzlich stieß eine neben mir reitende Dame einen entsetzlichen Schrei aus. Vor uns lag ein Skelett, und da noch eins, da — da ein drittes, ein viertes! Ueberall die Spuren der gräßlichen Nacht! Hier ein zerbrochenes Wagenrad, dort ein kaum zu erkennender Schuh und andere Merkmale. Abseits lag auch das Skelett der Canadierin, das einzige weibliche. Sie hatte im Sterben geboren.

Die Hundestadt lag noch eine halbe Stunde weiter. Clauda neben der todten Gefährtin — blickte scheu zu uns auf, kam uns langsam einige Schritte entgegen, kehrte dann aber schleichend zur Leiche zurück. Bei ihm saßen zwei jüngere, noch nicht halb erwachsene Hunde seiner Race, offenbar Milchbrüder unseres armen Findlings. Sie stierten uns verwundert an und kauerten sich furchtsam nieder, als ich näher trat.

Ich muß gestehen, daß mich eine gewisse Angst beschlich, Clauda möge, während des einen Jahres unbeschränkten Königsthums, seine frühere musterhafte Rücksicht gegen die Menschheit verloren haben, und ich hielt daher meinen Revolver bereit, falls er mich bei der Kehle fassen sollte. — Erbärmliche Seele, die ich war! — Clauda erlaubte mir, ihn schmeichelnd zu berühren, obgleich er leise, wie apathisch knurrte, seine Augen schließend und seinen Kopf an Cäsars Leib verbergend.

Die beiden jungen Hunde dagegen liefen, den Schwanz einziehend, davon, blieben vor ihrer Hütte stehen und starrten uns verwundert an.

Auch Cäsar ließ uns Clauda berühren. Wir hoben sie auf ein Pferd, Clauda folgte mit gesenktem Kopfe, wie ein Trauernder. Die beiden Jungen schlichen in einiger Entfernung hinterher.

Digitized by Google

An der Stätte des großen Mordes wurde ein Grabmal für die Gerippe und die treue Hündin errichtet. Ein rohes Kreuz bezeichnet sie dem Wanderer der Prairie. „Cäsar's Mausoleum."

Auch Cäsars große Hütte untersuchten wir; ein warmes, weiches Lager von Moos und Gras hatte dem Kinde gedient.

Das Kind wurde kein Romulus. Auf seinem Schädel, in den farblosen Augen stand die Hand des Todes; der Doctor unserer Gesellschaft weiß, wo es geblieben ist.

Seine beiden Milchbrüder und der Vater folgten dem Zuge. Letzterer starb, ehe wir noch Zaos erreichten. Erstere dagegen gewöhnten sich bald an uns und der Eine davon ist heute noch alle Tage in meinem Garten zu sehen, wo er sein altes großes Haupt in die Dornbüsche steckt, in Ermangelung anderer Toiletten-Gegenstände, und hundert Mal um ein rundes Beet läuft, in Ermangelung der Prairie.

* * *

Zu Ende schwieg der Yankee und alle Welt eine Weile, dann erhoben sich, erst Gemurmel, später im höchsten Ton deutscher Disputation, allerlei Zweifel über —

„Gentlemen," rief der Yankee dazwischen, „but that's how it is! So seid Ihr Deutschen! Was nicht hinter Euren großen Kachelöfen passirt, das gilt nicht, und die Weisheit, die nicht wird gelehrt in Euren Universities, wird ausgehöhnt! Aber, ich sage dies, Gentlemen, wenn Einer blicken wird ungläubig auf diese story oder any part of it whatever, den werde ich fordern auf american duel.

Wir erklären also diese Geschichte für höchst wahr und langweilig.

Die Gesellschaft zerfiel in ihre Atome, sie ging auseinander.

Beta, Schmollis.

STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Commerzienrath Stichelmitz ging mit dem Gelben und dem Runden noch ein Stück Weges, hörte Langes und Breites über Rolers Aeußeres und Inneres und beschloß nach guter Erkenntniß, Roler Anfangs als eine Zibethkatze von den niedrigen Pomutu-Inseln im stillen Ocean einzuschmuggeln, eine bei der nervösen Natur seiner Gattin durchaus rathsame, und bei der Absonderlichkeit Roler's durchaus praktikable, zoologische Fälschung.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ein bedeutungsvolles Kleeblatt.

Johann war in seine geräumigen Filzstiefel gestiegen, hatte eine mehr als gewöhnlich massenhafte Prise genommen und wanderte, den Familienregenschirm unter'm Arm, zu Thür und Thor hinaus, einem abseits der Stadt liegenden Gehöft zu, bestehend aus einem kleinen, einstöckigen Wohnhaus und verschiedenen dunklen Schuppen. Es herrschte über diesem Ort eine mittelalterliche Stimmung, wie die Schatten von Scheiterhaufen, Galgen, glühenden Nagelzangen und ähnlichen Meubles, welche jetzt nur noch fossilienartig in Romanen und Geschichtsbüchern verwendet werden. Es ist hier, wo jener die Geier und Schakals des Orients vertretende Functionair, der Pluto aller Hunde und Mähren, seinen Thron, seinen zweirädrigen Karren, sein Weib, Kind, Knecht, Magd, Vieh und Alles, was sein ist, beherbergt, ein Individuum, das durch einen verhängnißvollen Fußtritt des Schicksals zum Tempel der Menschheit hinausgetrieben, sich dem dunklen Gott der Zerstörung geweiht.

Neben vielen finstern Pflichten im Dienste des Gesetzes lastet auf seinen Schultern auch die unpopuläre Obliegenheit, maulkorblose Hunde einzufangen und aus dem Buche des Daseins zu streichen.

Das Haupt dieses Instituts, Jakob Rott, ein alter, untersetzter Mann mit drahtartigen Muskeln, verbissenen Lippen, stahlgrauen Augen, in einer bis an's Kinn zugeknöpften braunen Jacke,

Digitized by Google

ſtand mit zwei anderen Männern in der Thür eines ärmlichen Stalles im eifrigſten Geſpräch, als unſer Johann ſich näherte.

Rott machte auf phantaſiebegabte Gemüther den Eindruck eines halbzerfallenen Beinhauſes. Mit ſeiner ſtarren Maske ſah er aus wie der Buſenfreund Klapperbein's.

Er hatte Charteken aus früheren Zeiten geleſen und hing mit einem gewiſſen Fanatismus an der einſtigen Bedeutung ſeines jetzt ſo geſunkenen Amtes. Er war Katholik und hoffte viel von der Neubelebung des Papſtthums; vorläufig aber konnte er nur durch gelegentliche Hunde-Executionen ſich auf beſſere Zeiten vorbereiten.

Neben ihm, in der Thür ſteht gebückt ein Weſen moſaiſcher Abkunft. Hut: welcher die ganze Wucht von wenigſtens ſechs Sylveſternächten an ſich erfahren. — Rock: aus Bruchſtücken von ſechs verſchiedenen alten Röcken mühevoll zuſammengezimmert, mit ſechs Knöpfen beſetzt, die ſechs durchaus verſchiedenen Schichten der Knopfgeſellſchaft entnommen worden, vom adligen Wappenknopf, bis herunter zum gemeinen Hoſenknopf. — Hoſen: der Kürze halber in den Stiefeln, die längſt herzzerreißenden Abſchied von den Abſätzen genommen und ſtarke Spuren von einſeitiger Guttaperchabehandlung tragen. — Phyſiognomie: vermuthlich in einem Trödelladen nach langem Schachern billig erworben oder aus dem Kehricht aufgeleſen. — Das röthliche Haar verräth keine Spur von Bildung oder Umgang mit Kamm und Pomade, nur zu beiden Seiten des Ohres macht es einen ſchwachen Verſuch zu jener korkzieherartigen Curve der polniſchen Juden, die Schneckenhörnern gleich in die friſche Luft der Neuzeit hineinragen. In der gekrümmten Hand hält er krampfhaft zärtlich mit allen fünf Fingern einen Cigarrenſtummel, welcher mit größter Behutſamkeit geraucht wird, um den letzten Athemzug von Genuß aus ſeinem Qualm zu ſaugen. Mit einem Worte, es iſt Schmul, Urheber der berüchtigten Roler-Unterſchlagung.

Digitized by Google

Der Dritte: kanonen-kugelförmiger Kopf, kleine Ohren, kokettes Hütchen, rothsammetne Weste, dunkelblaue Glasknöpfe, athletische Haltung, waschlederne Hände — Lufftermuffton.

In der That ein Dreiklang von unheimlicher Harmonie: Scharfrichter, polnischer Jude, Hunde-Theater-Director.

Johann befahl seine Seele Gott, und sich mit der ganzen Größe seiner Weltanschauung wappnend, schritt er resolut vorwärts wie ein alter Veteran. Das eifrige Gespräch erlaubte jenen Dreien nicht, ihn sofort zu bemerken.

„Schmul," grölte Lufftermuffton und hielt seine gewaltige Faust wie eine seltene Reliquie oder Naturmerkwürdigkeit vor die Nase des zurückschreckenden Juden, „schaffen Sie mir das Hundchen, oder Sie holt der Teufel! Ich habe Ihnen — Gott straf mich — einen vollwüchtigen unbeschnüttenen Louisd'or für das Hundchen bezahlt, weil ich ein Schönü darin entdöckte und weil ich im Interösse der Kunst keine Kosten scheue, und nun bin ich doch beschummelt!"

„Nu, sagen Sie nich „beschummelt," Herr Director. Sie wissen, 's Hundchen is werth gewesen den vollgewichtigen Louisd'or, weil es ist ein Original gewesen, ein Genie, wie Sie haben müssen selber eingestehen, was die Kunst würde fördern und Ihr Institut würde gebracht haben zu Glanz und Ruhm."

„Das Hundchen, Hund!"

„Hab' ich's Hundchen! Haben Sie mir's Hundchen nicht selber abgekauft, in höchstselbsteigener Person, Herr Director? Nu, wie soll ich Ihnen schaffen das Hundchen?"

„Herr, Herr! Mein Name ist Lüfftermüfftou!"

„Nu, weiß ich's nicht?"

„Sie haben's Hundchen gestohlen, Herr!"

„Gestohlen! Wie können Sie sagen, gestohlen? Hab' ich's Hundchen Schmollis doch gekauft für zwei Ducaten von meinem Schwager Leißnerich aus Asterwalde, für zwei unbeschnittene Du-

Digitized by Google

caten, der's hat redlich erhandelt vom Gärtner Balfert für sein baares, schweres Silber. Und hab' ich's nicht geschenkt dem Herrn Director zum halben Preis?"

„Was für einen verfluchten Spectakel für solchen Hund! Ich hab's Euch ja gesagt, wenn ich Euch die Kröte wieder aufgabeln kann, so thu ich's," brummte der Dritte im Bunde, Scharfrichter Rott.

„Sein Sie still, es kommt ein Mensch."

Unser Familiengardist nahm eine starke Prise und trat heran, begrüßt von dem Gebell einer grimmigen Bulldogge, die in einer Ecke des Hofes an der Kette lag.

„Bon jour, meine Herren," quäkte er.

„Guten Tag!" erwiderte wohlwollend der Affentheater-Chef (allen Livreeträgern im Interesse seines Instituts günstig). Ein Prischen gefällig?" Der Schnupftabakskoffer öffnet sich mit einem Knall.

Schnupfer sind wie Freimaurer von einem gewissen Band gegenseitiger Achtung umschlungen. Johann's und Lufftermuffton's Seelen fanden sich.

„Sie wollen einen eingefangenen Hund abholen, he?" fragte Rott, während Schmul das Gewebe seiner Livree untersuchte.

„Nein, das nun eben nicht," quäkte Johann, „hasse Hunde, verzweifelte Geschöpfe, zu nichts nütz, und ich komme, Ihnen mitzutheilen, daß ehrliche Leute ihres Lebens nicht mehr sicher sind' weil die Hunde ohne Maulkörbe herumlaufen, was durchaus in keinem Reglement ist." Er sagte das mit einer Schärfe, die an seine Sergeantenjahre erinnerte.

„Reglement, das wär' ja wohl ein nettes Reglement, wenn die Hunde ohne Maulkörbe herumliefen," raspelte Jakob grimmig, als ob er jedes Wort zwischen den Zähnen guillotinirte.

„Maulkorb ist eine absurde Idee," brummte Lufftermuffton, „im Auge muß man den Maulkorb haben, im Auge! Mich beußt

Digitized by Google

kein Hund; ich sehe ihn an, und er merkt den Dömon in mir. Den Dömon, den angeborenen Dömon! Sehen Sie die Bulldogge da — passen Sie auf, wie ich sie mit dem Dömon in meinem Auge kürre mache."

Die erwähnte Bulldogge glotzte mit wildem Zähnegefletsch nach Johann's Filzstiefeln, daß deren Inhaber ganz schwach zu Muthe wurde. Lufftermuffton ging in schleichender Haltung auf ihn los, hielt seine Hände klauenartig der erregbaren Dogge entgegen und machte ein Gesicht, das mit vollständig sichtbarem Gebiß, über die Stirn herabhängendem Haar und nach unten gedrehten Augäpfeln allerdings das Dämonische, soweit es in unsere Begriffswelt hineinragt, vorzüglich repräsentirte. Dabei stieß er gewisse durch die Nase gezogene Töne aus, welche den Gespenstern eigen sein sollen und bei nächtlicher Beleuchtung sehr schaurig klingen.

Die glotzende Bestie war ohne Zweifel von diesem seltsamen Wesen frappirt und stand starr.

„Was für ein Mann," rief Schmul mit Extase, „sich zu trauen an solch' Gethier!"

Das Gethier verkroch sich in seine Hütte, aus deren Dunkel es knurrend hervorlugte. Es war consternirt. Noch nie hatte ihm ein Mensch solche Fratze geschnitten. Wir erinnern uns eines Hundes, der einem lahmen Staarmatz den Kopf abbeißen wollte, als dieser, ein gelehrter Staarmatz, in seiner Angst ausrief: „Guten Morgen, Herr Fischer!" Der Hund zog den Schwanz ein und schlich, mit starren Blicken auf den Staarmatz, davon. Auch er war consternirt. Noch nie hatte er einen Staarmatz sprechen hören.

Lufftermuffton schob Alles auf die Wirkung seines Dämons; mit einer selbstbewußten Armschwenkung kehrte er zu den Dreien zurück.

„Ein Daniel! Ein Daniel in der Löwengrube!" rief Schmul verzückt.

Digitized by Google

„Die Dogge ist heut nicht in Stimmung," grunzte Jakob Rott — „sonst — versteht mich, sie packt nur nach der Gurgel und läßt nicht wieder los, bis Ihr kalt seid."

„Zum Teufel, Wenzel!"

Dieser Ruf galt der Dogge, die in ihrer Hütte ein furchtbares Gebrüll ausstieß und, durch diesen Ruf noch mehr gereizt, ihre Kette sprengte und mit furchtbarem Getöse auf Lufftermuffton zustürzte. Unsere vier Leute hatten gerade noch Zeit genug, sich mit einem Satz in die Stallthür zu retten. Wenzel stürzte vorbei, und die Thür flog ihm vor der Nase zu.

„Jetzt laßt Euren Dämon los, Director," raspelte Jakob. „Hier können wir eine ganze Woche sitzen. Der wartet seine Zeit ab."

Diese Worte wurden durch das betäubende Wuthgeheul Wenzel's unverständlich gemacht. Rücksichtslos gegen seine eigenen Zähne, prallte er mit offener Schnauze gegen die morsche Stallthür, welche nur durch Lufftermuffton's gewichtigen Körper zugehalten wurde.

„Was haben Sie angerichtet, Herr Director!" winselte Schmul, den Rest seines Cigarrenstummels sorgfältig in einer geräumigen Tasche verbergend, „was haben Sie gemacht! Gott! hast de gesehn!"

Unterdessen hatte Rott die Thür ein wenig geöffnet und schrie inaus: „Kusch, Wenzel! Bestie! Na Hus!"

Aber Wenzel machte einen jähen Satz und schnappte nach der Gurgel seines eigenen Herrn. Dabei gerieth er unglücklicher Weise mit seinem dicken Kopf in die Oeffnung der Thür, und Lufftermuffton wendete nun seine ganze Kraft an, ihn in dieser Stellung einzuklemmen.

Rott ergriff eine Stallschippe und schlug unbarmherzig und ruhigen Blickes auf den Schädel des Thieres los.

Wenzel, von Schmerz und Wuth aufgestachelt, riß sich, oder

Digitized by Google

beſſer, ſchraubte ſich aus der Klemme, wie einſt Braun, der Bär, aus dem Honigtrum, einen Theil ſeiner Ohren und Backen zurücklaſſend.

Die Thür krachte zu und brach unter der Laſt des Akrobaten zuſammen.

Rott ſprang herbei, um die Stücke ſo gut als möglich in ihrer ſchützenden Lage feſtzuhalten, Johann zitterte wie Eſpenlaub in ſeinen Filzſtiefeln, Schmul retirirte in eine Pferdekrippe. Aber Lufftermuffton's Stirnadern waren geſchwollen. Mit einem wuchtigen Fußtritt ſandte er die geborſtene Thür zum Stall hinaus, und Wenzel ſtürzte ſich auf den entblößt daſtehenden Gegner, mit einem Satz deſſen Gurgel zu faſſen. Lufftermuffton's Fauſt war vorbereitet. Ein vernichtender Schlag dröhnte auf Wenzel's Schädel herab, und im nächſten Moment, noch ehe das betäubte Thier den Boden erreichen konnte, befand ſich der dicke Hals deſſelben in den Armen des Thierbändigers — feſt in das rechte Ellenbogen-Gelenk des rechten Armes eingepreßt, daß ſein Genick krachte.

Rott warf einen boshaften Blick auf den Akrobaten, ihm wär's ohne Zweifel lieber geweſen, wenn Wenzel ſeinen Ruf beſſer bewahrt hätte.

„Mauſetodt!" quäkte Johann, eine Priſe dem bewunderten Lufftermuffton anbietend.

Rott faßte das ſchwach japſende Thier beim Fell, warf es an der Hütte nieder, befeſtigte die Kette, ertheilte ihm noch einige Flüche und Fußtritte und wandte ſich dann kühl zu Johann.

Unſer Familiengardiſt beſchrieb nun geſchäftsmäßig den guten Hector, nannte das Hotel, wo Theodor logirte, drückte das rechte Auge zu und drei Thaler in die Hand des Hundepluto. Jakob Rott drückte das linke Auge zu und nickte mit dem Kopfe.

Lufftermuffton hatte der Unterredung zugehört und packte Rott's Arm.

„Hört," rief er enthuſiaſtiſch, „dön Hund muß ich haben.

Digitized by Google

Es ist derselbe, der mich heut so vexirt hat; ich wollt's Euch schon selbst sagen; an dem da muß ich meinen Dämon probiren."

Johann kehrte mit Lufftermuffton Arm in Arm in die Stadt zurück, setzte sich mit ihm in eine obscure Kneipe und klärte ihn auf — über die Kunst der Dressur — die Dressur der Kunst und seine ganzen ästhetischen Ansichten, illustrirt durch unzählige Auflagen von Grog. Sie tranken Brüderschaft und schwuren sich gegenseitig ewige Treue.

Am andern Morgen fand man im Geheimrath Stichelmitzschen Hause die Thür eingetreten, die Klingel abgerissen und Johann im bewußtlosen Zustande auf der Strohmatte.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Gefangen. Am Sonntag Nachmittag.

Es war ein Osterſonntag. Mann, Weib, Kind und Hund gingen hinaus aus den dumpfigen Gemächern. Alles war vor den Thoren. Auch Theodor, Dorothee, Onkel Balfert und Hector und Polly und Schmollis. Die Sonne hatte heut zum erſten Male ihr altes Winterhauskleid abgelegt und lächelte wie eine Braut auf alle Welt. Ein duftiger Hauch von Veilchen und Vogelſang kam daher über die Felder, wie ein Gruß von fernen Ländern, beſſeren Climaten, die den Winter nicht kennen und die drückenden Sorgen, ein Gruß des kommenden Maies, und lockte die Menſchen, über die Berge zu gehen, weiter und weiter, dem roſigen Morgen entgegen, ohne Wahl, ohne Weg. Der wintermüde Geiſt dehnte ſich frei, wie der Engel, der in uns Menſchen wohnt, auf jauchzendem Fittig, weit — weit hinüber in die Räume ſeines Sehnens, ſeiner lichten Träume, ſeiner heitern, von keinem Staube angenagten Phantaſie — — — — doch ach! Wie bald iſt dieſe Kraft ermattet. Wie ein mürriſcher Genoſſe zerrt der bedürftige Leib den vergeßlichen Schwärmer in einen Kaffeegarten, eine kleine Stunde Wegs vor den düſteren Thoren der Stadt. — Da finden wir ſie wieder: Theodor, Dorothee, Onkel Balfert, Hector, Polly und Schmollis. Was unter den Menſchen ſich begeben, laſſen wir unberichtet. Es genüge, anzudeuten, daß Dorothee und Theodor dicht neben einander ſaßen, daß ihre Augen ſich ineinander verſenkten, ihre Hände vertrauensvoll ſich gefaßt hatten, daß Jeder in Jedem ruhte, wie in einem geläuterten Selbſt, und Papa Balfert in

Digitized by Google

Beiden, seelenvergnügt seine alten Tage segnend, und alle vergangenen und alle kommenden dazu für sich und seine Kinder und alles Lebende auf dieser weiten Gotteserde.

Wenig verstehend von solchem Glück der Menschenseele trollten sich unsere vierfüßigen Realisten mit den zahlreichen geschwänzten Genossen herum, welche an öffentlichen Orten sich zusammenfinden.

Es giebt ein altes Wort: „Wie der Hund, so der Herr," ähnlich jenem englischen Wort: „Love me, love my dog." (Wer mich liebt, liebt meinen Hund.) Jeder freie Blick in die hundeführende Gesellschaft überzeugt uns von der Richtigkeit desselben. Man sehe sie an:

Da, den bequemen Schooßhund mit dem dicken Leibchen und den seidenhaarigen, langen Ohren, wie er sich von seiner corpulenten Gebieterin, auf deren Schleppe er eingeschlafen ist, eine geraume Zeit lang mit fortschleifen läßt, ohne daß weder er, noch die Dame es gewahr würden, bis endlich ein Halloh unter den Umsitzenden und ein wohlgezielter Steinwurf beiden Theilen zum Bewußtsein der kleinen Indecenz verhelfen.

Da, den semmelblonden Herrn, mit dem frisch aus dem Backofen gezogenen Antlitz und dem grauen Flauschrock. Er ist vom Lande, ein Oeconom; seine höchste Glückseligkeit und die einzige, zu welcher ihn seine adlige Herrschaft kommen läßt, besteht darin, Sonntags mit halbgeschlossenen Augen und ganz geschlossener Denkthätigkeit beim Bier zu sitzen. Sein brauner Hühnerhund darf ihm keinen Augenblick von der Seite weichen, ohne die schönste Aussicht auf einen kräftigen Jagdhieb. Er liegt neben ihm und dämmert mit halbgeschlossenen Augen in die Welt hinein, nur zuweilen aufblickend, wenn eine luftige Taube über den Häuptern der Menschen dahin fliegt. —

Da, den Militair, gewichster Schnurrbart und Handschuhe vom feinsten Ziegenleder, schlaffe Züge und lallende Zunge. Wie fein ist der Pinscher zu Füßen desselben auf den Charakter seines

Digitized by Google

Herrn eingegangen. Freilich ein wenig lebhafter ist er — doch dafür ist er ein Hund, dem eine solche Indecenz verziehen wird.

Da, den Herrn Justizrath mit dem runden Gesicht, den behenden Füßen, der schön abgemessenen Rundung in jeder Bewegung, dem Oel in jedem Laut seiner suadenreichen Lippen — wie ganz entspricht ihm sein feister Pudel! Was weiß er nicht für Kunststücke, wie vertraulich versteht er es, Jedermann gegenüber zu treten, und bei Alledem, welche Zurückhaltung. Seht das schöne Ebenmaaß seiner Bewegungen; welche Ruhe im Habitus! Wer sah ihn je außer Athem? Wer sah ihn je schläfrig? Wer sah ihn je unhöflich, je mürrisch?

Und dort, jenen dürren, parfümirten Aristokraten, mit den langen Beinen und der langen Hand; an einer seidenen Schnur führt er den großen Windhund von der Farbe welker Rosen. Ein blaues Wappentuch deckt seinen dürren Rücken. Steif und elegant stelzt er daher und beachtet keinen Hund. Weh' dem treuherzigen Pudel, der der Ehre seiner näheren Bekanntschaft theilhaftig zu werden wünscht. Er schnüffelt ihn an und läßt ihn stehen.

Und dort, welcher Gegensatz! Den Küster, Cantor und Schulmeister Kleinbrodt, mit der schwarzen, pappgesteiften, von Bartstoppeln angenagten Cravatte und den ewig tintigen Fingern. — Was für einen bescheidenen, weißbraunen, abgeschabten Wachtelhund er hat! Ein sachtewedelndes, demüthiges, von seinen täglichen Brodkrusten lebendes Thier! Er bellt mezzo-sopran und mezza-voce, daß kein Kind davon aufwacht! Er ist bequem, doch reckt er sich nie! Er ist oft ärgerlich, doch knurrt er nie! Er ist nicht immer satt, doch bettelt er nie!

Auch der Rentiermops ist eine Carricatur seines Herrn; mit dem Frühstück ist sein Tagewerk vollendet; plump liegt er unterm Tisch seines breiten Gebieters und politisirt in augengeschlossener Beschaulichkeit. Und gar die Schlächterdogge, die mit ihren langen

Digitized by Google

Zähnen wie mit soviel Schlachtmessern in der Sonne umherfuchtelt, daß kein gemüthliches Kind es ohne Grausen sieht.

Mit allerlei Gestalten dieser Art knüpften unsere Freunde, Hector, Polly und Schmollis, neue Bekanntschaften an, jagten durch die Hecken, schlüpften in, um und durch das Gasthaus, schlichen in Gräben, rissen Stühle um, scharrten Löcher, patschten in Pfützen, sahen stumm empor in menschliche Gesichter, bellten die Buben an, ängstigten die Mägdelein, scherzten mit komischen, alten Herren, spielten Versteckens mit dessen derbem, krummbeinigem Dachshund, schmeichelten einem mit Beafsteaks daher eilenden Kellner, sahen auf den Hinterbeinen stehend, einer kuchenessenden Dame zu, untersuchten die bauschigen Unterröcke einer sehr mageren alten Jungfrau, die unmittelbar darauf in ein hysterisch schluchzendes Gelächter verfiel und von zwei jungen Doctoren in eine Droschke geführt wurde.

Wie muß es bunt in einem Hundekopf aussehen. Welch ein Gewirr von tausend unzusammenhängenden Bildern: Fliedergebüsch — plötzliches Auftauchen eines Individuums, Namens Schmul — Wurstscheiben — dunkles Lattengefängniß — — — ein Dutzend anderer vierfüßiger Weltbürger — halb erwürgt — trübe Verzweiflung.

Im Halbdunkel des Stalles liegen sie zusammengekauert und verbergen ihre Köpfe vor Schmerz und Wehmuth — gelegentlich ein leises Winseln, ein menschenähnliches Seufzen. — Noch einige Hunde werden hereingeworfen; sie bleiben liegen, wo sie hinfallen, sehen einander trübselig an, lassen die Ohren hängen, verbergen ihre Köpfe und die Nacht sinkt herein.

Nacht! Wie ist Dein schwarzes, linienvolles Antlitz voll fliegender Gedanken, voll schwindender Träume, voll Lust, voll Schmerz! Jeden siehest Du anders an! Zu dem Einen flüsterst Du zärtlich, dem Andern redest Du mit dem Posaunenton des jüngsten Gerichts, dem Dritten singst Du ein Schlummerlied, sanft und leise

Digitized by Google

wie Aeolsharfen, und gaukelst dem Elenden, Gefangenen tausend Bilder froherer Zeiten vor aus jungen Tagen.

Ihr Hunde, auch Euch liebt die Nacht, auch für Euch ist sie da! Lichte Stunden ziehen an Euch vorüber und bange Ahnungen der geheimnißvollen Zukunft. Euch grüßt das Glück in allen Phasen des Menschenlebens, Euch sucht der Schmerz — der Proteus — in allen Winkeln wie uns, Euch trifft der Tod in jeder Gestalt wie uns — Ihr habt mit uns Alles gemein!

Wie gehen Eure Träume! Straßengewühl und Marktgedränge; Waldesluft; Pferdegetrappel; Menagerielöwen-Gebrüll; Trompetengeschmetter; das Horn und sein Echo; Peitschenknall; Pulverdampf; ästhetische Theeabende; Affengekreisch und Cacadugeplapper; Busch und Dorn! Stille Binnenseen, Wasserenten, Schilf und Rohr!

Es raschelt, es plätschert, es rauscht, es fällt, Piff Paff! Hurrah! Vorwärts! die Eberhetze saust das Thal entlang! Hussah! Vorbei! Vorbei!

Kater Kunz und sechs verliebte Katzen auf den Hyazinthenbeeten! Ein Kerl auf dem Birnbaum! Eine Ratte! Schenk Pfötchen! Gerade gestanden! Eins, Eins! Hupp durch den Reifen! Ueber den Stuhl! Ungeschicktes Thier! Hui! Lufttermufftonfäuste in Waschleder!

Wo ist Dein blinder alter Herr! Er findet seinen Weg nicht! Er geht irre! Hier herauf blinder Mann! Da geht's in's Wasser! Keinen Schritt mehr! Halt! Halt! Ein Fall! Ein Plätschern! Ein Schrei! Ein Strudel! Ein Paar Luftblasen! Steif! Kalt!

Wo ist Deine schöne Herrin? Hast Du sie verlassen? Sie weint! Auf! Zerbrich das Gefängniß! Zerreiße den Wächter! fort! Wo ist sie? Nicht da! Suche sie! Folge ihr durch alle Welt! Folge! Folge! Tag und Nacht! Ueber die Berge! Durch die Wälder! Durch die Gründe! Ueber die Brücken! Ueber die Alpen! Jenseits in's orangeduftende Thal! An's Meer! Durch den blauen Golf! Du findest sie nicht! Sie ist nicht auf Erden! Sie wohnt drunten

Digitized by Google

in Neptun's Korallenpalaſt, tief unter den Wogen, ſie iſt ſtumm, ſie iſt bleich.

Du dort! Wanderer durch alle Welt! Dein Herr iſt über den Ocean, fort! Im Urwald verirrt, allein! Ihm nach! Beim Tiger, bei den Schlangen! Ihm nach! Rette ihn! Es kriecht an ihn heran! Es beſchleicht ſeinen Schlaf! Die gräuliche Katze! Sie lauert hinter'm Felſen. Es ſtürzt auf ihn ein, es reißt ihn vom Pferd! Es ſchnappt nach ſeiner Gurgel! Drauf! Faſſe ſie! Feſt! Ein Schuß — es taumelt, es ſtürzt! Gerettet!

Vorwärts, weiter durch den Urwald! Durch Gründe und Sümpfe! Er ſinkt! Es zieht ihn hinab! Tiefer, Tiefer! Es geht ihm an die Bruſt, an den Hals, an's Kinn! Du kannſt ihn nicht retten! Da horch! In der Ferne! Es ſind Reiter! Weit weg! Ihnen nach! Verliere den Pfad nicht! Hole ſie ein! Locke ſie zurück! Schmeichle, winſele! Sie ſehen Dich! Sie halten an, ſie beſinnen ſich, ſie ſchütteln die Köpfe, ſie reiten weiter! Heule! heule! Sie drehen um! Sie folgen! Wieder gerettet!

Weiter geht's, in die fremde Stadt, in's Gewirr und Gewühl des Marktes; Wo iſt er? Ein Ungethüm, es ſchwenkt, es ſchwebt und hebt und bäumt ſich — Es reißt ſich los! Hinauf! Ihm nach! Immer höher geht's! In die Wolken. Immer kleiner wird's, immer ferner, immer höher, das Auge ſieht es nicht mehr. — Es iſt fort von der Erde. — Du winſelſt — auf Nimmerwiederſehen! — — —

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Die Entführung.

Rattini, der gelbe Juwelenhändler, lag im Fenster, lang hinausgestreckt mit langem Halse, und blickte seinem Bedienten Fritz nach. Fritz trug auf einem großen, seidenen Kissen den kleinen Roler Stichelmitzwärts.

„Es wird mir sehr schwer, Oskar, Du glaubst es nicht —“ seufzte Rattini in die Stube hinein.

„Scheiden und Meiden thut weh,“ sagte innen der Runde, biß in sein Caviarbrödchen, daß Nichts davon mehr zu sehen war und stöhnte: „Beruhige Dich, Schwager —“

„Jetzt ist er um die Ecke!“ rief Rattini, und wenig fehlte, so wäre er kopfüber zum Fenster hinausgepurzelt: „Ach, Oskar —! Aber es muß sein! Du kennst meine Energie, Oskar! Und doch ist mir so bang — diese Angst — diese Ahnung! Mir ist's, als sollte ich ihn nie wiedersehen!“

Der Runde ließ ein zweites Caviarbrödchen verschwinden und stöhnte: „Beruhige Dich, Schwager.“

Seufzend, in stiller Ergebung, schloß Rattini das Fenster. —

Fritz trug Roler, innerlich fluchend.

„Die Leute lachen mich aus!“ murmelte er, „mit dem kleinen Beest auf dem großen Kissen!“

An der Ecke traf er Peter und Georg, Roler's spezielle, von Rattini begünstigte Gesellschafter, welche mit zwei Peitschen auf dem Trottoir zwei unglücklichen Brummkreiseln weidlich zusetzten. Sie sprangen zu Fritz heran, kletterten an seinen Gamaschenknöpfen in

Digitized by Google

die Höhe und betrachteten das in der Mitte des seidenen Kissens unbeweglich daliegende Häufchen, genannt Roler.

„Er schläft," flüsterte Peter, der Aeltere.

„Na, Jungens, tretet mir nicht auf die Hühneraugen!" rief ärgerlich Fritz und zog seine Füße unter denen der beiden deutschen Jünglinge hervor. „Das ist ja 'n Jezerre um des bischen Unglück, als wär's der Pabst!"

„Ich will ihn tragen," rief händeklatschend Peter.

„Nein, ich will Ole tagen!" desgleichen Georg.

„Georg läßt ihn fallen, nicht wahr, Fritz?" rief Peter und sah seinen kleinen Bruder mitleidig an.

„Ich bin schon seh stak," lispelte dieser und ließ die Muskeln seiner dünnen, nackten Arme in der Frühlingssonne spielen.

„Aber ich bin doch noch stärker, als Du, Junge!" rief Peter wild, „nicht wahr, Fritz?"

Fritz nun war froh, das lächerliche, kleine Ding nicht selber zum Spott der Welt auf den Gassen umhertragen zu müssen, wie eine Hostie und gab den flehenden Knaben nach. Peter trug Roler, Georg trappelte mit zwei Peitschen und zwei Brummkreiseln in den kleinen Fäusten neidisch schielend nebenher. Fritz selbst folgte gelassen und zündete sich eine feine Regalia-Rattini an.

So zogen sie weiter Stichelmitzwärts.

Die nächste Ecke wurde von einem großen düstern Hotel eingenommen, das hauptsächlich von Fuhrleuten und Landbewohnern frequentirt, eine Anzahl von Personenwagen, Kaleschen u. s. w. in seinem Schatten versammelte.

Ein umfangreicher, alter Rumpelkasten wurde soeben mit Pferden bespannt. Landleute, Kleinkrämer, Oekonomen u. s. w. drängten sich mit Ballen, Betten und Kobern um den Conducteur; Schmied, Stalljunge und Hausknecht um die Pferde. Alles war Gewirr, Gedränge, Gekreische, Gesluche. Nur Einer stand ruhig,

Digitized by Google

Alles beschauend, der Capitän des Personenwagens selbst, dessen Functionen bekanntlich nur vom Bock aus ausgeübt werden. —

Dieser Kutscher war Roler's Verhängniß.

Aus der Entfernung machte Jener auf Unbefangene den Eindruck eines etwas hoch abgeschnittenen Baumstumpfs. Es mangelte ihm an jeder Länge. Die zahlreichen Kutscherröcke hingen ihm faltig von der Schulter herunter, nach unten auseinanderstrebend, bis auf die Erde. Sein Gesicht war nur breit, und sein Hut flach wie ein Suppenteller.

Als Fritz den erblickte, rief er: „Mein Alter! Der leibhaftige Gatte meiner Mutter!"

Der Baumstumpf machte eine langsame Drehung mit dem ganzen Körper, wie ein Planet um seine Achse, bis Fritz in seinen Gesichtskreis kam. Nachdem er diesen eine geraume Zeit lang angestaunt, gurgelte er in tiefen Tönen:

„Potsch, Fritsch! Bischt Du da?"

„Gut gerathen, Alter! Kannst es öfter so machen," rief Fritz.

„Bischt Du nicht mehr in Barlin, Junge? Haschst Du hier in L . . . ausgespannt?" gurgelte der Baumstamm und streckte mühsam einen kurzen, fetten Ast von Arm zur väterlichen Begrüßung in die Luft hinein.

„Quäle Dich nicht, Alter!" rief Fritz und schüttelte herzhaft an dem fast fingerlosen Handschuh.

„Au, Junge!" gurgelte der Baumstumpf, „Du verrenkschst mir ja die Schulter! Ich hab' den Spath, Fritsch!"

„Den Spath?"

„Den Rheumatischmusch, wie Ihr Vornehmen dasch nennt."

„Armer, alter Vater!" warf Fritz bedauernd hin, „was macht Schäfer's Anna in Häckselort?"

Der Baumstumpf zog seinen breiten Mund wie eine Bogensehne von einem Ohr zum andern und zwinkerte mit den Augen.

Digitized by Google

„Kommt, armer alter Vater, erzählt! Was Kleines, he? Junge oder Mädchen?“

Der arme alte Vater zottelte eine Weile an seiner stählernen Uhrkette, bis die zugehörige Nürnberger Kartoffel mit einem Ruck aus der Westentasche fuhr, sah bedächtig nach dem Zifferblatt und deutete mit seinem kurzen Daumen auf die Gaststube. „Wir haben noch eine Viertelstunde, Junge, ehe wir weg rumpeln, komm, kipp'n wir noch ein Töppchen, der Rarität halberscht.“

„Aber!“ rief Fritz und sah sich nach Roler um, „unser Gouverneur! Jungens, faßt mir den kleinen Elefanten nich an!“

Peter und Georg, welche sich dicht über das seidene Kissen gebeugt hatten, fuhren in die Höhe.

„Wasch ischt dasch?“ fragte der Baumstumpf und versuchte mit seinem kurzen Zeigefinger auf Roler zu deuten, der unbeweglich und zusammengerollt dalag, wie immer.

Fritz machte eine wichtige Miene und flüsterte: „Pst, Alter! Ein Elefant, ein junger Elefant.“

„Doch kein Pfannekuchen, Fritsch?“ fragte eben so wichtig der Alte.

In diesem Augenblick rollte sich Roler auseinander und hob sein eines Ende, das Kopfende vermuthlich, in die Höhe, schnüffelte umher, zitterte, klingelte und rollte sich wieder zusammen.

Ob das plötzliche Lebendigwerden des vermeintlichen Pfannkuchens, ob die ungeheure Freude, mit der Peter und Georg dieses Klingeln Rolers begrüßten, oder sonst ein mit dem lieben, kleinen Thierchen verknüpfter Umstand unseren Kutscher seiner Sinne beraubte — genug er stand da wie ein echter Baumstumpf regungslos angewurzelt und starrte auf das seidene Kissen.

„Unser Monarch,“ sagte Fritz.

„Wasch?“ fragte der Kutscher und wurde dunkelroth im Gesicht, sein Mund zog sich furchtbar in die Breite, seine großen

Digitized by Google

Glotzaugen starrten immer auf das seidene Kissen und den Pfannkuchen.

„Mein Gott, kannst Du denn nicht?“ rief der besorgte Fritz und schlug den Alten auf den Rücken, „er kann nicht lachen.“

„Jungens!! lauft in die nächste Thür mit dem Viech! Lauft! Außer Sicht mit dem Ungethüm, sonst is es sein Dodt!“

Peter und Georg liefen mit dem seidenen Kissen und dessen Inhaber einige Häuser weiter.

„Wartet auf mich, Jungens!“ rief Fritz und führte seinen, dem Tode nahen Vater in die Gaststube, wo der Anblick einer Gose ihn bald wieder zu der Würde eines Chausseeschiffscapitäns zurückbrachte, und wo Fritz ihn eiligst über Schäfer's Anna in Häckselort ausforschte.

Unbemerkt, wie der ganze Hergang, von den um Platz bemühten Passagieren, schlich, als Fritz nebst Vater verschwunden waren, ein Individuum, Namens Schmul, gebückt dem Thorweg zu, in welchem Peter und Georg mit ihrem kleinen Kameraden einen lebhaften Verkehr eröffnet hatten.

„Ein schönes Hundchen,“ lispelte er, als sein Schatten die beiden Jünglinge aufschreckte. „Das Hundchen heißt Roler! Heißt das Hundchen nicht Roler?“

„Ja,“ sagten mehr aus Furcht, als aus Gesprächigkeit die beiden Kleinen.

„Und Ihr habt's geholt aus dem Haus des reichen Juwelenhändlers Rattini aus der Ruppigen Gasse Nr. 9.“

„Ja,“ sagten kleinlaut Georg und Peter.

„Nu, seht Ihr — weiß ich's nicht?“

„Ja,“ sagte Peter, „und wir tragen's zu Herrn Commerzienrath Stichelmitz,“ denn so jung er war, konnte er doch den zukünftigen Philister und seinen Stolz ob solcher Connectionen nicht verbergen.

„Ganz richtig! Zu Herrn Commerzienrath Stichelmitz in der

Digitized by Google

Königstraße Nr. 5. Und das bin ich. Gebt mir das nette Hundchen. Ich soll es curiren! Geht hin zu meiner Frau, zu der Frau Commerzienräth'n, mit dem schönen seidigen Kissen und bestellt ihr 'n Compliment, und sie wird Euch geben Kuchen und Kaffee mit schöne Rosinen und silberne Löffel. So! Ich gehe jetzt in's Geschäft und will mir mitnehmen das liebliche Hundchen, das niedliche Rolerchen. Gott! Was is es for'n Gethier!"

Dabei ergriff Schmul unsern Roler, schob ihn in seine schmierige Tasche, sich selbst zum Thorweg hinaus, um die Ecke, eine Gasse hinauf; weg war er!

Peter und Georg saßen auf der Treppe, das seidene Kissen zwischen sich, erst consternirt, wie man sagt, dann mit erbärmlich langen Gesichtern und schließlich jämmerlich heulend, als käme die Sündfluth, ein weithin vernehmbarer Zwiegesang — wohl eine halbe Stunde lang.

„Was is nanu?" rief Fritz endlich herbeieilend, „wo ist der Elefant, Ihr Jungens?"

„Der Commezenrath hat ihn weggenommen!" wimmerte der kleine Peter.

„Wer? Wer?" schrie Fritz.

„Commezenrath Stichelmitz," heulte Peter.

„Na, Ihr seid mir ein paar nette Geschöpfe," schrie Fritz. Lassen sich die Bengels den Hund von's Kissen nehmen wie die Butter von's Brod! Wo ist er denn hingerannt und wo nicht?"

Peter und Georg heulten in verschiedenen Tonarten, Uebergängen, Accorden und Dissonanzen eine ganze Weile, während Fritz bei den Leuten vom Personenwagen Erkundigungen einzog und vergebens.

„Commerzienrath Stichelmitz, sagt Ihr?" rief er zurückkehrend, „na, wenn das man blos kein wirklicher Geheimrath war! denn aber! Adje! Adje! Armer, alter Vater mit 'n Spath!"

„Ajö, Ajö, Junge, mein Fritsch!" gurgelte der Baumstumpf

Digitized by Google

vom Bock herab und rief dazu, mit einigen leichten Ock's und Ack's: „Isch er weg? Fritsch, der Eleffante, isch er weg?"

„Ganz weg, Alter."

Fort rumpelte der Personenwagen, Häckselortwärts. Fort zottelte Fritz mit Georg, Peter, dem seidenen Kissen, Brummkreiseln und Peitschen — Stichelmitzwärts.

So verschwand auch Roler vom Schauplatz.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Der Jahrmarkt von Paſewalk.

Schluß.

Schmollis, Polly und ihr Familienfreund Hector, ſogar der ſorgſam gehütete kleine Roler, Alle waren ſie verſchwunden. Anzeigen und Anſchläge, Polizei und Nachwächter, Nichts leitete auf ihre Spur. Rattini hatte keine Anſtrengung und Mühe geſcheut, ſeinen Pfannkuchen zu finden. Nach langer Irrfahrt durch halb Europa legte er ſich hin und ſtarb, Einige behaupten an Leberverhärtung; wir wiſſen's beſſer. Der dicke Herr mit dem Caviarbrödchen, welcher die Erinnerung an das verloren gegangene Hundejuwel heimtückiſch in Flammen erhalten, iſt ſein Univerſalerbe.

Theodor, Dorothee, nunmehr Frau Amtmännin, und der alte, biedere Balfert ſind auf ihre Güter nach Pommern gezogen, oft traurig verſunken in das Andenken ihrer theuren Hunde. Manche Anekdote über die drei tauchte auf und hielt ihr Gedächtniß friſch. Wie Polly, wenn ſie Sommers geſchoren wurde, ſich ihrer Blöße geſchämt und tagelang ſich nicht vor das Auge kleidertragender Europäer gewagt. Wie der große Hector mit einer armen verkümmerten Henne Freundſchaft geſchloſſen und ſie nach ihrem Tode betrauert, daß Theodor gefürchtet hatte, er werde aus Herzeleid der kreuzſchnäbeligen Dahingegangenen in die Grube folgen. Wie Schmollis von dem Juden Schmul geſtohlen und wie Lufttermufftton mit den Doppeleffs ihn „in den Muſen" erzogen; wie Hector die kleine Dorothee gerettet — und Alles das koſtete den drei guten Leuten manchen Seufzer.

Digitized by Google

Bei Commerzienraths war nun gar der Teufel los. Als Roler ausblieb, steckte sich Stichelmitz hinter sein Töchterlein Emellijella, welche in der Folge plötzlich eine wahre Passion für Hunde in sich entstehen sah, so daß die gnädige Frau von zwei Seiten in ihren Prinzipien angegriffen, eine Vergnügungs- oder Erholungsreise unternahm zu ihrem theuren Neffen Theodor — auf's Land bei Pasewalk in Pommern — und in Pasewalk war gerade Jahrmarkt. —

Pasewalk liegt allem Anschein nach an der Pase, und die Pase ist ein unbekannter Nebenfluß. Pasewalk ist eine kleine Binnenseestadt, wo viele Plötzen und Uekelei gefangen werden. Nach der Hundezeitrechnung ist das Jahr des Jahrmarktes in Pasewalk das erste seit dem Verschwinden Rolers; der Markt aber von dem Jahrmarkt in Pasewalk ist so eng verbaut, verbrettert und versteinpflastert, als irgend einer in unserm lieben norddeutschen Vaterlande. An dem betreffenden Tage im Mai hatte er gar den Anstrich einer kleinen Dorfbarrikade.

Ganz Pasewalk war auf den Pantoffeln, selbst diejenigen Ehemänner, welche sonst unterhalb derselben ein verfehltes Dasein fristen. Neben den vielen Dutzend Sehenswürdigkeiten sonstiger Jahrmärkte, als da sind: die bunten Geheimnisse der Dreier- und Groschenbuden, die plastischen Gebilde in Pfefferkuchen und anderem edlen Material, Kraftmesser, galvanische Batterien, chemische, magische, photographische, mystische, prophetische und dergleichen Wunder, war das Jahr 1 „ab Roleris disparatione" durch eine großartige Menagerie und Hunde-Comödie unter den Auspicien des weltberühmten Akrobaten Lufftermuffton ausgezeichnet. Er hatte ein lebendiges Seeweibchen (nicht ein Seehund), er hatte den kleinen, elastischen Pudel Polyerxetes (ein Clown im Hundegeschlecht), er hatte einen männlichen Löwen mit einem Jungen — (die Mutter ist unbekannt geblieben).

Lufftermuffton's Bude ragte hoch empor mitten auf dem dicht-

Digitized by Google

gedrängten Marktplatz von Pasewalk, Lufftermuffton's riesige Formen, in fleischfarbene Tricots gehüllt, ragten hoch empor über seine Bude, von deren Zinnen herab er ganz Pasewalk übersah. Lufftermuffton's Beredsamkeit übertönte die Pasewalker Kirchenglocken; Lufftermuffton war heute der Kirchthurm des vergnügendurstigen Ortes.

Weit zahlreicher und empfänglicher, als jemals am höchsten Feiertage in die Kirche, strömten heut die Pasewalkianer in die Thierbude, zum Aerger des Pastors, der aus der Dachluke seiner Privat-Sternwarte Alles mit ansah.

„Immer herein, immer herein!" schrie der fleischfarbene Director von der Bude herunter, im französischen Accent und in der kölnischen Mundart, „jetzt — jetzt — jetzt!!! ist die Zeit der großen Fütterung, erster Platz mit rothseidenen Polstern fünf Silbermorgen, zweiter Platz zwei Silbermorgen, dritter Platz ich schäme mich's zu sagen — jetzt — jetzt — jetzt!!! meine Herrschaften — jetzt ist die große Fütterung; hier ist zu sehen: die berühmten Exekutionen des kleinen elastischen Pudels Polyerxötes, weltberühmt, man hat Sonnötte auf ühm in Leipzig gedruckt, er ist ein Schönü auf das Schlappseil die großartigen Künste des kleinen elastischen Pudels Polyörxetes jetzt — jetzt — jetzt!!! ist die große Fütterung, dritter Platz ich schäme mich's zu sagen; die schöne Else Ella Nichte der Königin Libussa von Bohemien wird ihren Kopf in den Rachen des furchtbaren Löwen Ptolomäus Philadelphus aus Brasilien vor den Augen sämmtlicher geehrter Anwösenden hineinstecken bis an das Schlüsselbeun — der Löwe hat auch ein Junges die Mutter ist todt, es ist mit der Flasche erzogen — immer herein offen ist mein Haus für Jedermann — jetzt — jetzt!!! ist die Zeit, wer was nie Gesöhenes söhen will!!!"

So — ohne den Gedanken eines Komma, und hinter jedem Wort ein paar Ausrufungszeichen, weithindröhnend über die Felder und Wälder um Pasewalk, perorirte Lufftermuffton in Fleischfarbe; sein

Digitized by Google

Kopf leuchtete wie die rothe Laterne einer Nachtkneipe, und alle Paſewalker griffen nach ihren Geldbeuteln; die Dame in der rothen Blouſe, welche die Kaſſe unter ſich hatte, fand alle Hände voll zu thun. Zuweilen verſchwand auch Lufſtermuſſton unter den Zinnen ſeiner Bude, und jedesmal hörten dann die guten Paſewalker ein furchtbardröhnendes Gebrüll. „Aha," riefen ſie, „dat's de Löw'!" und ſtürzten in die Bude.

Natürlich ſtrömte auch aus der Umgegend herzu, was gehen oder fahren konnte. Die Gutsbeſitzer in Kutſchen, die Bauern in Kaleſchen, die Tagelöhner in Schmierſtiefeln. Die Abſteigequartiere ſchwammen in edlen und gemeinen Spirituoſen; deren Duft wehte über die flache Gegend weithin, und die Landſtreicher kamen zu Hauf, der Naſe nachgehend.

Fern auf der pappelgezeichneten Chauſſee nach Paſewalk, von allen andern überholt, mühte ſich ein armſeliges Hundefuhrwerk jahrmarktwärts, es war das des Lumpenmatzes.

Der Führer der Cavalcade iſt eine verſchrumpfte Geſtalt, eingehüllt in eine wahre Schneiderhölle buntgeflickter Lumpen — eine Harlequinsjacke des Elends. Zwei Locken, pechgeſteift, ragen zu beiden Seiten des vergilbten Geſichts in die Mailuft hinein — es iſt Schmul, der Roler-Entführer, aber von Habgier und Geiz ausgedörrt und entkräftet, kaum noch dem alten Schmul gleichend. Mühſam ſchleppt er ſich neben dem Karren, der von einem buckelkrummen, rippenkahlen Pudel gezogen wird. Auch der Pudel ſcheint uns bekannt, aber er muß ſich ſehr verändert haben; ſcheu ſchielt er zu ſeinem Herrn empor, aus deſſen Hand er wohl wenig mehr als Prügel bekommt, ein trauriger Lohn für treue Dienſte.

An einer Wendung des Weges machen ſie Halt, Schmul zottelt ſein Fuhrwerk hinter eine Hecke, wo ihn kein Späherauge entdecken kann. Kraftlos ſetzt er ſich auf den Karren und zieht vorſichtig, krampfhaft greifend, eine Brieftaſche hervor, mit Thalerſcheinen voll gepfropft und mit einer Stahlkette unter dem ſchmutzigen

Digitized by Google

Hemde befestigt. Gierig zählt er sie, ihr Anblick stärkt seinen verhungerten Körper, und, als hätte er ein reichliches Mahl eingenommen, setzt er schneller und eifriger seinen Weg fort nach Pasewalk, dem Pudel an Stelle des Frühstücks ein paar Fußtritte ertheilend.

Viele kecke Reiter, Kutschen voll jubelnder Gesichter, fröhliche Fußgänger, alle jahrmarktsbedürftig, überholen sie. Schmul verschwendet ein kaum bemerkbares Grinsen auf diese Schlemmer, aber der Pudel blickt sehnsuchtsvoll empor, wenn er helle Stimmen hört, als wären es alte Bekannte. Namentlich einmal, als eine reiche Kutsche mit zwei glänzend aufgezäumten Schimmeln an dem öden Lumpenfuhrwerk vorüber sprengte, jelpte er laut auf, so daß deren Inhaber erstaunt hinausblickten.

„Ach Gott, der arme Pudel!" rief eine blondgelockte, junge Dame, „der arme Pudel!"

„Er erinnert mich an unsere arme Polly, Dorothee, an unsere arme Polly," sagte wehmüthig ein alter Herr, trübe nach dem Pudel zurückblickend.

„Ja, ja, die arme Polly!" seufzte die junge Dame.

„Und an Hector, Deinen Lebensretter; das halbe Gut gäb' ich hin, wenn wir ihn wiederfänden," rief ein braunbärtiger Herr mit treuen, braunen Augen.

„Hunde, nichts als Hunde," zischelte die vierte Inhaberin, eine dicke Dame mit pendelndem Kinn, halb aus dem Wagenschlag hervorsehend.

„Still," flüsterte die junge Dame, „Du weißt, Tante Stichelmitz kann die Hunde nicht leiden!"

Vorüber waren sie.

Der Pudel, welcher das kleine Intermezzo veranlaßt, heulte verzweifelt, als die Kutsche seinen Augen entschwand, schielte furchtsam zu Schmul empor, der in Rechnungen vertieft, des ganzen

Digitized by Google

Auftritts nicht geachtet, und ſchleppte kraftlos an ſeinem Lumpenkarren, ergeben in ſein Geſchick.

Auf einem Nebenwege zottelte das Lumpenfuhrwerk in die Stadt. Schmul ſchlurrte gebückter denn je, und keuchte über das holperige Steinpflaſter. An der Ecke der Hauptſtraße ſetzte er ſich kraftlos auf einen Prellſtein und ſchlief erſchöpft ein. Der ſchlechtgenährte Körper kündigte dem Geiz, welcher gern ſeine eigenen Knochen für ſechs Dreier verkauft hätte, den Dienſt. Der Pudel legte ſich knurrend und krumm, zitternd im hellen Sonnenſchein, zu den Füßen ſeines hartherzigen Gebieters nieder.

Niemand achtete ihrer. Was ſonſt ganz Paſewalk verſammelt hätte, der Lumpenmatz, ließ heute kalt; ſelbſt ein kranker Lumpenmatz ſchlug nicht an. Der Nachtwächter, bei Tage ein ehrbarer Schuſter, kam des Weges, ſah Schmul forſchend in's Geſicht und brummte: „Schient krank tau ſin, oder is endlich verhungert, as ick's all lang wußt hebbe, dat et kommen müßt. Aberſt bei Dage geiht mi dat niſcht an; werd' et Nickeln ſeggen; wat der Polizeidiener is, dit's ſine Sack."

Nickel, der Polizeidiener, ſtand derweil bei der großen Bude und lauſchte den Perorationen Luſſtermuſſton's und dem zeitweiligen Löwengebrüll.

„It is dull!" meinte er, „ſo'n Löw' in unſe friedfertige Stadt. Wenn det Vieſt utbrechen deiht — dat was een Malhür. Wir hebben keenen, der ſich upt Scheten verſtund, nich eemal bei Bürgemeiſter."

Unſer Nachtwächter trat ihm auf die große Zehe, als Nickel's Gedankengang eben beim Bürgemeiſter ehrerbietig ſtill hielt, um über deſſen ſonſtige Tugenden ſich auszubreiten. „Düvel," rief er, „Knopel, Dau willſt mir wull as Steenpflaſter behandeln? Det koſt Strafe — zwanzig Silber —

„Schnäpſe —" fiel Knopel ein.

„Hahau — Schnäpſe —"

Digitized by Google

„Du haſt all Schnäpſe genug in't Liev, merk ick," und in der That ſchien Nickel heut illuminirt zu haben, zu Ehren des Jahrmarkts, denn ſeine Naſe wetteiferte an dunkler Rothgluth mit dem Kragen ſeiner Uniform, und ſeine Beine waren ſo wacklig, daß kein nüchterner Menſch hätte darauf gehen können.

Nickel war aber dennoch durch ſolche Inſinuation beleidigt und ſteckte ſeine Amtsmiene auf, zumal als Knopel ihm Folgendes inſinuirte:

„Kiek mal hen nach de kleene Dunggaſſe, da ſitt de Lumpenmatz und ſieht verdüwlich kannibaliſchen grün und blau ut, als if hei den Geiſt upgewen duhn deiht; dit's beter for Di, as hier Mulapen feil bieten." Damit ließ Knopel ſeiner Aufmerkſamkeit freie Zügel für die Jahrmarktswunder.

Nickel, in höchſter Amtswürde, ſchwankte der kleinen Dunggaſſe zu. Schmul ſaß jetzt nicht mehr auf dem Prellſtein, ſondern war heruntergetaumelt in die Goſſe, wo er ſtöhnend lag und krampfhaft mit den mageren Fingern ſeine dickleibige Brieftaſche betaſtete.

„Wat's det for een unzuchtiges perſchönliches Gebahren," rief Nickel mit ſehr fadenſcheiniger Stimme, und ſein geſtutzter Amtsſchnurrbart kroch ihm faſt in die Naſe hinauf, ſo entſetzt ſchien er über einen Lumpenmatz, der es wagte, die kleine Dunggaſſe zu verſperren. Imperatoriſch beeilte er ſich, Schmul auf die Beine zu helfen, in der Weiſe, wie Polizei aller Orten das auf die Beine helfen verſteht, mit Hülfe des Amtsſtockes. Aber der verhungerte Pudel, welcher die rothkragige Rothnaſe ſchon längſt grimmig betrachtet, ſtürzte mit wüthendem Gebell auf ihn los, ſo weit ſein Joch es erlaubte.

Hupp! war Nickel aus dem Bereich deſſelben und blickte Anfangs conſternirt, allmählich im aufſteigenden Bewußtſein verletzter Amtswürde auf ihn herab.

„Dat verhungerte Bieſt will die Pol'zei foppen!" näſelte Nickel und ſein Schnurrbarrt verſchwand vollſtändig im Schatten

Digitized by Google

der Naſenlöcher. Der Hund bellte noch wüthender. Nickel machte ſtockſchüttelnd eine plötzliche Attaque mit ſofortigem Rückzug.

„Wauwauwau!“ dröhnte das Geſchütz der Lumpenfeſtung. Schmul ſtöhnte wie ein tödtlich Verwundeter.

„Na warte!“ Nickel ſchwang ſeinen Stock bis an's Dach des nächſten Paſewalker Hauſes.

„Wuwauwuh.“

Nach längerem Plänkeln, Chargiren, tapferer Gegenwehr und übereiltem Rückzug, beſchloß endlich Nickel, ſeinen Feind zu umzingeln und auszuhungern — was in dieſem Fall allerdings ſehr nahe lag. Er ſtellte ſich breitbeinig vor die kleine Dunggaſſe, ſteckte ſeinen Amtsſtock zwiſchen zwei Pflaſterſteine, klemmte deſſen Knopf unterhalb ſeines Kreuzbeines ſo ſicher wie möglich ein, kreuzte die Arme und philoſophirte:

„Uthollen is Geduld hebben, wer't uthollt, is Sieger; wollen ſiehn, wer't länger uthollt, icke, der Pol'zeidiener Nickel von Paſewalk, oder der verdarmte Puddel.“

Stumm ſtanden ſich die feindlichen Mächte gegenüber, giftige Blicke wechſelnd, bis plötzlich auf ein Geſtöhn des unglücklichen Schmul ſein vielgeplagter, aber treuer Genoſſe aus einem jämmerlichen Winſeln in einen abermaligen wüthenden Ausfall auf Nickels Beine überging.

Nickel, dem allmählich Schmul, der Pudel, die kleine Dunggaſſe und der ganze Paſewalker Wahlkreis mit ſammt Lufftermuffton's Löwen wie ein buntes Nebelbild auf einer Schnapspulle vorkam, ſchrak auf, verlor den Knopf ſeines Amtsſtockes, jenen Punkt des Archimedes, unterhalb ſeines Kreuzbeines, und purzelte der Länge nach aus der kleinen Dunggaſſe in die große Marktſtraße hinein. Der Pudel bellte auf ihn ein, den Lumpenwagen hinter ſich herziehend. Nickel fuhr in die Höhe; mit dem Gefühl einer empfindlichen Brauſche irgendwo an ſeiner Paſewalker Amtswürde ſtürzte

Digitized by Google

er vorwärts über den Pudel weg, schoß taumelnd in den Lumpenwagen und brach mit ihm krachend zusammen.

Des Pudels Grimm kannte jetzt keine Grenzen; er mußte früher ein sehr energischer Verfolger von Einbrechern gewesen sein. Wüthend packte er Nickel's Hose an ihrer durchgesessensten Stelle und riß daselbst so viele handbreite Löcher, daß schließlich von der Hose selbst an diesem, ihrem wichtigsten Theile noch wenig mehr zu sehen war, um so mehr aber von Nickel's propria persona.

Nickel jedoch lag standhaft auf der eroberten Karre, als hätte er sie unveräußerlich annectirt, und grappelte langsam mit den Händen auf dem Steinpflaster umher, einen oder mehrere Paragraphen aus seinem Dienstbuch stammelnd.

Schmul stöhnte, hob sich und brach zusammen. „Herr Gott!" murmelte er und hielt krampfhaft zuckend seine Thalerscheine empor.

„Wer einem Beamten — Leute — Beleidigung im Dienst — Behic — hinderung in der Erfüll — hic — hung seiner Pflicht — theuer zu stehen kommen —" lallte Nickel, dem es vorkam, als hielte ihn das Steinpflaster zum Besten, weil es sich vor seiner rothen Nase im Kreise zu drehen schien.

„Mein Capital!" murmelte Schmul, starrte leer in den blauen Himmel hinein und verschied mit offenem, glasigen Auge, in welchem sich der bleiche Mond spiegelte, der eben am abendlichen Firmamente auftauchte.

„Wer einem Beamten in der Ausschübung — hic — seiner Pflicht zu nahe tritt, kostet zwanzig Silber — schnäpse —" lallte Nickel im höchst empörenden Gefühl einer kalten Stelle an seiner Bekleidung — schloß endlich seine Augen in tiefer Betrachtung der preußischen Gesetzgebung und schwieg. Der Pudel kauerte zitternd und winselnd zwischen Beiden, legte seine magere Schnauze auf die vielgeplagten Pfoten und war mit seinem Hunger allein.

„Hurrah! Pfiff!" schrie und gellte es vom Marktplatz herüber, „ein Groschen das Stück, ein Groschen jedes Stück, ein

Digitized by Google

Groschen; hier ist die große Moritat, die vor'ges Jahr begangen hat, am Nachmittag, im Monat Mai, einer von die heil'ge Cleri- — hi — sei. Jetzt, jetzt ist die große Fütterung — dritter Platz, ich schäme mich's zu sagen —" so klang's schwirrend und verworren über Pasewalk. Wer sah da hinauf in die kleine Dunggasse, wo Nickel Schiffbruch gelitten? Und in der That, wunderbare Geschichten passirten derweil auf dem Jahrmarkt, ewig denkwürdig in der Chronik jeder deutschen Binnenseestadt mit großem Plötzenfang.

Die vornehme Kutsche mit den glänzenden Schimmeln, welche unsern Pudel in so große Gemüthsbewegung versetzt hatte, war unterdessen in dem ersten Gasthof untergebracht, und ihre vier Inhaber, die junge Dame am Arm des alten Herrn, die dicke Dame geführt von dem jungen Herrn, ihrem Neffen, machten sich auf, die Sehenswürdigkeiten des Jahrmarktes und mehr noch die Freude der Pasewalker an denselben in Augenschein zu nehmen. Sie waren begleitet von dem Bürgermeister und dem Kreisrichter, ihren speciellen Besuchsfreunden.

Lufftermuffton, als er die vornehme Cavalcade kommen sah, erhob seine Stimme mit verdoppelter Energie und erhob den Preis des ersten Platzes mit den rothseidenen Kissen zum doppelten Betrage. Lachend lösten — trotz des kaum verborgenen Widerwillens der dicken Tante — die Herrschaften ihre Billets, denn: jetzt — jetzt — jetzt!!! ist die große Fütterung — jetzt — jetzt — jetzt!!! wird der kleine elastische Pudel Polyerxötes seine weltberühmten Künste produciren — jetzt — jetzt — jetzt!!! wird die schöne Ella, Nichte der Königin Libussa von Bohemien, ihren Kopf in den Rachen des Löwen mit dem Jungen stecken u. s. w. Auch eine Menge Arbeiter von den Gütern des jungen Herrn, welche sich lüstern um Lufftermuffton's große Bude drängten und athemlos das Aushängeschild, eine vorsündfluthliche Menagerie und die großtönenden Worte des fleischfarbenen Directors genossen, wurden mit Billets versehen.

Digitized by Google

Die Bude war in der That ein geräumiges Institut, mit Lufftermuffton'scher Energie aus Balken und Brettern gezimmert, die einem Großstädter, geschweige den Pasewalkern, Respect eingeflößt hätte. Sie bestand aus zwei Theilen, der eine mit Menagerie, der andere mit einer kleinen Bühne und den üblichen Sitzen, deren erste Reihe mit zweifelhaftem rothen Zeuge gepolstert waren. Nach einer Weile, während welcher man außerhalb der Bude das Brüllen des Löwen in vollster Stärke vernahm, betrat Lufftermuffton das Podium seiner Bühne, machte seine Athletenarmschwenkung und ließ verlauten, daß er, in Anbetracht der verehrten Herrschaften und hohen Kunstgönner (bei welchen Worten er bezeichnende Winke in der Richtung der starken Dame machte, daß alles Publikum dieselbe wie ein Wunder in Augenschein nahm), daß er also aus Rücksicht für gewisse hohe Persönlichkeiten, hier gewärtig und gewillt, sein weltberühmtes „Institut" ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, die große Fütterung noch aufschieben werde, bis die Productionen des elastischen kleinen Pudels Polyxetes den Beifall derselben errungen hätten; Polyxetes sei ein Schönü „auf das Schlappseul", von ihm, Lufftermüffton, entdeckt und dressirt; man werde nimmer seines Gleichen sehen.

Alles lauschte in tiefster Stille — — Knallen der Peitsche hinter'm Vorhang, Gejelp, vermuthlich von Polyxetes — Klingeln — Rauschen — einseitiges Heben des Vorhangs — ein Zucken und Zerren desselben — endlich vollständiges Freiwerden des Podiums — und Lufftermuffton's Erscheinen mit Polyxetes, dem kleinen Pudel, der unter allgemeinem Jubel auf den Vorderbeinen hervorgelaufen kam. In der That, Polyxetes tanzte auf den Vorderbeinen, wie mancher Pudel, der für sehr gelehrt gilt, auf allen Vieren nicht kann; er schoß Kobold, machte Salto mortales; und Polka, Galopp, Walzer, Schottisch, zu der Pfeife Lufftermuffton's, waren ihm, was die vier Species für Dase, lumpige Productionen. Er sprang kopfüber durch den Ring, stand auf der

Digitized by Google

Stuhllehne und schien alle Augenblicke sprechen zu wollen, so klug sah er aus.

Laut rauschte der Beifall, leider war keine Prosceniumsloge zum Kränzewerfen, selbst die starke Dame ließ ihre strengen Züge zu einem Lächeln der Billigung erschlaffen, was ihr große Erleichterung zu gewähren schien. Ganz stumm aber, wie consternirt, und im größten Contrast zu dem allgemeinen Jubel, saßen — sagen wir es heraus — Theodor, Dorothee und der biedere Balfert! Plötzlich riefen alle Drei wie aus einem Munde: „Schmollis! Schmollis!"

„Ja, Schmollis, Dorothee, Schmollis ist da!" fuhr der alte Papa Balfert enthusiastisch fort, und Theodor rief laut: „Hierher, mein Hundel!" Electrisch war die Wirkung dieser Worte auf den kleinen Pudel. In der Luft, mitten in einem Salto mortale warf er sich herum und war mit zwei Sätzen über die Rampe hinweg in Dorotheens Schooß, wo er sich nestelnd einbuddelte.

Theodor sprang auf. „Der Hund," rief er, „ist gestohlen, ist unser, ich verlange ihn zurück!"

Lufftermuffton stand verblüfft mitten auf dem Podium auf einem Stuhl, den Reifen und die Peitsche in der einen Hand, und wischte sich die Stirn mit der andern.

„Herr! Herr!" schrie er „mein Hundchen!"

„Wo ist Hector? Wo ist Hector?" erwiderte mit erhobener Stimme und froher Ahnung Theodor.

Kaum war dieser Name ihm entflohen, als ein gellendes Geschrei aus dem angrenzenden Theile der Bude, der Menagerie, sich erhob. „Der Löw'! der Löw' is utbrocken!" scholl es verworren durch das Gedränge; sauve qui peut!

Alles stürzte durch einander, über das Podium, durch die Seiten der Bude, aus Fenstern und Thüren.

„Donnerwötter!" brüllte Lufftermuffton, „es ist keun Löwe! Sacre bleu! Haltet stülle! Ihr dömolirt mir die Bude!"

Digitized by Google

Aber sein Rufen klang so ähnlich jenem Löwengebrüll, welches die Pasewalker vorher schon in große Bangigkeit versetzt hatte, daß der panische Schrecken Alles ergriff und jeder Mann, Weib und Kind, blindlings das Weite suchten.

Der Löwe, der vermeintliche wenigstens, hatte sich wirklich befreit, mitten durch den Aufruhr sprang er, laut bellend, wie nie ein Löwe gebellt hat (aber wer achtete darauf?) und gefolgt von seinem Jungen, in der Person des kleinen Roler, auf unsern Theodor zu.

„Er ist es!" riefen die Drei wiederum wie aus einem Munde, „es ist Hector!"

„Verflucht!" brüllte Luftermusston, noch immer auf dem Stuhl stehend, und steigerte die Angst der Fliehenden um so höher, je mehr er schrie.

Theodor, Dorothee und Papa Balfert waren eifrig um Hector beschäftigt, ihn umarmend und streichelnd. „Mein Lebensretter!" rief Dorothee einmal über das andere, „er sieht aus wie ein wirklicher Löwe!"

In der That hatte Hector's äußere Erscheinung etwas unwiderstehlich Löwenhaftes. Kopf und Brust waren in eine buschige Mähne von gelber Wolle eingenäht und der übrige Körper kahl geschoren. Sein Inneres aber war unverändert. Japsend, jelpend und hochaufspringend bezeigte er seine unbändige Freude, bedeckte Theodor's Gesicht mit seiner Zunge und winselte vor Uebermaß seiner Empfindungen.

Roler indessen, als er sich von Hector verlassen fand, sprang resolut in den Schooß der starken Tante, unserer Frau Commerzienräthin und Autorin des bekannten Romanes: „Der Hund des Aubry," die in eine Ohnmacht versunken dasaß. Roler, der sich zu seinem Vortheil verändert hatte, (er war magerer und mobiler,) glaubte in ihr seine mollige Herrin, die Frau Rattini, wiederzufinden, und leckte ihr bleiches Antlitz.

Außer diesen Personen waren noch der Bürgermeister und der

Digitized by Google

Kreisrichter in der demolirten Bude zurückgeblieben, jeder einen Sessel in der Hand, um den vermeintlichen Thierkönig Nobel ihrer höheren Gerichtsbarkeit zu überliefern. Ihrer Autorität und Gesetzkenntniß gelang es, Lufftermuffton zu beschwichtigen und ihn zu bewegen, seine Bude sofort zusammenzupacken und ohne Löwen, Vater und Sohn, und ohne das Schönü Polyerxetes sich zu absentiren.

Unterdessen hatte Roler's Zunge Frau Stichelmitz zum Bewußtsein zurückgebracht, aber nur um sie in eine zweite Ohnmacht zu versenken. Noch kein Hund hatte ihr Gesicht berührt. Jedoch im weiteren Verlaufe der Geschichte, die ihrem Ende entgegengeht, gelang es, auch diese tiefste aller Ohnmachten zu besiegen und sie, sammt den drei Hunden aus der verhängnißvollen Thierbude herauszuschaffen.

Mein Gott, wie sah der Markt aus, öde und einsam, öder noch und einsamer, als jener klassische Markt, den Meister Göthe beschreibt, ein Bild der Zerstörung. Die panikgetriebenen Pasewalker hatten alle Buden umgerissen, verstreut lagen die Schätze, welche für einen Groschen jedes Stück feilgeboten worden; neue Stiefel und Pantoffel, bunte Tücher, Pfefferkuchenkönige und Rosinensoldaten trieben sich umher wie Maikäfer im Schaltjahr, alle Thüren und Fenster waren verrammelt, und alle Dachluken lagen voll bleicher, spähender Gesichter. Noch nie hatte sich in Pasewalk ein Löwe auf freien Füßen gezeigt, seit Urvätergedenken nicht — der Fall war schlimmer, als ein Komet und ein Erdbeben zusammengenommen.

Natürlich klärten sich die Gesichter in den Dachstuben auf, als sie das friedliche Gebahren des Löwen zwischen der wohlbekannten Gruppe der amtmännlichen Familie gewahrten, und der Küster, welcher auf den Kirchthurm geklettert war, um nöthigenfalls Sturm zu läuten, fiel vor freudigem Schreck die Wendeltreppe herunter. Lufftermuffton, dem von seinem Hauptschaustück, dem verkleideten Hector, nichts geblieben, als die blonde Perrücke, konnte Gott danken, daß

Digitized by Google

er noch ungeschoren die Stadt zu verlassen im Stande war, denn alle alten Weiber, mit Kaffeetöpfen und Blechlöffeln bewaffnet, versammelten sich um seine verödete Bude und erhoben ein Geschnatter, als gälte es, das Capitol von Pasewalk zu retten.

Aber noch eine Begegnung sollte diesen großen Tag ewig denkwürdig machen, ihn gleichsam krönen. Das gute Schicksal waltete heut über den Hunden.

Unsere kleine Cavalcade mit dem entpuppten Löwen, umgeben von einem Haufen der Edelsten aus Pasewalks Geschlecht, war an der Ecke der kleinen Dunggasse angekommen, als man die jammervolle Gruppe entdeckte. Theodor und Papa Balfert vergaßen Alles, wo es hieß, einem Unglücklichen beizuspringen, und traten heran. Nickel wurde eben von vier starken Freunden des Gesetzes zugedeckt und trotz seines Widerstrebens, sechs Schock Paragraphen aus dem Amtsblatt citirend und im Vollgefühle seiner Amtswürde, vorläufig als des Mordes verdächtig, unter Dach und Fach gebracht.

Theodor, dessen medizinische Kenntnisse sich in ganz Vorpommern eines guten Rufes erfreuten, war eifrig um Schmul beschäftigt, in welchem der höchste Scharfblick kein Leben mehr entdecken konnte, wenn jemals viel davon in diesem verwahrlosten Körper gesteckt hatte.

Papa Balfert's Augen dagegen hafteten forschend auf der Gestalt des mageren Pudels, der hohläugig und zitternd im Gedränge stand und seinerseits scheu zu dem Alten empor sah, bald winselte, bald leise mit dem Schwanze wedelte, dann wieder sich niederkauerte, als schämte er sich, in so jammervoller Lage wiedererkannt zu werden.

Eigenthümlich war der Blick des alten Balfert, halb freudig, halb zweifelnd. Es mußte ihm zu Muth sein, wie einem Schlaftrunkenen, der sich noch nicht zwischen Wirklichkeit und Traum zurechtfindet. Plötzlich leuchteten seine Augen hell auf, wie nach einer langersehnten, endlich gekommenen Offenbarung, und der Pudel kroch winselnd und wedelnd zugleich zu seinen Füßen.

„Mein Gott!" rief Theodor, der zufällig zu Papa Balfert aufsah.

Digitized by Google

Papa Balfert's Bruſt hob ſich krampfhaft und, faſt in Thränen ausbrechend, ſchluchzte er: „Theodor, Dorothee — Dorothee!“ und deutete auf den Hund zu ſeinen Füßen.

„Was!“ rief Theodor aufſpringend und ließ Schmul's große Brieftaſche mit den Thalerſcheinen fallen.

„Das kann doch nicht Polly ſein?“ ſchluchzte der Alte und wendete ſich ab, erſchüttert von dem Anblick des magern Pudels.

Aber Polly war's. Unſere drei Leutchen kehrten mit drei wiedergefundenen alten, treuen Freunden, gleichviel ob nur Vierfüßler, auf ihr Gut zurück. Auch Roler fehlte nicht. Er hatte ſich treu an ſeinen aufgezwungenen Löwenvater angeſchloſſen und ließ ſich ſelbſt durch die Schmeicheleien der ſtarken Tante Stichelmitz kaum von ihm trennen. Denn es geſchehen noch Wunder. Dieſe fanatiſche Hundeverfolgerin war Saulus zu Paulus geworden. Ihr Antlitz war einmal entweiht durch Roler's Hundezunge, und ſie mußte entweder friſch in den Tod gehen, oder fernerhin ein verhunztes Daſein führen. Sie wählte das Letztere. Wir klagen ſie nicht der Inconſequenz an; weſſen Herz konnte ungerührt bleiben beim Anblick der drei guten Leute mit ihren Hunden? Papa Balfert pflegte Polly, Dorothee erfreute ſich an den Kunſtſtücken des kleinen Schmollis, und Hector's treues Haupt ruhte auf Theodor's Knie. Tante Stichelmitz' Herz wurde weich; ſie nahm ſich Roler's an.

Wer ſchildert die Freude des Herrn Commerzienrathes, als ſein Trudchen, zwar ohne Schnupftuch, aber mit Thränen auf den vollen Backen und Rolerchen am Buſen, demſelben kleinen pfannkuchenartigen Roler, der ihm einſt von Rattini als koſtbares Juwel anvertraut werden ſollte, in ſeine Arme zurückkehrte.

Wir überlaſſen ſie nun ihrem Geſchick, das im Angeſicht des Glückes für die Druckerſchwärze zu monoton werden dürfte, und wünſchen von Herzen, daß, wie dieſes Hundebuch, auch manches Hundeleben — auf zwei oder vier Beinen — ſein gutes Ende finde.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Druck von Ihring & Haberlandt in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von Ihring & Haberlandt in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von Ihring & Haberlandt in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von Ihring & Haberlandt in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google